



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer halben Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erredition: Gerekenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 525. Morgen-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 10. November 1881.

Die „Interessenpolitik“ der Fortschrittspartei.

In den Bestand der Schlagwörter, ohne welche man, wie es scheint, im politischen Leben heutzutage kaum mehr fertig wird, ist schon seit längerer Zeit das Wort „Interessenpolitik“ aufgenommen worden. In dem noch immer tobenden Wahlkampfe fliegt dieses Wort unermüdet von einer Partei zur andern; jede glaubte die andere besonders empfindlich zu treffen, wenn sie ihr den Nachweis führte, sie treibe „Interessenpolitik“. Damit hielt man die Gegnerin ein für allemal gerichtet.

Indes hat es doch mit solchen Schlag- und Stichwörtern eine eigene Bewandnis. Sie enthalten ein wahres und ein falsches Element, und indem man es unterläßt, sie auf diese ihre Bestandtheile zu prüfen, gelangt man zu einer mißbräulichen Anwendung derselben. Es ist nämlich nach unserer Auffassung nicht unbedingt berechtigt, einer Partei aus der Vertretung eines bestimmten Interessentkreises einen Vorwurf zu machen. Denn eine Partei, die das nicht thäte, wäre eben keine Partei. Gegen die liberalen Parteien, besonders gegen die Fortschrittspartei, ist der Vorwurf der „Interessenpolitik“ von den Reactionären mit einer Consequenz erhoben worden, die nur noch durch den Haß gegen Alles, was nach Liberalismus schmeckt, übertroffen wird. Wie hat sich nun die Fortschrittspartei solchen Angriffen gegenüber zu verhalten? Soll sie Gleiches mit Gleichem vergelten? — Das ist eine schwache Art sich zu verteidigen, und wir verschmähen es, uns ihrer zu bedienen. Wir ziehen es vielmehr vor, den unberechtigten Bestandtheil des Vorwurfs bloßzulegen und den berechtigten mit Stolz hinzunehmen. Ja, die Fortschrittspartei rühmt sich dessen, daß auch sie, wie jede andere Partei Interessenpolitik betreibt. Es sind sogar große weittragende Interessen, deren Verfechterin die Fortschrittspartei ist. Aber in der Größe und dem Alles umfassenden Charakter dieser Interessen liegt eben der klaffende Unterschied zwischen ihr und den reactionären Parteien.

Was die Fortschrittspartei bisher erstrbt hat, sind nicht Dinge, die den Bedürfnissen einer einzigen Klasse gerecht werden sollen. Nein, die Liberalen haben bisher dem Staate das abzurufen gesucht, das gleichmäßig zum Wohle Aller dient, mit Ausnahme vielleicht derjenigen, deren ganze Existenzberechtigung auf den Besitz erblicher Privilegien und auf die historische geheiligte, aber mißbräuliche Ausbeutung ihres Ansehens begründet ist, d. h. der gemeinsamen Verfechter des rückläufigen Princips in der Weltgeschichte, der Junker und Pfaffen.

Wir treten vor Allem für die parlamentarische Verfassung, für die Kräftigung der Rechte des Reichstages ein. Im Zusammenhang damit stehen die Bemühungen um die Erhaltung des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechts. Alle diese Punkte zeigen deutlich, daß die „Interessenpolitik“ im landläufigen Sinne bei der Fortschrittspartei keine Stelle hat. Denn eine wirkliche constitutionelle Verfassung kommt allen Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise zu Gute. Wir sind auch in Consequenz der Forderung des allgemeinen Wahlrechts stets für die Bewilligung von Diäten für die Mitglieder des Reichstages eingetreten, damit die Vertretung des Volkes nicht durch eine Art Censur beschränkt werde. Unser Interesse für eine freie, ungehinderte Entwicklung geht aber noch weiter. Als erreichbares Ideal betrachten wir den Rechtsstaat, der ohne Ansehen der Person und der Parteistellung des Einzelnen Gleichheit vor dem Gesetze verbürgt. Also auch hier kein Sonderinteresse. Fordert die Fortschrittspartei somit gleiches Recht für Alle, so will sie auch die Lasten und Pflichten gleichmäßig vertheilt sehen, als sie es zur Zeit sind. Darum sollen

die Steuern erhoben werden nach Maßgabe der Steuerfähigkeit. Interessenpolitik im schlechten Sinne wäre es, wenn man die Steuern einer besser situirten Klasse zu Liebe auf die Schultern der weniger bemittelten abwälzen wollte, wie es durch das von den Reactionären so warm befürwortete System der Steuern auf die notwendigen Lebensmittel geschieht. Allein auch damit ist der Kreis unserer Interessen noch nicht abgesteckt. Denn mit dem Streben um die größtmögliche Gewährleistung der persönlichen Freiheit und der möglichsten Schonung der Kräfte des Individuums verbinden wir dies Streben auch nach der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Staatsbürgers. Auch auf diesem Gebiete sucht die Fortschrittspartei ihren Ruhm darin, nur an die Förderung des Wohles der Gesamtheit zu denken. Hier sind es besonders die arbeitenden Klassen der Bevölkerung, die die Fortschrittspartei im Auge hat. Freizügigkeit, Gewerbefreiheit — das sind die liberalen Errungenschaften, die dem Fleißigen jedes Standes zu gute kommen. Und wenn wir für die Coalitionsfreiheit eintreten, so wissen wir recht gut, daß in den Genuss derselben nur die arbeitenden Klassen eintreten. Alle ernstlichen Gesetzesvorlagen zum Schutze für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter, ihrer Frauen und Kinder, werden wir ebenso aufs eifrigste zu verwirklichen suchen, sobald sie nicht dem Arbeiter aus der einen Tasche nehmen, was ihm in die andere nur zur Hälfte wieder hineingesteckt wird. Den Schlüsselstein unserer „Interessenpolitik“ bildet die Sorge um die Erhaltung der idealen Güter der Nation, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Unabhängigkeit der Schule von der Kirche. — Wo ist in allen diesen Punkten des Programms der Fortschrittspartei eine Begünstigung eines einzelnen Theils der Bevölkerung zu finden? Ist es irgend ein einseitiges Interesse, für das wir uns erwärmen? Sollen wir die Zurückweisung des Vorwurfs einer selbstsüchtigen Interessenpolitik noch weiter fortsetzen? Wir glauben es angesichts unserer Ausführungen nicht mehr nöthig zu haben. In dem guten Sinne aber, den wir mit dem Begriff der Interessenpolitik verbinden, wollen wir sie auch ferner treiben; denn es geschieht zum Besten der Gesamtheit.

Breslau, 9. November.

Wir haben im Mittagblatte den Artikel der „Post“ mitgetheilt, in welchem wieder einmal mit dem Rücktritte des Reichskanzlers gedroht wurde, da er nicht geneigt sei, „sich zum Stichblatt für alle Bosheit, Niedertrachtigkeit, Verleumdung und neidische Verdächtigung zu machen“, welche die Bevölkerung Deutschlands ablagere. Die „Trib.“ antwortet darauf in folgenden Worten: „Es gehören in der That die historischen und nirgend verkannten Verdienste des Fürsten Bismarck dazu, um auf sie gestützt dem eigenen Volke den Ausdruck der Mißachtung in so beleidigender Form ins Gesicht zu schleudern, wie es die „Post“ sich hier erlaubt; und es gehört auf der anderen Seite die ganze Kindheit und Unreife unseres constitutionellen Wesens dazu, um eine Frage, die wie diejenige eines Regierungswechsels in anderen Verfassungsstaaten die ernsteste und würdigste Erwägung auf allen Seiten findet, in dieser Weise mit dem Krächzen und exaltirten Beleidigungen einzuleiten. Die Berufung auf das Beispiel Lord Beaconsfield's konnte kaum in einen unglücklicheren Zusammenhang gerathen als in diesen. Freilich wurde Lord Beaconsfield bei seiner Heimkehr vom Berliner Congreß mit Jubel über die Erwerbung Cyperns dem englischen Volke empfangen und — wenige Monate darauf schickte ihm dasselbe Volk eine oppositionelle Mehrheit ins Parlament. Wo hat man damals in irgend einem conservativen Londoner Blatt gelesen, daß Lord Beaconsfield es mühe sei, „sich zum Stichblatt für alle Bosheit, Niedertrachtigkeit, Ver-

leumdung und neidische Verdächtigung zu machen, welche die Bevölkerung Englands ablagere“, wer hätte es gewagt, den englischen Wählern mit der Beschimpfung: „Unverstand und Bosheit“ zu antworten? Lord Beaconsfield ging und schrieb in Seelenruhe — einen Roman. Wir halten diese Erscheinung zu einer Parallele mit unseren Zuständen für durchaus ungeeignet, aber man soll in officiösen Diensten nicht durch unpassende Exemplificationen zu solchen Vergleichen nöthigen.“

Dasselbe Blatt meldet weiter: Die Socialdemokratie macht die denkbar möglichsten Anstrengungen, um bei den Stichwahlen im vierten und sechsten Berliner Wahlkreis ihre Candidaten durchzubringen. Das socialistische Wahlcomité hat dem königlichen Polizeipräsidenten das Manuscript eines Wahlflugblattes überreicht mit der Anfrage, ob der Verbreitung desselben etwas im Wege stünde. Dem Vernehmen nach hat das Polizeipräsidentium jede Erklärung hierüber abgelehnt und sich die weiteren Entschlüsse vorbehalten.

Für gestern (Dinstag) Abend waren unter der Firma „antifortschrittliche Wahlversammlungen“ zwei Versammlungen, die eine im vierten, die andere im sechsten Wahlkreise beabsichtigt gewesen, deren Tagesordnung lautet: „Die Stellung der Fortschrittspartei zur Arbeiterfrage.“ Referent im vierten Wahlkreise sollte sein — Herr August Bebel, im sechsten Wahlkreise, wie schon erwähnt, Herr Wilhelm Hasenclever. Die Abhaltung beider Versammlungen ist indes gemäß § 9 des Socialistengesetzes von den Behörden nicht gestattet worden.

Die österreichischen Blätter besprechen die am 6. d. M. vollzogene Ernennung des Grafen von Schönborn zum Statthalter von Mähren und bedauern die Wahl des Nachfolgers Korb's. Die „W. Allg. Ztg.“ sagt:

Graf Schönborn ist einer der Clericalisten der Clericalen und hat auch bereits im Herrenhause Gelegenheit genommen, sich als Gegner der Schulgesetze zu declariren. Mehr als über irgend eine der vom Grafen Laaffe beliebten Personalernennungen ist man in politischen Kreisen über die in Rede stehende erstaunt. Man sucht vergebens nach einem Motiv, das den Ministerpräsidenten veranlaßt haben kann, gerade nach dieser Persönlichkeit zu greifen, bei der man jene Qualifikationen, die für die Ausfüllung eines Statthalterpostens erforderlich sind, keineswegs voraussetzt. Nach den persönlichen Eigenschaften, welche dem verstorbenen Baron Korb eigen waren, wird man in Mähren durch diese Ernennung unsonnenig unangenehm überrascht werden.

Die „D. Z.“ führt aus: Mit dieser Ernennung Schönborn's zum Statthalter ist Mähren, welches bis jetzt vom nationalen Sader glücklicherweise beinahe ganz verschont geblieben ist, den czechischen Aspirationen zu gefallen. In Böhmen, wo die Sprachstämme einander fast überall local gegenüberstehen, kann ein clerical-czechischer Statthalter dem deutschen Element kaum viel anhaben. In Mähren und in Krain aber leben Deutsche vielfach verstreut in slavischen Sprachgebieten; dort vermag ein starrer Parteimann der slavischen Sache dem Deutschthum unendlich viel zu schaden.

Die „N. Fr. Pr.“ citirt aus dem Programm des neuen Statthalters, welches derselbe im vorigen Jahre an die Wähler des Pilsener Landgemeindegbezirks versendet hat, folgende Stelle:

„Ich will mit den übrigen czechischen Abgeordneten dahin wirken, daß die Landes-Autonomie erneuert werde. Wir müssen trachten, daß das historische Staatsrecht der Krone Böhmens gewahrt und die unserem Vaterlande gebührende Geltung dauernd gesichert werde. Nothwendig ist ferner die bessere Entwicklung der Autonomie in Gemeinde, Bezirk und Land, die Verwirklichung der Gleichberechtigung und der Rechte der böhmischen Sprache in Schule und Amt.“ Ferner verspricht Graf Schönborn in seinem Wahlprogramme, für eine religiöse Erziehung der Jugend und für die Einschränkung der Schulpflicht auf sechs Jahre einzutreten.“

Breslauer Orchester-Verein.

Zweites Abonnement-Concert.

Zwei Momente gestalteten das zweite Concert des Orchester-Vereins zu einem besonders interessanten. Die Aufführung der neuesten Symphonie von Anton Rubinstein und das Debüt einer Sängerin, welche, hier kaum dem Namen nach, nur Wenigen bekannt, sich wie mit einem Schläge volle Sympathie und so zu sagen das Bürgerrecht in unseren akademischen Concerten erworben hat. Man hat Ursache, sowohl für diese Ueberraschung als für die Würdigung der bedeutenden Rubinstein'schen Novität Herrn Musikdirector Scholz sehr dankbar zu sein.

Rubinstein hat mehrere Symphonien geschrieben; bis jetzt galt die „Ocean“ genannte, (inzwischen durch einen neuerdings hinzugekomponirten Theil — „Sturm“ — zu einem siebenstimmigen Unicum von Umfang angeschwollen), als seine bedeutendste; wir möchten die vorgestern hier zu Gehör gebrachte fünfte (G-moll) noch höher stellen und folgen darin bereitwilligst der Ansicht gewiegter Fachleute, welche der ersten Aufführung des Werks in Rubinstein's eigenem Concert zu Berlin am 12. Januar 1881 bewohnten. Ein wesentlicher Vorzug ist die größere Knappheit der Form und Uebersichtlichkeit des Inhalts; der letztere selbst ist schwererwiegend, weil er sich namentlich im ersten Satz, über Genre und Programm hinaus zu objectiver Größe und allgemein menschlicher Kraft- und Leidensäußerungen erhebt und zu einem Bilde fast prophetischen, und nicht zu sagen faustischen Ringens und Kampfens condensirt erscheint. Entsprechung der Abgeschlossenheit dieser Symphonie dem Bedürfnis, ein so titanenhaftes Anstreben der Seele gegen übermächtige Conflite mit Sieg getönt zu sehen und könnte die Phantasie sich vollständig von der Nachwirkung jenes ersten Satzes befreien, in welchem ein frühzeitig Gealterter granddurchsuchten Anstreiches wie auf ein ganzes Gräberfeld von Hoffnungen zu blicken scheint, — so hätten wir ein vollkommen abgerundetes Kunstwerk von absolut hohem Werth vor uns. Eine ganz befriedigende Lösung bleibt jedoch der Componist schuldig. Der zweite Satz, ein reizendes Musikstück von heiter bewegtem Rhythmus und russisch-orientalischen Colorit — der Componist zeigt sich in dieser Symphonie überhaupt mit Vorliebe auch als nationaler Barde — gilt uns nur als Intermezzo, sein fast bukolischer Charakter, welchen ein an griechische Kirchenmonodien erinnernder Zwischenatz nur vorübergehend alterirt, läßt ihn zu dem Vorangegangenen fast wie in dem Verhältnis des Satyrspiels zur Tragödie erscheinen; — der dritte Satz (Andante) mit seinen wie süßer Trost und verklärender Lichtstrahl von oben anmuthenden Klängen bringt, selbst wenn man sich ihn unmittelbar dem ersten folgend denkt, gleichwohl nicht vollständige Befreiung und Erlösung, und eine solche herbeizuführen ist auch das Finale (Allegro vivace) trotz seiner wirklich lobensvollen Regungen und so

durchweht von frischem Frühlingsodem wie es ist, vollständig nicht geeignet, denn die Schlusswendung, die Achillesferse des ganzen Werkes (von einem conventionalen Orgelpunkt auf der Dominante aus beginnend), hält nicht, was die tiefen Anläufe versprochen haben.

Mit einem Wort, die vier Sätze dieser Symphonie scheinen mir rückwärts des dichterischen Gehalts nicht in der ästhetisch zu verlangen Progression fortzuschreiten, so werthvolle Musikstücke sie, einzeln betrachtet, auch in der That sind. Ein jedes von ihnen bietet prägnante, charakteristische Thema und eindringliche, aparte Melodien, die kontrapunktische Arbeit ist solider als in vielen früheren symphonischen Arbeiten des Meisters, die Lust am bloßen Coloriten, an herauschend klingendem Tonspiel gezügelter, und die Dekonomie der technischen Herstellung dem concis gegebenen Inhalt entsprechend. Nur einige Stellen des ersten und letzten Satzes geben sich fast wie eine Gölde für großes Orchester; sie sind mehr Wucherungen als organische Bestandtheile. Ein großer Dichter von energischem Geist spricht aus den Klängen dieser Symphonie; es ist unmöglich, daß Jemand gleichgiltig dabei bleibe, wenn auch nach einmaligem Hören der erste Satz sich nicht jedem erschlossen haben wird. Im besten fallen vorgestern der dritte Satz, das Andante, zu gefallen. Ein ergreifender Monolog des Horns, von Herrn Vogel sehr schön vorgetragen, später in anderer Instrumentation zweimal wiederholt, ist darin allerdings von unwiderstehlicher Wirkung. Das ganze Orchester hat mit der Rubinstein'schen Symphonie eine meisterhafte Leistung geboten. Sein Dirigent, Herr Scholz, hatte, das merkte man, dem Werk große Sympathie entgegengebracht, seine Intentionen deckten sich, bis vielleicht auf das etwas zu langsame Tempo des ersten Satzes, vollständig mit denen des Componisten.

Auch die Bekanntschaft mit der neuen Sängerin, der Altistin Fräulein Hermine Spieß aus Wiesbaden, eine Schülerin Stockhausens, haben wir Herrn Scholz zu verdanken. Die junge Dame wird als Concertsängerin unzweifelhaft sich bald einen bedeutenden Namen erwerben. Ein selten ausgiebiges Material von höchst sympathischem Wohlklang, eine Gesangsmanier, welche die Schule vollständig überwunden hat und auch dem Laien in der absolut deutlichen Vortragsweise und leichten Ansaß des Tons sofort erkennbar sein muß, eine Künstlerseele voll Temperament und Frische, das sind Eigenschaften, wie sie vereinigt in einem Wesen sich nicht oft antreffen lassen und einer großen Wirkung immer sicher sein dürfen. Nicht daß Fräulein Spieß gleich mit ihrer ersten Nummer: (Arie: „Ach, ich habe sie verloren“, aus Gluck's Dypheus) vollständig überzeugt hätte, dabei war ihr als Debütantin vielleicht der ausnahmsweise große Saal und etliche Befangenheit etwas hinderlich, doch die Liedervorträge halfen ihr, als sie erst warm geworden war, zu einem

durchschlagenden Erfolge. Es waren wohlbekannte Gaben, welche die Sängerin gewählt hatte, aber mit gewinnender Anmuth, mit edlem Gefühl und der schönen Erregtheit eines echten Künstlergemüths geboten. Am besten gefiel uns „Garfner's Lied“ („Wer nie sein Brot“ u. s. w.) von Schubert; am Schluß, bei den Worten: „denn alle Schuld rächt sich auf Erden“, erhob sich der Ausdruck, unterstützt von der wie eine tiefe Glocke tönenden Stimme, fast zu dem düsteren Schicksalslied einer Parze. Schumann's „Waldegespräch“ hören wir gern so eminent dramatisch aufgefaßt, das pianissimo bei den firenenhaften Klängen „Du kennst mich wohl“ war bestrickend schön; ein Muster einfachen, seelenvollen Vortrags ferner das bekannte Märlied von Gluck, welches Fräulein Spieß nach rauchendem Beifall zu wiederholen die Freundlichkeit hatte; eine nicht ganz stylvolle Verzierung darin hätten wir der Sängerin gern geschenkt und vollständig noch lieber das Lied „Meine Liebe ist grün“ von Brahms; es bleibt schöner und im bessern Sinn effectvolle Lieder desselben Componisten. Fräulein Spieß begiebt sich von hier zur Mitwirkung in großen Concerten nach Berlin, Hamburg und andern Orten des nördlichen Deutschlands; hoffen wir, sie spätestens zu Beginn der nächsten Saison wieder hier begrüßen zu können.

Die Schöpfer des Concerts bildeten Gluck's Duvertüre zur „Phigene von Aulis“ (mit Richard Wagner's Schluß) und die große Kenorenouvertüre von L. v. Beethoven. In letzterer haben wir die gewaltig anflürende Unisono-Geigenfigur höchst selten so exact und feurig vorgetragen gehört, wie eben vorgesehn.

Das ganze Concert, ausgezeichnet auch durch eine angemessene Kürze, hat durchaus gefesselt und wird in der besten Erinnerung bleiben.

C. P.

Robert Schweichel.

I.

Die Klagen über den Verfall der Literatur, so alt wie diese selbst, sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Um so weniger, als sich namentlich bei uns in Deutschland die Spuren einer Besserung, welche über romantische Hyperästhesie, trostlosen Materialismus und akademischen Eclecticismus hinaus eine neue Aera vorbereitet, dem unbefangenen Auge zweifellos erkennbar machen. Ueberwiegend namentlich in unserer erzählenden Prosaliteratur, mit der wir es hier vorzugsweise zu thun haben, auf der einen Seite das breiteste und beglückliche Ausmalen banalster Alltäglichkeit, auf der anderen die bei allen Kultur- und Nicht-Kulturvölkern aller Geschichtsperioden herunterschreitende Costümaskerade, die ihre mit Blut und Geist gleich dürftig ausgestatteten Gliederpuppen heut als Griechen und Römer,

Dazu bemerkt das Blatt, dieses Programm genüge wohl, um zu wissen, wer der neue Statthalter von Mähren sei.

Mit Bezug auf die vielbesprochene Rede Kallays im Ausschuss der ungarischen Delegation (vergl. auch unter Oesterreich-Ungarn) wird der „Pfeil“ aus Berlin von angeblich wohlinformierter Seite geschrieben:

„Die Ursache der schroffen Behandlung Italiens durch die österreichischen Staatsmänner liegt in der allgemeinen europäischen Lage, zumal aber in dem Verhältnis Deutschlands zu Frankreich. Alle Bemühungen des deutschen Kanzlers gehen darauf aus, Frankreich mit dem jetzigen Zustand der Dinge auszuwöhnen und den Franzosen jeden Anlaß zum Mißtrauen und zur Verstimmung zu nehmen. Die deutsche Regierung hat selbstverständlich gegen Italien keine feindseligen Absichten; aber selbst der Schein, als ob die Anlehnung Italiens an das Zweikaiser-Bündniß seine Spitze gegen Frankreich und gegen dessen afrikanische Pläne lehre, müsse von vornherein zerstückt werden. Das wissen die österreichischen Staatsmänner; und um die Bemühungen des Fürsten Bismarck zur Erhaltung des europäischen Friedens nicht zu stören, zumal Frankreich, welches doch ein weit bedeutungsvoller Factor in Europa ist als Italien, nicht zu verletzen, entschloß sich das Wiener Cabinet, den Besuch König Humbert's in Wien sofort des politischen Glanzes zu entkleiden, welcher demselben zugeschrieben worden war. Deshalb erwähnte Kaiser Franz Josef in seiner Ansprache an die Delegation seines in Wien anwesenden Gastes mit keinem Worte; deshalb sprachen sich die Herren Kallay und Szlaby so kühl, Graf Andrássy so schroff gegen Italien aus.“

In der französischen Commission die jehige Cabinet. Wie es scheint, ist Gambetta nicht mehr Willens, ein Mitglied des alten Cabinets in das neue mit hinüberzunehmen. Man hat allgemein den Eindruck empfangen, daß die Geschicklichkeit, mit welcher Ferry für die sämtlichen Amtshandlungen seiner Kollegen und namentlich der Minister des Krieges und des Meeres, eintrat, ihm zwar nur zur höchsten Ehre gereichen, daß es ihm aber doch nicht gelungen ist, die aus Anlaß der tunesischen Expedition begangenen militärischen, diplomatischen und administrativen Fehler und Mißgriffe zu rechtfertigen. Besonders gebrechlich erschien sein Plaidoyer, was die voreilige Abberufung der Truppen, die groben Fahrlässigkeiten im Sanitätsdienst und in der Verpflegung des Expeditionscorps, endlich die von dem Ministerium auf eigene Faust bewirkten Mehrausgaben und Discretions betriff.

In Saida ist gegenwärtig eine Commission in Thätigkeit, welche über die den spanischen Opfern der arabischen Insurrection zu leistenden Entschädigungen sich auszusprechen hat. Der spanische Viceconsul von Argen hat dieser Commission eine Liste der von seinen Landsleuten gestellten Forderungen überreicht. Die Liste dieser Forderungen stimmt aber nicht mit der kürzlich von der spanischen Botschaft in Paris aufgestellten Liste, sondern erstere ist viel bedeutender. Die Zahl der Getödteten beläuft sich dort auf 196, auf der Pariser Liste auf 134. Der Entschädigungs-Forderungen auf der Liste von Saida sind 322, auf der Pariser Botschafterliste nur 159. Doch sind hier wie dort die Forderungen, und selbst die fordernden Personen so unbestimmt angegeben, daß eine Controlle vorläufig kaum möglich ist.

Deutschland.

— Berlin, 8. Nov. [Die Befestigungen von Kiel. — Der Zollanschluß der Unterelbe.] Die Aufnahmen und Erhebungen, welche anlässlich der Reise des Großen Generalstabes in Schleswig-Holstein bezüglich der Landbefestigung Kiels stattgefunden haben, werden augenblicklich zu einer besonderen Denkschrift über diese wichtige Frage verarbeitet, um sodann zunächst als Grundlage für die Berathung der Landes-Vertheidigungs-Commission zu dienen, in welcher bekanntlich der Kronprinz den Vorsitz führt. Man wird sich erinnern, daß diese Angelegenheit schon einmal die Commission beschäftigt hat, welche jedenfalls dann die Anregung zu den erwähnten Vorarbeiten des Großen Generalstabes geben sollte. Ueber den Zeitpunkt der Ausführung des mit enormen Kosten verbundenen Projects, läßt sich im Augenblick noch gar nichts melden. — Die Arbeiten für den Zollanschluß der Unterelbe mit dem 1. Januar f. J. sind in vollstem Gange. Es bedarf indeß unangenehmer Arbeiten und des Aufgebots verstärkter Kräfte, um das Ziel zu erreichen.

[Wählerversammlung.] Viele Tausende von Wählern des vierten Reichstags-Wahlkreises strömten am Montag Abend nach den Räumen des Neuen Gesellschaftshauses vor dem Rottbuscher Thore, um den angekündigten Vorträgen der Herren Ferdinand Wöllmer (Stadterordnungsborsteher zu Charlottenburg) und Abgeordneter Albert Träger beizuwohnen, aber die Meisten mußten unverrichteter Sache wieder umkehren, denn bereits eine

morgen als Egyptian, übermorgen vielleicht als Tektosagen oder Lapp-Länder aufpußt, — macht sich daneben der historische oder Memoirenroman breit, welcher den auseinandergefahenen Leitartikel zum Kunstprinzip erhebt; — geht der im eigentlichen Sinne des Wortes „moderne“ Zeitroman, welcher die unser öffentliches und gesellschaftliches Leben bewegenden Probleme zu schildern unternimmt, auf Kosten riner wahrhaft künstlerischen Gestaltung, im Allgemeinen weit mehr auf sinnliche und sensationelle als auf ästhetische Wirkungen aus; ist schließlich in der „Novelle“ zwar die rein künstlerische Technik von sauberster, feinsten und folgereichster Durchführung, wogegen sich hier die Stoffwahl überwiegend in raffiniert zugespitzten, auf Stelzen gesetzten psychologischen Untersuchungen oft recht bedenklicher und keineswegs immer mit dem Freibrief des Dichters, alles Menschliche in den Kreis seiner Erörterung zu ziehen, zu rechtfertigender Natur, gefällt; — liefert also eine Umschau auf dem Gebiete dieser Literatur ein zunächst in seiner Augenfälligkeit keineswegs erfreuliches Resultat, so giebt es doch immerhin noch eine ganz stattliche Reihe von Schriftstellern die unbekümmert um den schnellen äußerlichen Erfolg, unbeirrt und ungekränkt durch den den Tagesgötzen gestreuten Wehrrauch, die heilige und keusche Flamme idealer Kunstübung hüten, Dichter, denen die Kunst nur da aufhört Selbstzweck zu sein, wo sie in den Dienst der culturellen Fortentwicklung der Menschheit gestellt wird.

Robert Schweißel, den ich heute, um gewisse Unterlassungssünden der Kritik wenigstens zum kleinen Theile gut zu machen, aus der Schaar dieser Schriftsteller herausgreifen möchte, hat sich über Grundsätze und Ziele seines eigenen poetischen Schaffens, wie über die Gesichtspunkte, nach denen die Entwicklung der modernen Literatur fortzuleiten wäre, namentlich in der Vorrede zur 2. Auflage seiner Novellenammlung „Aus den Alpen“ (Berlin 1872, Otto Sanke,) klar und festumrissen, wie folgt, ausgesprochen: „Aschenbrödel sitzt bei der qualmenden Lampe in der Küche und liest Erbsen aus, während ihre Schwestern reich gekleidet in lichterfüllten Sälen tanzen. Die Thürsteher und Ceremonienmeister der Aesthetik haben sich lange gefritten, ob Aschenbrödel als Schwester dieser eleganten Damen, welche mit ihren langen Schleiern die Salons segeln, anzuerkennen sei. Der wunderliche Streit ist nun wohl zu Ende und Aschenbrödel-Dorfgeschichte darf mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß der schöngeistigen Köpfe und Perrücken ihr Gecken in der Dichtkunst einnehmen. Freilich wird der auf ellenhohen Socken einherstreichende Dinkel sie nach wie vor über die Achsel anschauen, und es wird immer Leute geben, welche in der Enge ihrer Begriffe vor dem Wesen der Dichtkunst sich geistig erst Handschuhe anziehen, wenn sie mit ihr zu verkehren genöthigt sind.“

halbe Stunde vor Beginn waren die Räume derart überfüllt, daß die Thore geschlossen werden mußten. Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm zuerst das Wort Herr Wöllmer, um zunächst in drastischen Zügen seine Erfahrungen in der letzten Wahlkämpfe mitzutheilen. „Auch ich“ — führte er aus — „habe in meinem unglücklichen Kampfe namentlich mit conservativ-vielstimmigen Elementen, in letzterer Beziehung mindestens mit einem Duzend Ableger Stöder's zu thun. Ermahnend warnt er mich vor dem Herr Schloßprediger Kiebusch in Köpenick mit seinem geklügelten Wort: „Und lo mußte dort im 19. Jahrhundert die Vergiftung der Brunnen noch zur Wahrheit werden!“ Man kann sich leicht denken, daß die Bauern jener Gegenden um den Spreewald dabei nicht an die Brunnen der geistigen Nahrung, sondern an die wirklichen Wasserbrunnen denken, deren Vergiftung von Alters her sich die bösen Juden mit Vorliebe unterziehen sollen. (Heiterkeit.) Jetzt ist — recht bezeichnend — Herr Kiebusch nach Pommern gereist, um dort die Gefangenen zu trösten. (Erneute Heiterkeit.) Der Freiberger in Brix, Herr Robius, kam in seinem Studium der Arbeiterverhältnisse sogar zu dem Ausspruche, er habe noch keinen Arbeiter ein Stück trockenen Brotes essen sehen. (Heiterkeit.) Herr Pastor Gehring in Gr.-Zieten meinte: Der fortschrittliche Saul — das bin ich nämlich — hat Tausend geschlagen, David aber — das ist nämlich mein conservativer Gegner im Wahlkampf, Prinz Handjery — hat Zehntausend geschlagen. (Heiterkeit.) So groß ist nun die Differenz zu meinem Nachtheile allerdings nicht; Prinz Handjery hat nur eine sehr geringe Majorität gehabt. Der Herr Silbseggeliche in Nomawes äußerte sich in folgender geschmackvoller Weise: Wir haben so schöne Gesetze gegen die Klauenseuche, aber in Rücksicht auf Eugen Richter müßten wir noch ein Gesetz gegen die Maulseuche bekommen. (Allgemeines Pflul.) Ferner: Wenn Wöllmer nach Nomawes kommt, soll er sich keine Knochen zusammenfuchen. (Pflul.) In Wahrheit redt hübsche Reden der Denkart jener Herren, über deren giftige Inbectiden man sich aber um so leichter hinwegsetzen kann, als unsere gute Sache doch so wie so einen so schönen Erfolg gehabt, wie wir ihn kaum erhofft. Jede andere Partei hat etwas vom Reichskanzler zu fürchten oder zu hoffen, unsere Partei aber hat sich ihre Unabhängigkeit bewahrt, sie hat ihren Schild blank und ihre Urkunden unverfälscht erhalten, sie ist ihren Principien treu geblieben in allen Wandlungen des Kampfes gegen den mächtigen Mann, der seinen Willen als allein maßgebend hinstellen will; doch hat in Wahrheit weder sein gnädiges Lächeln, noch sein Stirnröthen eine Bedeutung für uns. (Lebhafte, anbauender Beifall, der sich, da in diesem Moment gerade Albert Träger den Saal betritt, zum Enthusiasmus steigert.) Wir haben jetzt gegen ein System innerer Politik anzukämpfen, welches gegen den Armen gerichtet ist, dem Starken nach giebt, dem Armen nimmt; das hat die neue Steuer- und Zollpolitik eclatant gezeigt, das zeigt die Verstaatlichungs- und Monopolpolitik. Dabei zeigt sich eine Unwahrscheinlichkeit sonder Gleichen, indem man nämlich die enormen neuen Lasten in das Gewand der Volksbeglückung kleidet. Dabei sind die nächstliegenden berechtigten Forderungen der Arbeiter ganz bei Seite gelegt, so namentlich die wegen des Schutzes der Frauen- und Kinderarbeit. Es wäre eine würdige Aufgabe, diese Frage auf internationalem Wege zu lösen, würdiger, als jene Verhandlungen über Beschränkung des Alkohols. Und wo bleibt die Verbesserung des Volksschulwesens? Davon scheint keine Rede mehr zu sein, dafür geht man desto energischer an die Befestigung wichtiger Rechte, wie namentlich der Freizügigkeit. Niemand faßt vielleicht den Gedanken des Verlustes derselben, bis sie plötzlich doch verloren ist. Auch die Verbechtungsfreiheit scheint in Frage zu stehen. Der Arme, der dem Triebe des Herzens dann nicht mehr folgen kann, dem das Herz schwer wird, oder bricht, der mag zur Flasche greifen, wo er dann unter das Trunksuchtsgesetz und in letzter Konsequenz unter die Prügelstrafe fällt, die ja auch wieder eingeführt werden soll. (Bewegung.) Der Kampf, den wir kämpfen, ist nicht gegen die conservativ Partei, die in Wirklichkeit gar nicht existirt, gerichtet, in diesem Wahlkreise auch nicht gegen die Socialdemokraten und deren erwählten, im Uebrigen hochgeachteten Führer, dieser Kampf hat eine weitergehende Bedeutung, er ist namentlich gegen das moderne Bismarcksystem gerichtet. Keine Partei ist so wie die Fortschrittspartei berufen, dies System in Trümmer zu schlagen. Unser Albert Träger sei die Devise, unter welcher der Sieg erfochten werden soll! (Andauernd jubelnder Beifall.)

Hieran schlossen sich noch einige Worte des Herrn Albert Träger, der den Wegfall eines längeren Vortrags mit der Pflicht seiner Anwesenheit in noch anderen Bezirken entschuldigte. Herr Max Schulz stehe in dieser Beziehung als erster Mahner hinter ihm. (Heiterkeit.) Wer das zwanzigjährige Programm der Fortschrittspartei kenne, wisse übrigens, was er (Redner) sagen wolle. Gerade jetzt sei es die höchste Pflicht, treu bei der alten Fahne auszuhalten, möge sie nun Sieg oder Niederlage erleiden. Eingedenk dieser heiligen Pflicht habe er (Redner) gern die Opfer, die ihm die Beschränkung seiner Privatthätigkeit auferlege, gebracht. In diesem Sinne der Pflicht bitte er um die Stimmen der Wähler dieses Wahlkreises und mahne die Vassigen, den Sieg nicht durch Theilnahmlosigkeit zu verschätzen. Alle Voraussetzungen der Gegner über die Gewalt des conservativen Sturmes seien nicht wahr geworden. Dieser „Sturm“ war in Wirklichkeit nur ein künstlich erzeugtes Lüftchen, herbeigebacht durch das Dessen von Thüren des finsternen, vermodernten Mittelalters, Thüren, von denen wir dachten, daß sie für ewig geschlossen seien. Noch ist angestrenzte Arbeit bei den Stichwahlen nöthig; es gilt Männer zu wählen, die nicht persönliche Interessen verfolgen, sondern Vollstrecker Ihres Willens sind. Meine Vergangenheit, meine Herren, bürgt Ihnen, daß ich stets unentwegt meiner Ueberzeugung gefolgt bin; Sie werden einen treuen Freund in mir finden, und ich werde das mir anvertraute Mandat hoch und heilig

„Angleich wichtiger, als die Frage nach ihrer ästhetischen Berechtigung, ist die der ethischen Bedeutung der Dorsgeschichte.“

„Schon vor 20 Jahren äußerte ein anerkannter Kritiker, die Poesie der Zukunft habe das Volk bei seiner Arbeit aufzusuchen. Er meinte wohl, bei seinem Thun und Treiben, seinen Freuden und Leiden, seinem Denken und Empfinden, seinem Fürchten und Hoffen. Er hat unstreitig Recht; hat doch schon einmal der Trank aus diesem Quell Deutschlands Dichtkunst wiedergeboren, und ein weiterer Trank thut ihr wahrlich Noth. Die Poesie der Gegenwart, eben jene, die man allein für couragös erklären möchte, ist eine Weltbame in eleganter Toilette geworden, von künstlichen Wohlgerüchen duftend. Sie ist fett, vergnügungssüchtig, oberflächlich in ihrem Empfinden und Denken und ebenso leichtfertig in ihren Grundsätzen, wie verschwenderisch mit ihren Reizen. Kann es denn auch anders sein in einer Zeit, welche alle sittlichen Maßstäbe verloren zu haben scheint, an die Stelle des inneren Werthes den äußeren Glanz und Erfolg setzt, und mit allen unbequemen Grundsätzen durch Compromisse sich abzufinden sucht? Rückkehr zur Natur, Wahrheit und Sittlichkeit kann allein helfen. Allerdings war jene Poesie, welche einst Aschenbrödel's leichtlebige Schwestern zur Einkehr in sich selbst brachte, und unsere großen Genies die Perlen neuer Ideen finden ließ, die sie köstlich in Gold faßten, aus dem Geiste des Volkes selbst geboren. Aber indem die Dorsgeschichte sich bemüht, das Volk zu schildern wie es ist, und den sittlichen Gehalt einfacher Lebensverhältnisse darstellt, zeigte sie der franten Gesellschaft den Weg zur Heilquelle und dem Dichter den Boden, wo er schöpfen muß, um den Schatz neuer Ideen zu heben. Das ist die Mission der Dorsgeschichte, die Mission Aschenbrödel's, welcher die Tauben, während sie ihr mit ihren roßigen Schnäbeln bei der häuslichen Arbeit helfen, verheißend zurufen: „Sei getrost, aus deinem Schooße wird ein Geschlecht von Fürsten erblühen!“

Es giebt bekanntlich nicht wenige Kritiker, welche die höchsten Maßstäbe anlegen, sobald sie fremde Leistungen, seien es die hervorragenden, zu beurtheilen haben, die aber ihren eigenen Productionen gegenüber nicht ein, sondern beide Augen zudrücken, und den ästhetischen Canon, den sie sonst mit Feuer und Schwert vertheidigen, im Selbstschaffen gleichgiltig bei Seite schieben. Anders Schweißel; die Grundsätze, welche er als Kritiker der poetischen Production zuweist, hält er am strengsten aufrecht, wo er selbst als Autor an die künstlerische Arbeit geht, und so hat er an der Grundanschauung, die er in obigen Sätzen ebenso scharf wie poetisch ausgesprochen, durch die ganze Zeit seiner Thätigkeit als belletristischer Schriftsteller festgehalten. Daß er erst als reifer Mann in diese eingetreten ist, mag ihn allerdings vor jugendlich stürmischem, ziellosem Experimentiren bewahrt haben. Er sah die goldenen Früchte in der Ferne winkeln, aber er gerieth nicht auf Abwege, wie so manch reich begabtes, unskates Talent,

halten. Ich mag mich hier nicht gegen meinen Herrn Gegner bei der Stichwahl wenden; er ist nicht in der Lage wie ich, vor Sie hinzutreten, er heißt mich nicht, kann sich nicht vertheidigen, und deshalb werden Sie es begreiflich finden, wenn ich mich im Gefühl eigener Würde jedes Antritts enthalte. Sollte ich auch jetzt unterliegen, so werden wir in diesem Wahlkreise die Arbeit doch nicht aufgeben; ich rufe Ihnen zu: Auf Wiedersehen! (Begeisterter Beifall.) Der Vorsitzende, Herr Kändler, schloß die Versammlung, unmittelbar darauf aber löst sie der überwachende Polizeileutnant wegen mehrerer Hochrufe auf Bebel auf. Die Räumung des Saales vollzog sich in größter Ruhe.

Auf der Straße standen dichte Gruppen, aus denen wiederholt Hochs auf Bebel erklangen. Es wurden in Folge dessen mehrfach Verhaftungen vorgenommen.

[Die Stichwahlen.] Das Bild, welches die Stichwahlen darbieten, wird mit jedem Tage bunter. Der „Westfäl. Merkur“ fordert heute die Clericalen in den Wahlkreisen Minden-Lübbecke und Siegen auf, gegen Herrn Stöder zu stimmen, weil die Conservativen in Hamm-Soest in der Abstimmung enthalten und in Duisburg-Mülheim zwischen Dr. Hamacher und Herrn v. Schorlemer-Alt für den Liberalen entscheiden wollen. Möglicherweise ist letzteres die Folge des Korbes, welcher von Herrn v. Schorlemer dem conservativen Freiherrn v. Blettenberg gegeben worden. — Sehr wunderbar gestaltet sich die engere Wahl im Wahlkreise Weisenfels: nachdem der nationalliberale Candidat Graf Flemming erklärt hat, nicht weiter candidiren zu wollen, hat nach der „Magb. Ztg.“ jetzt der andere in die Stichwahl getommene Candidat, der fortschrittliche Gutsbesitzer Rohland dieselbe Erklärung abgegeben. Die beiden Candidaten, für die allein gültig gestimmt werden kann, lehnen also die Wahl ab! Trotzdem wird nach dem Buchstaben des Gesetzes die Stichwahl stattfinden müssen und, falls der Candidat, welcher in ihr die meisten Stimmen erhält, bei der Ablehnung beharrt, alsdann eine neue Wahl vorzunehmen sein. Das Schreiben, in welchem Graf Flemming seinen Rücktritt erklärte, haben wir mitgetheilt; die Beweggründe des Herrn Rohland sind unbekannt. — In Reuß j. L. findet am 14. d. die engere Wahl zwischen Dr. Max Hirsch und Professor Marquardsen statt. Die Partei des Letzteren hat, um den entscheidenden günstigen Ausichten des Fortschrittscandidaten möglichst Abbruch zu thun, ihre Zuflucht zu den gefähigsten Verdächtigungen genommen. So hat sie u. A. auch behauptet, dieselbe habe von der eigenen Parteibildung den politischen Todesstoß erhalten. Hierauf ist folgende Erklärung erfolgt, welche sicher in Verbindung mit den Erörterungen des Candidaten selbst und des Graer Wahlcomites ihre Wirkung nicht verfehlen wird. „Erklärung. Die „Graer Zeitung“ und nach ihr andere Localblätter haben in mehreren Artikeln über die Stellung der deutschen Fortschrittspartei zu Herrn Dr. Max Hirsch und dessen Candidatur, sowie über den Candidaten selbst eine Fluth von groben Unwahrheiten verbreitet. Dem gegenüber erklären wir, daß das Centralwahlcomite der deutschen Fortschrittspartei die Candidatur uneres langjährigen, verdienten Parteigenossen Dr. Max Hirsch, des Anwalts der deutschen Genossenschaft, auf das Befehafteste unterstützt. Der mitunterzeichnete Abgeordnete Eugen Richter wird noch im Laufe dieser Woche seinen Angriffen in öffentlicher Versammlung in Gra entgegenreten. Der geschäftsführende Ausschuss. Gez. Hugo Hermes. Rudolf Parisius. Eugen Richter.“

[Die Stichwahl in Mainz.] Bekanntlich haben in Mainz die Socialdemokraten mit Hilfe der Ultramontanen über Dr. Philipp's gestimmt. Die „Fr. Ztg.“ behauptet, daß das Verhalten der Mainzer Ultramontanen dem Wunsch Windthorst's nicht entsprochen habe. Hierauf berichtet das „Mainzer Journal“, daß weder dem Wahlcomite der hiesigen Volkspartei, noch der Redaction des „Mainzer Journals“ das Gerüchte von einem Schreiben oder Telegramm des Herrn Windthorst bekannt ist, in welchem die Wahl des Herrn Dr. Philipp's empfohlen wurde, und fordert die „Fr. Ztg.“ auf, mit den actenmäßigen Belegen herbeizutreten. Letztere verhoffentlich nun folgende Stelle aus einem Briefe des Herrn Dr. Windthorst an Herrn Sonnemann vom 4. November:

In Anlaß Ihres Schreibens vom 3. d. M. habe ich heute wiederholt nach Mainz geschriebe und habe mich für die Wahl des Herrn Dr. Philipp's ausgesprochen. Da ich nicht weiß, ob bei der in Mainz herrschenden Aufregung auf meinen Wunsch Rücksicht genommen wird, so gebe ich anheim, nach Mainz zu fahren und dort mit den einflussreichen Persönlichkeiten selbst zu verhandeln.

[Vorstimmungen über den Ausfall der Breslauer Stichwahlen.] Der Sieg der mit den Conservativen verbündeten Socialdemokraten in Breslau beschäftigt alle deutschen Blätter. Wir tragen heute noch einzelne Neußerungen hervorragender Zeitungen nach. Die „Trib.“ schreibt: Daß die Verbrüderung zwischen Conservativen und Socialdemokraten bei den gestrigen Stichwahlen in Breslau nicht auf einen spontanen Entschluß der Wähler im Einzelnen, sondern auf systematischer Organisation beruhte, erhellt nicht nur daraus, daß die Gefolgschaft der conservativen Agitatoren in beiden Wahlkreisen der Stadt wie ein Mann in revolutionäre Lager übergegangen ist, sondern es wird auch durch die persönliche Anwesenheit des Herrn Hajencleber in Breslau veranschaulicht, die im Interesse der Gegenseitigkeit dieses zeitgemäßen Freundschaftsbundes offenbar von Nutzen gewesen ist. Das Verhältnis zwischen der conservativ-gouvernementalen Seite des neuen Reichstages und der äußersten socialdemokratischen Ede des Hauses erhält durch diesen Vorgang von vornherein eine bestimmte Temperatur. Ob und zu welchen Concessionen die socialdemokratischen Führer sich ihren neuen Verbündeten

sondern ging festen Schrittes und sichern Auges auf das Ziel los und heimste eine köstliche Ernte ein, die er nun in künstlich getriebenen, reich gegierten silbernen Schalen seinem Lande darreicht. Allerdings beschränkte er sich nicht immer auf den engen Kreis der spezifischen Dorsgeschichte — und er will sie in diesem engen Sinne auch oben nicht verstanden wissen — sondern schritt vor zur Ausmalung größerer und umfassenderer Culturgemälde in der freieren und beweglicheren Kunstform des namentlich eine breitere Entfaltung des episodischen gestattenden Romans, ohne doch die Geschlossenheit des Kunstwerks, die strenge und zweckmäßige Führung seiner architektonischen Linien zu lockern oder zu verwischen.

Die Dorsgeschichte also, mag sie sich als Novelle auf die Ausarbeitung eines bestimmten Conflict's beschränken, mag sie als Roman ein breites beziehungsreiches Bild entrollen, in dem sich um einen künstlerisch überall dominirenden Mittelpunkt eine Fülle episodischer Gestalten reihen und das zugleich einen bestimmten Zeitausschnitt im Lichte einer objectiven, wenn auch immer die geschichtliche Entwicklung nach ihrem Werthe für die culturelle Entwicklung beurtheilenden Geschichtsauffassung zur Anschauung bringt, — die Dorsgeschichte war und blieb bisher Schweißel's eigenes Gebiet. Und wenn er sie als solches ausschließlich wählte, so geschah es einmal mit bewusster Absicht, weil er ihre ethische, wie oben entwickelte Bedeutung voll zu würdigen verstand, und ein rein akademisches Dichten für verlorene Liebesmüh hielt, und zweitens wohl auch aus künstlerischem Instinct der ihm als echtem Dichter sagt, daß dieses Gebiet, wo nicht nur der kühl berechnende componirende Verstand, sondern auch das warm fühlende Herz, dem kein menschliches Leid, nicht des Niedrigsten und Glenden, fremd ist, sein Schaffen beeinflussen würde, ganz dazu geeignet sei, sein Streben der Meisterschaft entgegen zu führen.

Auf einen Vergleich anzustellen zwischen unserm Autor und andern, die mit ihm dasselbe Feld bebaut haben, sei für jetzt verzichtet. Aber soviel steht fest: an Tiefe des sittlichen Ernstes, in idealer Auffassung aller Fragen der Welt und des Lebens und an echter dichterischer Wärme der Empfindung ist er ihnen allen überlegen, während er in Bezug auf künstlerische Composition, spannende Führung der Fabel, Schärfe der psychologischen Analyse, und schönen, echt epischen Fluß der Sprache, welcher einen reichen Schatz gebiegenen Gedanken-goldes mit sich führt, zum mindesten keinen Rivalen zu scheuen braucht. Wenn ich auf den hohen sittlichen Ernst und auf den idealistischsten Standpunkt hingewiesen habe, die Schweißel's ganzes dichterisches Schaffen von Anbeginn charakterisiren, so bedarf es keiner eingehenden Analyse seiner Gesamtwerte, um diese nachzuweisen. Wie er in der Falkner von St. Vigil in zwei concentrischen Handlungen, dem Helbenkampfe Etrols gegen die Baiern und der allmächtigen Rüterung seines Helden Anlows von allen Schlachten der Seele, den Gm...

gegenüber herbeigelassen haben, ist noch nicht bekannt; in keinem Falle wird ihr Interesse bei dem Pact schlecht gefahren sein, denn unter zwei Contrahenten, von denen der Eine nur aus Bosheit und Leidenschaft handelt, der Andere aber mit fester Entschlossenheit auf sein Ziel losgeht, kommt der Letztere nie und unter keinen Umständen zu kurz. Gewiß ist es ein trauriges und demütigendes Ereignis, daß die zweite Hauptstadt Preußens, losgerissen von ihren laugjährig politischen Traditionen, die Fahne des staatlichen und gesellschaftlichen Umsturzes im Reichstage aufstakelt; aber es ist nicht nur ein trauriges, sondern auch ein klärendes Ereignis, insofern es dem Lande zeigt, wo die Schuldträger dieser Umsturzpartei zu suchen sind, falls der Wille des Volkes sich einmal gegen die Gelüste der politischen Reaction zur Wehre setzt. Das also war gegen die Gesetze seit Jahren variirten Themas, daß der Liberalismus „die Fahne des Umsturzes“ ihren Weg durch den Ausdruck der Volksüberzeugung genommen, so macht sie sich selbst nicht nur zur Vorfrucht, nein, zur directen Aussaat für die socialdemokratische Revolution und hebt deren Helben vor den kaum erst beruhigten und ernüchterten Massen triumphirend auf den Schild. Das ist die praktische Bethätigung des einst dem Nuntius Mesella zugeschriebenen Wortes, daß alles Heil nur von der Revolution zu erwarten sei. Selbstverständlich wird man uns jetzt in der officiellen, conservativen und sonstigen antiliberalen Presse die absolute Unschädlichkeit der beiden in Breslau gewählten Socialdemokraten und noch einiger anderer dazu demonstrieren. Darauf sind wir gefaßt. Es wird das ein sehr schätzbare Material zu den Motiven für die abermalige Verlängerung des Socialstimmengesetzes geben, und es wird sich außerdem danach sehr klar beurtheilen lassen, was es mit den „staatlichen“ und „nationalen“ Bestrebungen einer Parteilocalität auf sich hat, die im engsten Anschluß an die eingetragene Parole „Ulber und Dynamit!“ gegen den freisinnigen Theil der Nation zu Felde zieht. Noch gestern verfuhrte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Regierungsunfähigkeit der Liberalen durch die Behauptung darzutun, daß an der Stichwahl in Karlsruhe Demokraten und Socialisten ihre Stimmen dem liberalen und nicht dem conservativen Candidaten gegeben hätten. Ein sehr überzeugendes Argument, um so überzeugender, als ihm die Mittheilung unmittelbar voranging, daß die Karlsruher Conservativen vorher den Versuch gemacht, socialdemokratische Stimmen für sich zu kaufen. Nach dem jetzt vollzogenen Bündnis zwischen Reaction und Revolution wird die Regierungsfähigkeit einer Partei vermuthlich in dem Grade wachsen, in welchem diese selber die Initiative zur Verbindung mit den Umsturzelementen zu nehmen weiß. Daß Socialdemokraten gegen die conservativen Repräsentanten des Polizeistaats stimmen, stellt die Liberalen nach officiellen Begriffen vor aller Welt bloß; daß Conservative socialdemokratische Stimmen kaufen und socialdemokratische Candidaten wählen, ist eine dankbar angenommene „Unterstützung gegen die Feinde von Kaiser und Reich!“ Bis dahin also wäre unsere moderne nationale Politik denn glücklich gelangt; ja, wir sind sogar schon einen Schritt weiter, wenn es sich bestätigt, daß ausgelesenen socialdemokratischen Führern der Aufenthalt in Berlin für den Rest der Stichwahlen obrigkeitlich gestattet worden ist. Schon gestern sah man in hiesigen Versammlungen einer Rede Hasenclevers im sechsten Wahlkreise auf heute Abend in stimmungsvoller Spannung entgegen. Das Gericht curirte nicht nur, es wurde auch geglaubt; in wenigen Stunden ist es vielleicht schon zur Thatfache geworden. Dann sind die Breslauer „Conservativen“ legitimirt. Nicht die antipolitische Liga allein, sondern die staatsverhaltende Revolution selbst kämpft in der Reichshauptstadt gegen das liberale Bürgerthum, d. h. die jeweiligen „Feinde von Kaiser und Reich!“

In der „Nat.-Ztg.“ lesen wir: Die conservativen Wähler, welche im ersten Wahlzuge für den Oberpräsidenten der Provinz und für einen Staatsanwalt stimmten, haben in der Stichwahl für die Candidaten der Socialdemokratie votirt, gegen die man ein Ausnahmengesetz erlassen hat und aufrechterhält! Wenn nach dem Abschluß der gegenwärtigen politischen Aera in Deutschland noch ein Rest von politischer Moral übrig sein sollte, so werden die Vertreter der Regierungspolitik jedenfalls kein Verdienst daran haben.

Die „Magd. Ztg.“ beginnt ihren Leitartikel mit folgenden Worten: In Breslau ist das Unglaubliche wirklich geschehen; die Conservativen und Freiconservativen haben dort den Rath der „Schlesischen Zeitung“ befolgt und in der Stichwahl in beiden Wahlkreisen für die socialdemokratischen Candidaten gestimmt, welche denn auch über die fortschrittlichen gesiegt haben.

Endlich schreibt ein so gemäßigtes Blatt wie die „Köln. Ztg.“: „In beiden Breslauer Wahlbezirken unterlagen die Candidaten der Fortschrittspartei, Justizrath Freund und Fabrikbesitzer Wehlo, „der offenen und nachweisbaren Vereinigung der Conservativen und Socialdemokraten“. So meldet uns ein Telegramm aus Breslau und bestätigt die gestern an dieser Stelle gedruckten Besorgnisse. Es bedurfte fast sämtlicher conservativer Stimmen, die in der ersten Wahl abgegeben worden (sie über 3000), um den socialdemokratischen Candidaten in der engeren Wahl zu der Stimmenzahl zu verhelfen, die sie erreicht haben. Wir wissen also jetzt — und das ganze Volk weiß es — was wir von den Conservativen unserer Tage zu halten haben. Den Breslauer reactionären Herren und ihrer Presse verdanken wir die unzweideutige Aufklärung darüber, wessen unsere Rückschritter fähig sind, wenn es gilt, gegen den Libera-

lismus zu Felde zu ziehen. Auf der Fahne der Conservativen stehen die Namen Kräder und Hasencleber. Den Rath der socialdemokratischen Breslauer Stichwähler werden die Conservativen nicht mehr ausbrennen können. Und auch dessen dürfen sie sicher sein, die Wirkung, die sie sich vielleicht an einer höheren Stelle von ihrem schwachen Verhalten herzusprechen, werden sie nicht erreichen, vielmehr auch solchen Leuten über ihre wahre Natur die Augen öffnen, die bis jetzt wirklich die Hüter der Ordnung in ihnen saßen. Was wir von den Stichwahlen in Berlin zu erwarten haben, brauchen wir jetzt kaum noch zu sagen. Auch dort wird der ganze sogenannte conservativ Tross für die Socialdemokraten stimmen, wenn nicht von einflussreicher Seite eine andere Parole ausgegeben wird. Ein Wink von dieser Stelle würde übrigens unseres Erachtens genügt haben, auch die Breslauer Reactionäre zur Vernunft zu bringen. Daß dieser Wink unterblieb, wollen wir uns für spätere Zeiten im Gedächtniß behalten; sonst reichten die Augen, von denen er ausgehen sollte, ja in die entlegenen Wahlwinkel unseres Vaterlandes.“

Berlin, 9. Nov. [Der russische Prinz Georg Grifow] stand gestern unter der Anklage eines vollendeten und verübten Betruges vor den Schranken der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte ist am 10. October 1854 zu Utaiz im Kaukasus geboren. Also gegenwärtig 27 Jahre alt. Derselbe kam am 9. August d. J. von Baden-Baden hier an und stieg im Hotel Royal ab. Am folgenden Tage besuchte er das Juwelen-Geschäft von Haller und Mathewow, ließ sich diverse kostbare Brillantschmuckstücke vorlegen und suchte sich ein Paar Brillantringe zum Preise von 16,000 Mark aus. Nachdem dies geschehen, reichte er dem im Geschäft anwesenden Verkäufer seine Wirtensakte hin, welche die Aufschrift trug: „le Prince George Grifow“ Gentil-homme de la chambre de S. M. L'Empereur“ und erklärte, den Schmuck durch einen Commissionär abholen lassen zu wollen. Alsdann forderte er den ihm zugewiesenen Hotel-Commissionär Drobe auf, die Firma Haller und Mathewow zu veranlassen, ihm die ausgesuchten Brillantringe auf Credit zu verabsorgen. Hierbei versicherte er demselben, daß er sehr reich sei und in einigen Tagen von seiner Mutter eine Summe von 10,000 Rubel zu erwarten habe. Zur weiteren Glaubhaftmachung dieser Angabe legte er dem Drobe eine aus Petersburg erhaltene Depesche vor, welche „Prinzesse Grifow“ unterschrieben war und in der ihm die große Summe abhört wurde. Haller lehnte es trotzdem ab, dem Angeklagten die Ringe auf Credit zu verpfänden. Jetzt forderte der Fürst Grifow den Drobe auf, ihn aus einem anderen Juwelier-Geschäft einen Schmuck auf Credit zu beschaffen und versprach ihm für die Beforgung ein Honorar von 300 Mark. Drobe trat mit der Handlung Wagner und Sohn in Verbindung und bemog dieselbe auf seine Versicherung hin, daß Fürst Grifow bis zum 26. August in Berlin bliebe und von seiner Mutter 10,000 Rubel erhalten werde und auf eine Deposition von 1000 M. hin, ihm für den Fürsten einen Schmuck zum Werthe von 8500 M., sowie eine goldene Uhr zum Preise von 250 M. (letztere sollte für die Schwester des Fürsten zum Geschenk dienen) bis zum 20. August zu creditiren. Der Angeklagte stellte einen Wechsel für diesen Betrag aus, verkaufte aber noch an demselben Tage diesen Schmuck an die Kauffrau Hirschohn für 2800 Mark und versuchte, am Abend nach Rußland abzureisen. Auf dem Nibabnhof wurde er indes von dem zufällig anwesenden Drobe betroffen, der seine Verhaftung veranlaßte. Selbstverständlich kam auch am bewußten Tage, am 18. August cr., aus Petersburg kein Geld an, und durch amtliche Nachforschungen wurde festgestellt, daß die Mutter des Angeklagten sich am 6ten August cr. nicht in Petersburg, sondern in ihrer kaiserlichen Heimath befunden hat. Der Angeklagte ist von mittlerer Größe und schmachtiger Figur; sein Auftreten in seinem, wiewohl durch die längere Untersuchungsfrist etwas beschädigten, Anzuge, läßt den geborenen Aristokraten erkennen. Doch scheint er jünger, als er ist. Das von schwarzem Haar und dem Anflug eines schwarzen Vollbartes umrahmte Gesicht, ist etwas verbläht, seine schwarzen melancholisch dreinschauenden Augen sind durch ein gewöhnliches Pince-nez geschützt. Erst um 2 Uhr wird in die Verhandlung eingetreten. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichts-Director Lüth, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Ditto, als Verteidiger fungirt Rechtsanwält Saul und, da der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, ist als Dolmetscher der Translatator der russischen Sprache Gerlach zugezogen. Die Verhandlung wird durch die vorzunehmenden Uebersetzungen wesentlich erschwert und in die Länge gezogen. Ueber seine Personalien befragt, erklärt der Angeklagte, daß sein Vater Commandeur der russischen Milizen im Kaukasus, daß seine Mutter eine geborene Fürstin Dagian sei, und daß er bisher am russischen Hofe eine Stellung inne hatte, aus der er in Folge der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung entlassen worden sei. Er bekennt sich nicht schuldig. — Drobe, als Zeuge vernommen, deponirte, daß er den Angeklagten am 9. August cr. vom Anhaltischen Bahnhof abgeholt habe. Nachdem derselbe gefürchtigt, ging er aus und kehrte nach kurzer Zeit ins Hotel zurück. Er theilte mir mit, daß er in einem Juwelen-Geschäft einen Schmuck gekauft, den er einer Dame schenken müsse, er besitze aber kein Geld, und ich möchte ihm den Credit erwirken. Er zeigte mir darauf ein Telegramm aus Petersburg an ihn, worin ihm die Absendung von 10,000 Rubel angezeigt wurde. Anfangs glaube ich, daß es sich um einen geringfügigen Betrag handle, und den wollte ich auslegen. Bei Haller u. Mathewow erfuhr ich aber, daß es sich um über 7000 Mark handle. Anfangs waren dieselben auf meine Empfehlung — mir war die Familie des Angeklagten bekannt — geneigt, den Schmuck herzugeben, später lehnten sie das aber entschieden ab. Der Angeklagte erklärt auf die Frage, warum er sich eine so große Summe verschaffen wollte, daß er die-

selbe zur Dedung einer Schuld nach Baden-Baden brauche. Er giebt zu, dem Commissionär mitgetheilt zu haben, daß er sich 14 Tage in Berlin aufhalten wolle. Am 11. August cr. sei er aber dem Obersten Paschkow, einem Freunde seiner Mutter, begegnet, der ihm gesagt, letztere würde ihm nichts senden, wenn er nicht nach Petersburg käme. Vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß doch ein zu kurzer Zwischenraum zwischen dem Empfang der Depesche und dem Zusammentreffen mit dem Obersten Paschkow liege, erwiderte der Angeklagte, er glaube wohl, daß Letzterer im Interesse seiner Mutter verfuhr habe, ihn nach Hause zu dirigiren. Er habe nämlich gegen den Wunsch seiner Mutter ein Verhältniß in Baden-Baden unterhalten und die Absicht gehabt, sich nach Gms zu begeben. Der Präsident macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß diese Angabe wenig glaublich erscheine, Letzterer hält sie aber aufrecht. Als Staatsanwalt Otto darauf Fragen an den Angeklagten in Bezug auf einen Versuch, in Baden-Baden ein Darlehen zu erlangen, stellte, wandte sich Rechtsanwält Saul an den Präsidenten, um eine Aufklärung zu geben. Staatsanwalt Otto fuhr dazwischen und erklärte, daß er jetzt das Wort hätte und der Verteidiger zu schweigen habe. — Präsident: Herr Staatsanwalt, dieser Ausdruck geht über Ihre Befugniß hinaus. — Staatsanwalt: Dieses Recht, dem Verteidiger Schweigen zu gebieten, muß nach der Lage der Sache eingeräumt sein. — Präsident: Ich habe darin einen Eingriff in meine Directiv gefunden. — Als darauf der Staatsanwalt die Ausfertigung dieser Differenz für unerzwinglich erachtete, erklärte der Präsident auch diesen Ausdruck nicht für entsprechend. — Der Angeklagte räumt absonn auf die an ihn gerichteten Fragen ein, daß er in Baden-Baden verfuhr habe, beim Banquier Gräger ein Darlehen zu erlangen. Er habe es aber nicht erhalten. Zeuge Garten-schläger, Wittinhaber der Firma Wagner u. Sohn, deponirte, daß er den Schmuck hauptsächlich deshalb hergegeben habe, weil der Angeklagte ihm versprochen hätte, 14 Tage hier zu bleiben. — Portier Griseier: Am Abend des 11. August kam der Angeklagte zu mir in die Portierstube, fragte nach dem Commissionär Drobe, der erst am nächsten Morgen wiederkommen würde, gab mir auf, der Firma Wagner u. Sohn mitzutheilen, daß sie ihr Geld von dem russischen Banquier erhalten werden. Nach einer halben Stunde kam der Diener des Angeklagten zu mir und sagte mir, daß sie reisen würden, kurz darauf trat auch der Angeklagte bei mir ein, theilte mir mit, daß er eine Depesche erhalten, nach der seine Mutter krank geworden sei. Ich gab hier von durch einen Herrn Lange dem Drobe Kenntniß. — Es wird nun Drobe wieder vernommen. Derselbe erzählte zuvörderst die Einzelheiten des Kaufgeschäfts bei Wagner u. Sohn und fuhr dann fort, der Angeklagte hat mich gegen 6 Uhr Abends, eine Dame mit dem letzten Zuge nach Potsdam zu begleiten. Als ich am Spätabend die Nachricht erhielt, der Fürst sei abgereist, begab ich mich auf den Nibabnhof, wo ich denselben im Vestibül antraf. Ich forderte ihn auf, die Boutons herauszugeben, dann wollte ich nichts aus der Sache machen. Er aber fuhr mich grob an, wie ich es wagen könne, ihn hier zu blamiren. Da blieb mir aber nichts weiter übrig, als den Angeklagten festnehmen zu lassen. Ueber seine Vermögensverhältnisse befragt, theilte der Angeklagte mit, daß sein Vater ein Majorat besitze, welches 60,000 Rbl. jährliche Revenuen erzeuge; er erhalte zu seinem Unterhalt monatlich 1500 Rubel. Kaufmann Hirschohn deponirt, daß der Angeklagte den Schmuck anfänglich bei ihm versetzen wollte; als ich aber erklärte, daß ich mich auf eine Verpfändung nicht einlasse, verkaufte er mir den Schmuck für 2800 Mark. Der Juwelier Schwarz hat denselben auf 3500 Mark taxirt, und dafür will ich ihn Herrn Garten-schläger überlassen. Die Uebergabe findet durch Vermittelung des Rechtsanwalts Saul an den früheren Eigentümer statt und der Commissionär Drobe erhält den herausgelagten Betrag zurückgezahlt. Damit sind alle Beteiligten befriedigt. Der Angeklagte schätzt den Werth seiner Bagage auf 4000 bis 5000 Mark. — Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen, und wird zu den Plaidobers geschritten. Der Staatsanwalt bezeichnet es als beauerlich, einen Mann dieses Standes auf der Anklagebank zu sehen, um so bedauerlicher, wenn derselbe der Gerichtssprache nicht mächtig ist. Zum Ausgleich dieses Mißstandes sei aber jedes alles Mögliche geschehen. Auf ihn habe der Angeklagte den Einbruch eines schwindel- und lügenhaften Menschen gemacht, und glaube er, daß die fragliche Depesche zu dem Zwecke, um Geld zu erschwindeln, von einem Complicen in Petersburg gemacht worden sei. Nach Lage der Sache könne an der Schuld des Angeklagten nicht gezweifelt werden, und sei bei der Strafbestimmung die hohe Stellung des Angeklagten als äußerst erschwerend in Betracht zu ziehen, während ihm die Reparatur des Schadens als mildernd zu gute komme. Für den ersten Fall beantragte er 1 1/2, für den zweiten 2 1/2 Jahre und eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust. — Rechtsanwält Saul führt aus, daß er aus seinem Verzeir mit dem Angeklagten die Uebersetzung gewonnen hatte, eine leichte Aufgabe zu haben, nach dem Resultat der Beweisaufnahme habe er wohl seine Ueberzeugung, nicht aber alle Hoffnung verloren. Was den ersten Fall anlangt, so meine er, daß er ausbehalten müsse, weil der Angeklagte nur einmal das Geld zu erlangen suchte und das Mißlingen des ersten Geschäftes erst das zweite im Gefolge hatte. Bei Beurtheilung der Zeugenaussagen dürfte man das hohe Interesse des Drobe nicht außer Betracht lassen, und dann müsse man annehmen, daß diejenigen unrichtigen Thatfachen, welche der Angeklagte vorgebracht, auf die Hergabe des Schmucks einflußlos waren. Eventuell bitte er, die ganze Situation bei der Strafbestimmung zu berücksichtigen und daß der Schaden voll reparirt sei. — Der Angeklagte hob noch hervor, daß seine Schullosigkeit schon aus der offenen Art seiner Abreise herborraube. Wenn er hätte betrogen wollen, dann hätte

gedanken ausführt, daß nur das redliche Streben für das Allgemeine und Gemeinliche im Staat wie in der Familie zum Heile führt, wie er im Bildschnitzer von Achensee in der Entwicklung seines Florian nachweist, daß die geistesbedrückende Herrschaft des Clerus nur allmählig durch die innere, geistige Selbstbefreiung des Individuums, nicht aber durch staatliche Machtmittel, herbeigeführt werden kann, — hier wie dort stoßen wir auf den gleichen idealistischen Gedanken: Selbstbestimmung des Individuums auf Grund der durch die eigene Lebenserfahrung gewonnenen, in Geist und Gemüth gleich festwurzelnden, von den Schläcken des Egoismus geklärten Ueberzeugung, daß nur in der selbstlosen Thätigkeit des Einzelnen für das Ganze, die in sich selbst ihren Lohn und ihre sittliche Befriedigung findet, das Wohl des Einzelnen wie des Ganzen, der Gesellschaft, fest begründet werden kann. Dieser Grundgedanke, der sich müßelos aus allen Werken Schweichel's herauschälen läßt, steht freilich im schroffsten Gegensatz zu der materialistischen Weltanschauung, die im staatlichen, wie im gesellschaftlichen Leben tonangebend ist, er auch ist vielleicht der Grund, daß Schweichel's Schriften nicht die allgemeine Verbreitung bisher erlangt haben, welche ihnen sonst schon ihre künstlerischen Vorzüge sichern müßten — der reine Spiegel dieser Dichtungen wirft dem ehrgeizigen, genuß- und erwerbsfüchtigen, egoistischen Leser dieser Zeit sein eigenes, von dem „Kaster des Materialismus“ verzerrtes Antlitz entgegen und mit innerem Beben vernimmt er die Stimme des Dichters, die ihm mahnenden Tones seine Sünden gegen den heiligen Geist der Humanität predigt. Noch ist es die Stimme eines Predigers in der Wüste, aber vielleicht verkündet sie den Heiland der modernen Welt, der dieser den dreifachen Gürtel sprengt, welchen schrankenloser Egoismus ihm um die Brust gelegt. Dies unentwegte Festhalten am Idealismus, dieser starke Glaube an eine schönere Zukunft des Menschengeschlechts ist es vorzugsweise, der Schweichel's Dichtungen ihr eigenartiges Gepräge giebt. Dabei tritt, und das ist gleichfalls ein wesentliches Moment seiner dichterischen Individualität — der Autor nie subjectiv aus dem Rahmen seiner Erzählung heraus, stellt sich nicht respectirend den Gestalten seiner Phantasie gegenüber, sondern zwingt durch die ruhige Objectivität seiner Charakterisierung, durch die consequente und sichere Entwicklung und Lösung der Konflikte den Leser, jenen ethischen Grundgedanken selbst aus der Erzählung zu abstrahiren.

Hand in Hand mit diesem Idealismus, an dem Verstand und Herz den gleichen Antheil haben, geht die dichterische Wärme der Empfindung, mit welcher der Autor die Geschöpfe seiner Phantasie zu beleben weiß. Wir gewinnen sie lieb, weil wir fühlen, daß ihr Dichter sie liebt, daß sie keine blutlosen, nach der Schablone gebildeten Schemen sind, sondern daß ein voller Herzschlag in ihnen pulst. Wer könnte je diese Solange vergessen, dies Kind, das inmitten der Familie

einsam aufwächst, einsam und verkümmert, weil ihm die Liebe fehlt, wer je das innige Mitempfinden, die tiefe Rührung vergessen, die ihn ergreift, als diese Liebe siegreich heranzieht und dies Herz, das gleich einer Mimose seinen Blumentisch ängstlich verschloß, zu frischem, blühendem, beseligtem und beseligendem Leben wachküßt? Und Eva, die wilde Tochter der Berge, die sanfte Stasi, die unglückliche Bettgite — und auf der andern Seite der wackere Florian und der trozige Ambros — sind das nicht alles Gestalten voll plastischer Lebensfülle, möchten wir nicht mit ihnen lachen und jubeln, klagen und weinen, empfinden wir nicht ihr Weh, ihr Glück als das eigene? Wahrlich, nur der echte Dichter vermag uns dies rein menschliche Interesse, diese unmittelbare Herzenstheilnahme an seinen Gestalten einzufößen, und er vermag es nur darum, weil er, ein anderer Pygmalion, den Statuen, die sein kunstfertiger Meißel geschaffen, das eigene warm pulsirende Leben einpflözt.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche plastische Energie der Charakteristik ohne scharf eindringende psychologische Analyse der einzelnen Individualitäten nicht möglich ist. Und Schweichel ist ein Anatom der Seele wie nur Einer. Man könnte einwerfen, daß er das leicht mache, indem er nur einfache Charaktere in möglichst einfachen Lebensverhältnissen wähle, aber er weiß uns nach, daß Tiefe der Empfindung keineswegs Alleingut privilegirter Gesellschaftsklassen ist, daß die Leidenschaft nicht, wie einst Dingelstedt behauptete, nur an den Höfen der Fürsten gefunden wird, daß der Mensch überall Mensch bleibt, mag der schlichte Bauernknecht oder der gestickte Frack des Diplomaten seine Glieder umspannen. Daß naturgemäß Schweichel's Personen sich nicht in endlosen ästhetischen Gesprächen erschöpfen, noch Feuilletons über die neuesten Erscheinungen in Literatur, Kunst und Politik von sich geben, obgleich es der Dichter an geistvollen Reflexionen nicht fehlen läßt, wo sich diese organisch seinem Kunstwerk einfügen, ist vielleicht kein so großer Fehler, als die Verehrer des modernen Salonromans, in dem die omnibus rebus et quibusdam aliis abgehandelt wird, glauben mögen. Und überdies sind Schweichel's psychologische Probleme niemals leicht gestellt, im Gegentheil, nur der Rahmen, der sie umschließt, ist ein einfacher, der Dichter regt alle Tiefen der menschlichen Seele auf, und bewunderungswürdig ist nun die Kunst, mit welcher er seine Konflikte, wahr, entscheidend, verschönernd, sei es zum tragischen, sei es zum glücklichen, immer jedenfalls zur harmonischen Lösung führt, die weder dem kritischen Verstande, noch der Empfindung des Lesers einen ungeliebten Rest übrig läßt. In der künstlerischen Gesamt-Structure seiner Dichtungen verfährt Schweichel nicht minder sorgfältig als in der Entwicklung der einzelnen Charaktere. Nach streng architektonischen Gesetzen erfolgt der Aufbau, Pfeiler auf Pfeiler streben nebeneinander empor, nirgends überwuchert das Detail die harmonischen Linien des Baues und wie in einer mächtig

gewölbten, frei und sicher auf ihren Fundamenten ruhenden Kuppel fließen diese in harmonischem Abschluß zusammen. Der Verführung, einzelne Lieblingsmotive auf Kosten des Gesamteindrucks besonders herauszuarbeiten, leistet er fast immer Widerstand, wo es nicht der Fall war, wie etwa im „Bildschnitzer vom Achensee“ bei den etwas zu breiten Abhandlungen über den Jesuitenorden, hat er bei einer revidirten Ausgabe schonungslos zu Hammer und Meißel gegriffen, das Ueberflüssige hinweggeschlagen und auch hier den künstlerischen Ernst bewahrt, der gegen sich selbst am strengsten ist.

Aus dem Gefagten ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß auch die Führung der Handlung eine spannende ist, und daß diese nie von wirklosen und eigensüchtigen Episoden überwuchert wird. Hierauf, wie auf einen besonderen Reiz zu Schweichel's Darstellung, seine prachtvollen landschaftlichen Schilderungen, möge mir gestattet sein, in einem zweiten Artikel zurückzukommen, der sich speciell mit dem neuesten Werke des Dichters, den „Falknern von St. Bigil“ beschäftigen soll. Hermann Trescher.

An der Nikolaikirche. *)

Eine Erzählung aus dem Anfang unseres Jahrhunderts.

Von einem Schlesier.

(Fortsetzung.)

Friedrich glaubte zu träumen; er mußte sich aussprechen und es drängte ihn, Hermann aufzusuchen, den er in der Wohnung des unglücklichen Malers vermuthete, dem Schwermuth die Pistole in die Hand gedrückt; er brach sofort dorthin auf. — Wie sehr ihn aber auch das Loos des unglücklichen Selbstmörders ergriß, dessen Geist noch so lebensvoll aus diesen Zeilen sprach, die Bilder aus seinen Kindertagen wuchsen mächtig in ihm auf und bedeckten seinen ganzen Gesichtskreis.

Lieutenant v. Vösch — Theodor v. Vösch — das war ja doch wohl der Name des schönen Offiziers, der draußen in jenem zierlichen Hause — wie, wo stand das Haus? Wo stand die Kirche — unter deren Wölbungen er zu den Füßen jener edlen Frau getändelt, — wo die Kirche, vor deren Trümmern er damals gestanden, — lebt der geistliche Herr noch, der ihm damals so oft den blonden Lockenkopf gestreichelt?

Friedrich empfand etwas wie Scham, daß er diese Saiten nie mehr aufgesucht, ihrer kaum mehr gedacht habe. Allerdings mochte die Trennung von dem Vater ihn entschuldigen. — Er nahm sich vor, das Versäumte nachzuholen; er schritt wie verunsichert dahin, immer jene unvergeßlichen Augen auf sich gerichtet fühlend, die er in dem Pastellbilde des Vaters gefunden, und die ihn, so hatte er die

*) Nachdruck verboten.

er wohl Mittel gefunden, Berlin im Geheimen zu verlassen. — Der Gerichtshof sprach wegen beider Vergehen das Schuldig aus und verurtheilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und zweijährigem Erberlust.

Berlin, 8. November. [Berliner Neuigkeiten.] Professor Dr. Schmöller in Strassburg ist, wie die „Frankf. Zig.“ schreibt, an die Universität Berlin berufen worden und in dieser Angelegenheit von dort bereits nach Berlin abgereist. — In den nächsten Tagen, so wird der „Zgl. Ndsch.“ mitgetheilt, werden im Berliner Museum die neuen pergamentenen Funde eintreffen, die Director Dr. Conze an Ort und Stelle selbst gesichtet und ausgewählt. Dieselben werden vorläufig in der Antiken-Abtheilung ihren Platz finden. — Ein neuer Feuerlöschapparat, „Annihilator“ bezeichnet, wurde hier am Sonnabend Nachmittag vor einem geladenen distinguirten Publikum vorgeführt. Man bemerkte unter den zahlreichen Anwesenden den Herrn Kriegsminister von Kameke und den Branddirector Major Witte. Herr S. Bauer aus Bonn am Rhein als Generalvertreter der Patentinhaber Rudin u. Co. in Stockholm leitete die Versuche. Ein mit Petroleum getränkter großer Holzstoh wurde angezündet, und nachdem der Brand sich gehörig entwickelt hatte, der Annihilator in Wirksamkeit gesetzt. In weniger als einer Minute war das Feuer so gründlich bewältigt, daß sogar ein Versuch zum Wiederentzünden keinen Erfolg hatte.

Hamburg, 7. Novbr. [Se. Majestät der Kaiser] hat, wie wir dortigen Blättern entnehmen, an Herrn Bürgermeister Kirchenpauer, unter Uebersendung einer kunstvollen, mit dem kaiserlichen Bildniß geschmückten Porzellanvase, das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Wiewohl Ich dem Senat für die gastfreundliche und glänzende Aufnahme, welche Mir bei dem Besuche der freien und Hansestadt Hamburg am 14. September d. J. zu Theil geworden ist, bereits Meinen Dank ausgesprochen habe, ist es Mir doch ein Bedürfnis, denselben auch durch ein sichtbares Zeichen zu bezeugen. Von Neuem wünsche Ich der Stadt dadurch zu erkennen zu geben, wie herzerhebend und vertrauensverweckend dieser ausgezeichnete Empfang für Mich gewesen ist, und welchen wohlthuenden Eindruck die Haltung der ganzen Bevölkerung bei dieser Gelegenheit bei Mir zurückgelassen hat. Zur Erinnerung an das frohe Ereigniß verleihe Ich Ihnen daher eine Porzellanvase mit Meinem Bildniß und lasse Ihnen dieselbe hiermit zugehen.“

Berlin, den 3. November 1881. Wilhelm.

An den ersten Bürgermeister Dr. Kirchenpauer zu Hamburg.“

Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Novbr. [Erklärung Kallay's und Andrássy's in der ungarischen Delegation.] In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation nahm Kallay zu einer Erklärung das Wort, die einen erläuternden Commentar zu seiner in der Ausschüßung gehaltenen Rede bildete. Kallay führte aus, daß der in den Journalen veröffentlichte Bericht über die letzte Ausschüßung und damit auch seine damalige Rede, welche großes Aufsehen erregt hat, zum Theil falsch und zum Theil entstellt sei. Mit ganz besonders eindringlicher Betonung erklärte dann Kallay, daß er sich, wenn auch nicht wörtlich seiner Rede, so doch ganz genau an den Sinn und Inhalt derselben erinnern könne, und glaube er, in der letzten Ausschüßung gesagt zu haben, daß Österreich-Ungarn Italien gegenüber keinerlei egoistische Absichten hätte und daß Österreich-Ungarn daher um so eher die Hand zur Allianz reichen kann. Er sagte: „Was uns betrifft, werden unsere Beziehungen zu Italien durch keinerlei egoistische Rücksichten bestimmt. Um so offener können wir es aussprechen, wie bereitwillig wir zu der jüngst erfolgten Annäherung die Hand geboten haben, deren Werth für uns noch um so höher erscheint, als die freundliche Gesinnung uns nicht von den regierenden Kreisen allein entgegengebracht wird, sondern nach den vielfachen Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Italien, auch im Herzen der Bevölkerung lebhaften Widerhall findet. In Folge dieser freundschaftlichen Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen werden wir in der Zukunft nichts zu wünschen und nichts zu fürchten haben. Kallay berief sich übrigens auch auf die Mitglieder des Ausschüßes, welche diese Erklärung bekräftigen werden, und in diesem Sinne habe er das Wort gebraucht, daß Italien uns nichts gewähren und wir nichts von Italien fordern können. — Nach ihm sprach Graf Julius Andrássy, und auch er konstatierte, daß seine im Ausschüße für äußere Angelegenheiten gehaltene Rede entstellt wiedergegeben wurde. In langer Rede sucht er die damals ausgesprochenen Gedanken wiederzugeben. Er beginnt mit der Behauptung, daß er schon daran gewöhnt sei, daß die Reden der Mi-

nister in den Zeitungen falsch reproducirt werden, doch habe er die Nervosität so weit abgelegt, um bei neuen ähnlichen Vorfällen nicht besonders zu erstaunen. Graf Andrássy glaubt aber diesmal doch das Wort zu einer Erklärung nehmen zu müssen, weil ihm die Zeitungsberichte falsche Intentionen und Worte unterlegten. Er sagt: „Ich kann es nicht vergessen, daß der heutige Delegirte Minister des Kaisers war und Se. Majestät nach Benedig begleitet hat, also mithin, jene Politik zu inauguriren, welche eine österreichisch-italienische Alliance anstrebt und die eine der sichersten Garantien des europäischen Friedens ist.“ Deshalb kann Graf Andrássy nimmermehr dulden, daß man seinen Worten einen falschen Sinn unterstellt, welcher mit seiner politischen Vergangenheit in Widerspruch steht. Nun bespricht Redner die Irredenta-Bewegung. Er hält es — und dies sei auch die Ansicht aller italienischen Staatsmänner — nicht für möglich, daß dieselbe die guten Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien trüben könnte. Noch einmal kommt er auf seine Rede im Ausschüß zurück und behauptet, daß es ein Leichtes sei, durch Kürzungen den Sinn einer Rede zu entstellen, er führt an, daß man aus einem Friedenstelegramm durch Ausschneiden einiger Worte ein Kriegstelegramm gemacht hat. In den Ausführungen des Reichs-Finanzministers v. Szlavy, welcher von der Wehrkraft sprach, kann Redner keinerlei gefahrdrohende oder gefahrverprechende Aeußerung erblicken. Die Aufgabe jedes Staates sei es, seine Wehrkraft zu erhalten und zu verstärken. Er schließt mit den Worten, daß er in der Allianz mit Italien ein Glück für unsere Monarchie erblicke, und daß nicht nur er, sondern auch alle seine Freunde diese Ansicht theilen.

Wien, 8. Nov. [Heiraths-Annoncen der Offiziere.] Bei dem gestern Vormittags abgehaltenen Landwehr-Offiziers-Rapport theilte der diensthabende Oberst Bedner einen Erlaß des Kriegsministeriums über die Heiraths-Annoncen der Offiziere mit, des Inhalts: „Es sei mit großem Bedauern bemerkt worden, daß Offiziere, und zwar meistens Offiziere der Landwehr oder der Reserve in Tagesblättern Annoncen veröffentlichten, in welchen sie unter ausdrücklicher Bezeichnung ihres Charakters als Offiziere und sogar unter Angabe des Truppenkörpers, dem sie angehören, eine Lebensgefährtin, oft sogar bloß eine „Damenbekanntschaft“ suchen. Ein solches Vorgehen sei ein Mißbrauch mit jener Ehrenstellung, welche die Offiziers-Garbe verleiht, sei undenkbar mit dem militärischen Decorum und daher allen Offizieren von nun an untersagt. Sollten trotzdem Heiraths-Annoncen von Offizieren in Tagesblättern erscheinen, so werde es sich die Kriegsverwaltung angelegen sein lassen, den betreffenden Offizier vor das Ehrengericht der Offiziere zu stellen.“ Oberst Bedner, welcher diesen Erlaß mittheilte, bemerkte dazu, daß auch in früheren Zeiten, als es noch keine Journale gab, die Offiziere immer ohne Benützung dieses sogenannten „nicht mehr ungewöhnlichen Weges“ schöne und lebenswürdige Frauen gefunden hätten, und auch jetzt soll dies noch immer vorzukommen. Dieser Erlaß ist gleichzeitig auch den Offizieren der Reserve mitgetheilt worden. Uebrigens soll schon wegen besonders auffälliger Annoncen gegen einige Reserve-Offiziere das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet worden sein.

Frankreich.

Paris, 7. Novbr. [Das neue Cabinet und die Bot-schafter. — Intransigentenmeetings. — Die Interpellationsdebatte in der Kammer.] Auf die tunesische und algerische Frage wird für die Zukunft und so weit das eventuelle Ministerium Gambetta in Betracht kommt, kein Gewicht mehr gelegt. Desgleichen glaubt man hier die absolute Gewissheit zu haben, daß die auswärtigen Regierungen in dem Amtsantritt Gambetta's keinerlei Gefahr mehr für die Erhaltung des europäischen Friedens und kein Symptom für das Ueberhandnehmen einer revolutionären Politik in Frankreich sehen würden. Fürst Bismarck, so behauptet man, hat den Ausdruck ge-than: „Es liegt in dem logischen Gange der Dinge, daß Gambetta zur Regierung kommt; und alles logische ist gut und nützlich.“ Damit fällt also hinweg, was einige Blätter über eine Verschwörung der drei Bot-schafter St. Vallier, Chanzy und Duchätel gegen die Constatirung des Ministeriums Gambetta erzählt haben. An sich war diese Erzählung so unwahrscheinlich, daß wir es für überflüssig hielten, von ihr Notiz zu nehmen. Der Bot-schafter in Wien ist nämlich notorisch ein Freund und Anhänger Gambetta's. Der Bot-schafter in St. Petersburg hat wiederholt bewiesen, daß es ihm sehr erwünscht ist, einen Posten zu behalten, der zu den einflussreichsten und einträglichsten gehört. General Chanzy ist kein reicher Mann. Anders allerdings steht die Sache mit dem Grafen Saint-Vallier, der sich in der That als einen persönlichen Gegner Gambetta's offen zu erkennen gegeben hat. Ihm wirft man in Gambetta's Umgebung vor, er sei bemüht gewesen, jedoch vor-

gehend, den Fürsten Bismarck zu irgend einem Schritte zu bewegen, welcher den Amtsantritt Gambetta's erschwert hätte. Die Erhaltung Saint Vallier's in Berlin wird also als zweifelhaft angesehen. Seine Ersetzung gehört jedenfalls zu den heikelsten Aufgaben Gambetta's, so-wie für kein Ministerium schwerer eine passende Persönlichkeit zu finden ist, als für das des Auswärtigen. Wie gemeldet, glaubt man allgemein, daß Tissot, der Bot-schafter in Konstantinopel, für dasselbe in Aussicht genommen ist, und so verhält es sich auch. Das Unglück dieser Stellung erschweren. Hier und da ist daher neuerdings die Rede davon, daß Gambetta selber sich im Ministerium des Aeußeren niederlassen werde. Wir haben keine zuverlässige Andeutung über die Nichtigkeit dieser Vermuthung. In Summa erhellt aus dem Vorstehenden, daß die neue Aera der französischen Regierung sich nicht gerade in triumphaler Weise eröffnete. — Die intransigenten Meetings hören nicht auf. In Lyon und in Paris fanden gestern wieder solche Versammlungen statt. In Lyon ging es ziemlich ruhig zu. Der Hauptredner war der Ex-Diplomat de Billing, der etwas ausführlicher wiederholte, was er vor 14 Tagen im Circus Fernando gesagt. Um so stürmischer war das Meeting in der Rue Cuvier in Paris. Hier ließen die Communards ihren Aergern an dem neuen Deputirten von Charonne, Tony Révillon, der es definitiv mit seinen Glaubensgenossen und Wählern schon verdorben hat, sehr rücksichtslos aus-sprechen. „Im Allgemeinen“, so rief einer der Redner, „verfaul ein Mann, wenn er drei Monate im Parlament zugebracht hat. Tony Révillon ist schon in drei Tagen verfault!“ Am Sonntag wird der also Geschmähte eine Rede in Lyon halten, um — wie man sagt — das Programm der äußersten Linken zu entwickeln. Clemenceau wird ihn begleiten und bei dem Meeting den Vortritt führen. — Die Interpellationsdebatte in der Kammer hat heute mit einer Rede Raquet's von Neuem begonnen. Raquet protestirte gegen die Behauptung Jules Ferry's, daß die alte Kammer für alles in Tunis Geschehene verantwortlich sei. Was die Regierung in Wahrheit in der Regentenschaft beabsichtigt, habe sie den früheren Landesvertretern sorgfältig verheimlicht, sonst würden dieselben schwerlich Ja und Amen dazu gesagt haben. Das Ministerium, schloß Raquet, hat greifbare Fehler begangen; man muß hoffen, daß keines seiner Mitglieder in das neue Cabinet eintreten wird. Hierauf sprach le Faure und beschuldigte das Ministerium der Heuchelei. Unter einer republikanischen Regierung aber sei die Aufrichtigkeit oberste Pflicht.

Großbritannien.

A. C. London, 7. Nov. [Freilassung Parnell's.] Zufolge einer Mittheilung des „Manchester Examiner“ ist es die Absicht der Regierung, Mr. Parnell und dessen Collegen zur rechten Zeit in Freiheit zu setzen, damit dieselben ihre Sitze beim Beginn der kommenden Parlamentssession einnehmen können, „falls die Zustände in Irland abdoan einen solchen Schritt rechtfertigen sollten.“

[Ueber die diplomatische Vertretung Englands beim Vatican] herrscht in politischen Kreisen wie in der Presse eine große Unbestimmtheit und je nach den Ansichten der starren orthodoxen Partei und den des unbeschränkten Latitudinarismus ein schwer in Uebereinstimmung zu bringender Widerspruch. Der „Standard“ hat über diese Angelegenheit neuere Mittheilungen aus Rom vom 4. d., in welchen es heißt: „Ungeachtet der Wichtigkeit, welche man in gewissen Kreisen der Ankunft des Mr. Errington beilegt, so ist der Anwesenheit desselben in Rom in Wirklichkeit wenig mehr Bedeutung über die Thatsache hinaus beizulegen, daß die englische Regierung einen freundlichen Austausch von Mittheilungen und Besprechungen mit dem Papste über gewisse Angelegenheiten für nützlich hält. Es stehen mir Mittheilungen zu Gebote, aus denen hervorgeht, daß Gambetta ganz dieselben Ansichten und auf ganz ähnliche Rücksichten gegründet und eine lange Unterredung, welche ich mit Mr. Errington hatte, bekräftigt vollständig diese Ansichten und meine früheren Angaben. Ich sehe, daß die französische Presse voreiligerweise angenommen hat, daß Englands offizielle Beziehungen mit dem Vatican angeknüpft habe. Nichts der Art ist geschehen. Mr. Errington ist, wie man zu sagen pflegt, „für eigene Rechnung“ hier. Da er jedoch Zutritt im Vatican hat, so ist er von mehreren Mitgliedern der Regierung ersucht worden, dem heiligen Stuhle diese Ansichten über bestimmte Punkte bekannt zu geben. Das ist Alles. Er freiwillig und von selbst ist Mr. Errington's Reise, daß er von der englischen Regierung keinerlei Remuneration empfängt und sogar gänzlich ohne offizielle Creditoren hierhergekommen ist. Als Mr. Errington der Cardinal Jacobini das Würdenschwerter einer Art Verbindung zwischen der englischen Regierung und dem heiligen Stuhle vorstellte, erwiderte ihr derselbe: „Machen Sie einen Vorschlag! Wir sind bereit, irgend eine Proposition entgegen zu nehmen.“ Aber Mr. Errington hatte zu so etwas keinen Auftrag.“

Empfindung, noch ein anderes Mal in seinem Leben angeblickt hatten. — Und wie er so dahinschreift, in seinen schattenhaften Erinnerungen frugend, da gingen vor ihm her zwei Damen, bei denen er auf dem engem belebten Pflaster der Neuenstraße dicht vorüber mußte. — Da blickt sich die eine derselben, ein junges Mädchen von etwa dreizehn Jahren, am Arm der von ihr geführten, etwas schwerfälligen Matrone, ganz von ungefähr um, und ein Geschickchen und zwei Augen und ein Lippenpaar wendet sich ihm zu, frisch und schwellend, lebenswarm und doch so sagenhaft, so vertraut. — Kein Zweifel, das waren die nämlichen lieben Züge, welche ihm aus jenem Pastellbild niedergeschaut und die ihm den ganzen Tag vorgeschwebt hatten.

Das junge Mädchen schien auch ihn zu erkennen, lächelnd erhobete sie und wendete sich schnell wieder zu ihrer Begleiterin. — Friedrich eilte bei dem Paare vorbei, ging ein ganzes Stück voraus, fragte sich, wo habe ich sie gesehen? und kam dann wie ein eiliger Fußgänger, der um die Ecke biegt, dicht bei den Damen vorüber, ihnen entgegen, sie nochmals ins Auge fassend. Die ältere trug einen schweren Seidenmantel und eine Boa um den Hals geschlungen und sah mit ihren grauen Augen gemüthlich vor sich hin; das junge Mädchen, schwer über das unerwartete Wiedersehen ihre Freude bergend, und schalkhaft unter langen gesenkten Lidern ihm zublinzelnd, erweckte einen Sturm von Entzücken in Friedrich's Brust und hob wie durch einen Zauber ein Bild in aller Klarheit vor seine Seele, welches wohl halb unbewußt, halb verwischt dort lange Zeit geschlummert hatte. — Das war vor mehr als sieben Jahren. Die Scenerie bildete der geräumige Exercierplatz, der sich damals zwischen dem Schweidnitzer Thor und der Graupenstraße, von den Gärten der Wallstraße und dem alten Kreuzhof begrenzt, bis nach dem Stadtgraben dehnte, an dessen Rande damals gerade die ersten jungen Bäume für die künftige Promenade eingesezt wurden. Die Abtragung der Wälle war des strengen Winters halber unterbrochen und über den fest gefrorenen Stadtgraben waren Gerüste geschlagen, und hohe Ziegel- und Steinhäusen aus der niedergerissenen Stadtmauer waren aufgethürmt, da bei warmer Witterung sofort der Bau der massiven Brücke in Angriff genommen werden sollte. Auf dem weiten Platz tummelte sich eine unabsehbare kriegerische Schaar von Jünglingen, welche auf den Ruf des Königs weither zusammen geströmt waren. Dieser selbst, in seiner knappen blauen, von einem einfachen Sterne geschmückten Uniform, hielt auf seinem Lieblingsfuß und ein Ausdruck unverfälschter Freundschaft glitt über seine Züge, als er die opferwillige Schaar überblickte, die bei seinem Erscheinen in ein begeistertes „Hurrah“ ausbrach; er legte die Hand grüßend an die rothberänderte blaue Schildermütze. Dicht hinter ihm hielten, in schwarzen fliegenden Tuchmänteln, der nachmalige Kronprinz

und der spätere Kaiser, die Tschakos tief in die Stirn gedrückt, im vollen Bewußtsein der Tragweite dieser ersten gegen Frankreich gerichteten Musterung. — Der barlose Mann mit dem vornehmen blassen, von dem Federhut mit blau-schwarzer Feder halb bedeckten Gesicht ist Scharnhorst; der Greis mit der kühn geschwungenen Ablersnase und dem vom buschigen Schnurrbart beschatteten Mund, der jetzt, wallenden Mantels, die Mütze in der behandschulten Rechten, zum König heranreitet, ist der alte Blücher; im Hintergrund erkennen wir das lauchende Profil Gneisenau's und den Staatsrath von Hippel mit ihm im Gespräch. Ein alter vornehmer Herr im weiten gelben Kragenmantel, führt entblößten Hauptes, zitternd, an jeder Hand einen seiner Söhne, zarte Gestalten, denen kaum der Flaum sproßt, wie es scheint Zwillinge, dem Könige zu.

Unter den Studenten steht im blauen, langen Rocke, wildledernen in die hochschäftigen Stiefeln gesteckten Beinkleidern, den niedrigen Hut in der Hand, Professor Steffens, der Rector der Universität, um ihn her Jünglinge, studentische Schildermützen schwingend, einige bereits den Pallast an dem weißen Ledergehänge, die Uniform, das Lederzeug, den Tschako jubelnd in den Armen hebend.

In vorderster Reihe aber fallen zwei Gestalten in schwarzer Uniform ins Auge: der ältere über dem schwarzen Urtla den Pelz mit schwarzen Schnüren, der den kühnen Blick jetzt nach dem Könige wendet, ist Lajon; der Jüngling mit den blassen, interessanten Zügen, dessen schwärmerisches Auge auf einer Gruppe Frauen und Mädchen ruht, die einen jungen Studenten umstehen, Theodor Körner.

Ein Nebelhauch gestrotenen Thau's lag über der erwartungsvoll schweigenden Menge, nur manchmal brach die Sonne hindurch und silbern von Reif trat dann das Riesenzeng auf den steilen Siebel-dächern der Dorotheenkirche und der Corpus Christi-Kirche hervor, die wenige Monate später zu einem Lazareth für gefangene Franzosen hergerichtet wurden. Die Schulen waren geschlossen, aus der Prima der Gymnasien hatten sich einige ältere Schüler zu den Freicorps gemeldet und waren inscribirt; ihre Herzen schwellten voll Stolz und Thatendurst, als sie sich hier dem großen Befreiungsheer angefügt sahen, und sie trugen im Knopfloch und auf den Kappe Zweige, welche die Damen ihrer Bekanntschaft aus den Treibhäufern ihrer Gärten mitgebracht hatten. Auch Friedrich war unter ihnen; in seiner kindlichen Phantasie hatte er sich bereits mit den höchsten kriegerischen Aufgaben betraut und mit Lorbeer und Auszeichnung belohnt geträumt, als er erfuhr, daß seine Meldung zurückgewiesen worden war, weil er noch nicht das erforderliche Alter erreicht hatte. — Da war ihm denn aus Kränkung und Verzweiflung, seinen ersten Willen so mißachtet zu sehen, das Wasser in die Augen getreten, und indem er sich

hinter eine Reihe Spalier bildender Infanterie zurückzog, hatte er sich hier ganz seinem patriotischen Schmerz hingegeben und dem Strahl seiner Thränen freien Lauf gelassen. Da plötzlich hörte er neben sich eine Engelsstimme — und als er sich umschaute, stand ein bildschönes, blondlockiges Kind wie eine himmlische Erscheinung neben ihm. „Weißt du, warum Du weinst, sprach das Mädchen, aber Du trägst nicht Schuld daran, daß Du für den Krieg noch zu jung bist und darum bekommst Du auch Deinen Lohn, so gut wie die großen, und mit diesen Worten überreichte sie aus dem Korbe den letzten aus Lorbeerblättern geflochtenen, mit Märzveilchen besetzten Kranz, stellte sich auf ihre Zehen und krönte die schwarze Sammetmütze dem Ueberfeldgen, dessen noch feuchte Augen nun vor Entzücken überflossen. Er hatte das holde Geschöpf zu sich emporgelassen und ihren Rindermund und ihre schönen Augen mit Küßen bedeckt — und ihr geschworen, er werde ihr dieses Geschenk nie und nimmer vergessen; aber dann hatten die Trommeln gedöhnt und die Reihen hatten sich gelöst, und eine Frauenstimme hatte ängstlich Hedwig, Hedwig gerufen und das Kind hatte sich aus seiner Umarmung gerungen und ehe er ihm folgen konnte, stand er in der dichtesten Menschenmasse eingekleidet und konnte nicht rückwärts und nicht vorwärts und hielt nur das Kränzlein fest, wie der Fähnrich seine Fahne. —

Ja, das waren dieselben Augen, das waren dieselben Wangenröthchen, die Jungfrau, die er Jahre lang vergebens gesucht und deren Andenken anderen Eindrücken gewichen, sie schritt hier neben ihm dahin und ihr Erdbüßen zeigte, daß sie jene Scene aus der Kindheit so wenig vergessen hatte, wie er selbst. Es war ein seltsames Zusammentreffen, daß er ihr in der nämlichen Stunde begegnen mußte, wo sich durch das in einer halbvergesenen Gallerie aufgefundenen Portrait Bezüge an die Erinnerungen seiner Kindheit knüpften. Friedrich folgte von Weitem, später schritt er nach der gegenüber liegenden Häuserreihe und ließ die beiden Frauengestalten nicht aus dem Auge; er mußte wenigstens erfahren, in welchem Hause jenes wunderthame Mädchen wohnte. So ging er ihnen über Brücken und Plätze nach, nicht rechts, nicht links blickend, bis sie der Thür eines Hauses zerschritten. Die ältere ging voraus, Hedwig folgte, und wie sie sich an der Thür umblückte und in einiger Entfernung den blühenden Studio mit dem schwarz-roth-goldenen Bande unter seiner Pefesche sah, da erröthete sie von Neuem, winkte ihm einen freundlichen Abschiedsgruß und verschwand in dem Hause, dessen Thür sich hinter ihr schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 9. November.

Wir möchten nach den letzten schweren Tagen unseren Lesern gern etwas anregendes, erheiternendes Stoff geben, und die „Schlesische Zeitung“, welche in dieser Woche wohl von fast allen liberalen deutschen Blättern in Bezug auf ihre sehr originelle Beurteilung der Socialdemokratie citirt wurde, wird es uns darum gestatten, daß wir ihrem heutigen Leitartikel nur zwei kleine Stellen entnehmen, die sich auf die vollzogenen Wahlen beziehen. Sie sagt, die Thatsache sei bedenklich,

„daß sich ein großer, vornehmlich die gebildeten Stände umfassender und hochpatriotisch denkender Theil unserer Einwohnerschaft dazu aufgerafft hat, bei der Hauptwahl dem Fortschritt in der gefährlichsten Weise Concurrenz zu machen, und daß er in der Stichwahl seiner ursprünglichen Lösung getreu blieb und es unterließ, für die Candidaten des Fortschritts seine Stimme abzugeben.“

Daß die Verbündeten unserer Socialdemokraten „hochpatriotische“ Männer sind, haben wir ja immer besonders hervorgehoben; daß sie aber gerade auch die gebildeten Leute par excellence sind, mögen wir nicht bezweifeln, und der arme „Fortschritt und sein secessionistischer Anhang“, dem man ja schon so ziemlich alle schlimmen Epitheta angehängt hat, über die unsere Sprache verfügt, wird es sich nun auch noch gefallen lassen müssen, zu hören, daß seine Anhänger nicht den gebildeten Ständen angehören.

Wenn die „Schlesische Zeitung“ meint: „Der Beweis ist nunmehr geliefert, daß in unserer Stadt sämtliche Parteien — mit einziger Ausnahme eines kleinen Häufleins National-liberaler — dem Fortschritt und seinem Secessionistenanhange, diesen einzig übrig geliebten Vertretern des Manchestertums und seines trostlosen Laisser faire, ebenso entschieden gegenüberstehen, wie dies im Reichstage der Fall war, als dort die große Generaldebatte über das Unfallversicherungsgesetz gepflogen wurde“,

so möchten wir ihr bemerken, daß bei dem ersten Wahlgange sämtliche Parteien der reactionären Partei ganz ebenso entschieden gegenüberstanden, wie uns, — daß wir aber in dem Kampfe gegen die Socialdemokratie bei den Stichwahlen ganz loyal von allen anderen Parteien unterstützt worden sind und daß es bloß die gebildete, hochpatriotische Partei war, die sich bald „Deutscher Reformverein“, bald „Neuer Wahlverein“ nennt, welche den Socialdemokraten so muthig und erfolgreich beigefprungen ist.

In Schlesien finden noch folgende Stichwahlen statt: am 10ten November in Schweidnitz-Stregau zwischen Stadtpfarrer Simon (Centr.) und von Kulmitz (cons.), in Dels-Bartenberg zwischen von Forckenbeck (sec.) und von Kardorff (deutsche Reichspartei), in Gohrau-Steinow-Wobslau zwischen von Köller (Centr.) und von Kessel (cons.), am 11. November in Brieg-Namslau zwischen von Honka (sec.) und Graf Pückler (cons.), am 12. November in Ohlau-Nimptsch-Strehlen zwischen Goldschmidt (sec.) und Graf von Frankenberg (deutsche Reichspartei), in Lauban-Görlitz zwischen Lüders (sec.) und v. Seydewitz (cons.), am 14. November in Breslau-Neumarkt zwischen Graf Henckell-Donnersmarck (Centr.) und Herzog von Ratibor (deutsche Reichspartei), in Jauer-Landeshut-Volkshain zwischen Professor Gneist (natlib.) und von Zedlitz (cons.), in Reichenbach-Neurode zwischen Dr. Porsch (Centr.) und Tierig (cons.)

— [Nichtbefähigung.] Wie der „Wesf. Ztg.“ aus Görlitz gemeldet wird, hat die Regierung in Ueigniß die Wahl des früheren Abgeordneten Dr. Th. Baur zum technischen Mitglied der Schuldeputation, welcher er seit 1870 angehört, nicht befähigt, obwohl er in erster Linie vom Magistrat präferirt war und seine Thätigkeit in der Schuldeputation stets eine hervorragende gewesen ist. Ebenso charakteristisch, wie diese Thatsache selbst, ist die Motivirung des Schrittes der Regierung mit der Behauptung, es sei wünschenswerth, daß das geistliche Element in der Schuldeputation noch stärker vertreten sei. In Folge dessen hat die Regierung unter den Präferirten einen jungen Geistlichen, Dionys Fischer, als technisches Mitglied der Schuldeputation befähigt.

? [Stadt-Theater.] Die Direction des Stadt-Theaters veranstaltet nunmehr Classifier-Vorstellungen, bei welchen den Schülern besondere Preis-Ermäßigungen gewährt werden. Die erste derartige Vorstellung fand gestern statt und der gute Besuch des Hauses sowie die äußerst günstige, für das Verständnis und die Empfänglichkeit der Zuhörer zugehende Aufnahme liefern den Beweis dafür, daß die Leitung unsers städtischen Kunstinstitutes mit dieser Maßnahme das Richtige getroffen hat. Wir können es nur dankbar begrüßen, wenn unserer Jugend reichlich Gelegenheit geboten wird, sich an den Meisterwerken großer Dichter zu erbauen; der Sinn für das Ideale, der leider immer mehr und mehr unserer nachwachsenden Generation abhanden zu kommen scheint, wird hierdurch auf das Wirksamste gehegt und gefördert. — Zur Aufführung war „Antigone“ von Sophokles mit der Musik von Mendelssohn gewählt worden. Die Vorstellung ist von uns in der vorigen Saison eingehend besprochen worden; da sich weder im Arrangement noch in der Besetzung der Hauptrollen etwas Wesentliches geändert hat, so können wir uns auf das damals Gesagte berufen. — Unsern modernen Schauspielern wird in den antiken Dramen eine Aufgabe gestellt, welchen sie nur sehr schwer gerecht zu werden vermögen. Während sie sonst gewohnt sind, in Sprache, Miene und Action rasch wechselnde Affecte darzustellen, verlangt das antike Drama einen ruhigen, gleichmäßigen Redefluß, nur bei gewaltigen Ereignissen, bei erschütternden Ueberraschungen, tritt eine dann aber mit überwältigender Kraft wirkende Steigerung ein. Dieser gleichmäßige Pathos fehlte unsern, sonst recht tüchtigen Darstellern fast gänzlich. Am richtigsten behandelte Fräul. Harf den antiken Stil; wenn ihr Organ umfangreicher und klangvoller wäre, so könnte ihre Antigone als vorzügliche Leistung gerühmt werden. Herr Marx sprach den Kreon richtig und verständlich, aber mit einem störenden Anflug von biederer Gemüthlichkeit. Große Wirkung erzielte Herr Brechtler mit der Rolle des Hämön, die er mit hinreißendem Feuer durchführte; aber dem großen Stil der griechischen Tragödie widerspricht das allzuviel Agiren und der überstürzende Redefluß. — Weniger befriedigend waren die Partien der Ismene und des Teiresias besetzt: Fräul. Lucas declamirte zu viel, Herr Rhode von Ebeling sprach allzu nüchtern und trocken. Die kleineren Rollen wurden von Fräul. Seebach und den Herren Bischoff, Moriz und Hedeberg genügend gegeben. Der musikalische Theil kam befriedigend zur Geltung. Das recht zahlreiche, überwiegend aus jüngeren Elementen bestehende Publikum folgte der Aufführung in weißestimmter Stimmung und gab seiner Begeisterung an der herrlichen Dichtung wiederholt durch rauschenden Beifall Ausdruck.

* [Stadttheater.] Zur Feier von Schiller's Geburtstag geht heute als 8. Classifier-Vorstellung „Die Jungfrau von Orleans“ in Scene. Auch zu dieser Vorstellung gewährt Herr Director Hillmann den Schülern sämtlicher hiesigen Schulen eine weitere Preisermäßigung. Dieselben erhalten an der Abendkasse gegen Vorzeigung der Schülerarten Billets für Parquet von der neunten Reihe ab à 1 M., für II. Rang à 75 Pf. und für III. Rang à 50 Pf.

— [Concert.] Das heute Abend in Musiksäle der Universität stattfindende Concert von Fräulein Elsa Menzel unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Lange verspricht nach dem vorliegenden Programme sehr interessant zu werden; es gelangen unter Anderem zum Vortrag, Bach's

Präludium und Fuge (A-moll), Rubinstein Barcarolle, Liszt Waldesrauschen, Chopin, Nocturne, Mazurka, Chant polonais und Tausig Fingerringelweiser; für Gesang: Lieder von Schäffer, Büerli, Bendel und Arie aus „Titus“ von Mozart. — Fräulein Elsa Menzel wird uns aus ihren Concerten in Best als eine ausgezeichnete Pianistin geschildert, viel Länge ist hier bereits durch ihre mehrfache Mitwirkung in hiesigen größeren Concerten vortheilhaft bekannt.

de. [Wohltätigkeits-Soirée.] In der Regel werden die Leistungen der bei einer Wohltätigkeits-Vorstellung mitwirkenden Kräfte mit Rücksicht beurtheilt. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche das Zustandekommen einer mit reichhaltigem Programm ausgestatteten derartigen Vorstellung so oft in Frage stellen und in einer Zeit, welche die Mitwirkung so ziemlich aller verfügbaren Dilettanten des öfteren beansprucht, der findet auch solche Rücksicht nicht mehr als billig. Die seitens des Vorstandes der neuen Breslauer Beamten-Ressource am Sonnabend im Saale des Breslauer Concerthauses veranstaltete Soirée dürfte indes in ihrem Gesamtverlauf auch der Kritik verwehnter Hörer gegenüber eine wohlverdiente Würdigung gefunden haben; der enthusiastische Beifall des dankbaren Publikums mußte die zahlreichen bei dem Concerte, den Vorträgen und dem Lustspiele mitwirkenden Kräfte sympathisch berühren, welche an Hingebung für den wohltätigen Zweck es nicht fehlen ließen. Da die Zahl der gegen Entgelt abgesetzten Billets auf 1200 Stück sich belief, so steht unter Berücksichtigung der sonst noch zahlreichen geschehenen baaren Beiträge wiederum ein stattliches Sämmling dem thätigen Comité zur Verfügung.

— [Wohltätigkeits-Soirée.] Sonntag, den 13. d. M. veranstaltet der Männergesangsverein „Senefelder“ im Café restaurant eine Wohltätigkeits-Soirée zur Unterstützung der Wittwen und Waisen verfallener Lithographen ab. — Ein reichliches, gut gewähltes Programm verspricht den Besuchern der Soirée eine angenehme Unterhaltung.

— [Der Bezirksverein für die Ohlauer-Vorstadt] wird morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Friedrich's Local auf dem Mauritiusplatz eine Versammlung abhalten, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1) Mittheilungen, und zwar betreffend: a. die projectirte Weihnachtsbescherung in der Ohlauer-Vorstadt, b. die Verlegung der Ohlendingung und den Bau der Holzhaufelbrücke und c. die Anlage des Schlachtviehhofes und Schlachtviehmarktes; 2) freie Besprechung und 3) Tagesaktien.

+ [Der Platz der Schleiferei-Gewerbe- und Industrieausstellung] bietet jetzt ein vollständiges Bild der Zerstörung. Es sind nicht nur die den Platz umgebenden Restaurationshallen bis auf die Grautuffische, Zaberger und Kuppener Halle vollständig abgebrochen, sondern auch die Bäume, welche vor den Localen standen, entfernt worden. Die Hauptrestauration von Pasche ist von Zimmermeister Glinski an Restaurateur Panke auf der Hubenstraße veräußert worden, der sie in seinem Gartengrundstück als Tanzsalon aufstellen läßt. Vom Hauptausstellungsgebäude wird bereits die Pappbedachung abgenommen und die Thurmkuppeln abgetragen. Die schönen Gartenanlagen sind zum Theil durch Aufgrabung nach den Gas- und Wasserleitungsgrößen zerstört, theils hat der letzte Frost die prachtvollen Anpflanzungen und Teppichbeete vernichtet. Der kolumnische Pavillon, die Bäckerei von Schierke, die Conditorei von Sipaus, die Selleriehallen von Wachsmann, der Weinereische und Trelenberg'sche Pavillon, die Dreifelderhalle u. a. m. sind bereits abgebrochen. Der Magistrat hat beschlossen, unter vorläufiger Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung, den Hauptgartenplatz als solchen zu erhalten und auch den Raum, auf welchem gegenwärtig noch das große Ausstellungsgebäude steht, zu Gartenanlagen zu verwenden, hingegen den übrigen Platz bis zum Schießwärdengarten künftighin als Pferdemarkt zu benutzen. Demzufolge wird also der große Platz zugestümpft und die über denselben stehende Gemauerte abgebrochen. Die großen Ballen und Bretter des Ausstellungs-Gebäudes werden nach Dörschdorf zurückbefördert, während die kleineren Holztheile hier als Brennholz verauctionirt werden sollen. — Am 16., 17. und 18. November wird die Ziehung der in der Ausstellung angekauften Gegenstände im großen Saale des Schießwärders öffentlich stattfinden und zwar kommen jeden Tag 2000 Gewinne zur Auslosung. Die Verabfolgung der Gewinne wird in der Weise erfolgen, daß am 20. November die Hauptgewinne, am 21. November die zwischen den Nummern 1 und 50,000 liegenden, am 22. November die zwischen 50,000 und 100,000 liegenden Gewinne u. s. w. verabfolgt werden. Innerhalb 30 Tagen müssen alle Gewinne abgeholt sein, da der Abbruch der Gebäude nicht länger mehr aufgeschoben werden kann. Die bis dahin nicht abgeholtten Gewinne verfallen dann und werden zum Vortheile des hiesigen Gewerbevereins meistbietend verkauft.

+ [Silber-Lotterie.] Im großen Saale des Zwingersgebäudes sind gegenwärtig die Gewinne der Silber-Lotterie zum Besten des Zoologischen Gartens in höchst geschmackvollem Arrangement ausgestellt. In hünerreichen Reihen liegen auf drei langen Tafeln die prachtvollen Silbergewinne, bestehend aus Thee-Servicen, Besteck-Kästen, Tafel-Luchsen, Frucht-Schalen, Girandoles, Zuderlösen, Taschenuhren u. c., welche sämmtlich von hiesigen renomirten Firmen geliefert worden sind. Der Eintritt ist unentgeltlich.

— [Kallmann'sches Durchsichtsstatu.] Der außerordentliche Professor der Augenheilkunde an der hiesigen Universität, Herr Dr. med. et phil. Hermann Sohn schreibt über das von uns wiederholt erwähnte Durchsichtsstatu von Kallmann-Folgendes: „Bei der statistisch ermittelten, besorgniserregenden Ueberhandnahme der Kurzsichtigkeit zeigt sich von Tag zu Tag mehr die Nothwendigkeit, auf Mittel zu sinnen, um das Ausfliegen der Schülervölker beim Schreiben und Lesen zu hindern; denn dieses führt erfahrungsgemäß zur Entstehung und Vermehrung der Kurzsichtigkeit. Die bisher angegebenen Grabschalter führten nicht zum Ziele, da sie entweder die Athmung beeinträchtigten oder zu ungesund und unsicher waren. Als einen wesentlichen Fortschritt begrüße ich dagegen das von Herrn Optikus Kallmann in Breslau (Nikolaistraße 15) erfundene Durchsichtsstatu, welches nicht nur theoretisch allen Anforderungen der Hygiene entspricht, sondern auch praktisch zur Erzielung einer normalen Entfernung des Auges vom Buche höchst empfehlenswerth ist, wie mir monatliche Beobachtung in meiner eigenen Familie gezeigt hat. Aus innerster Ueberzeugung kann ich daher nur die möglichste Verbreitung des Kallmann'schen Durchsichtsstatus in Schulen und Familien befürworten.“

— [Unglücksfälle.] Dem auf der verlängerten Niedergasse wohnenden 52 Jahre alter Maurer Carl H., welcher bei einem Neubau auf der Neuen Kirchstraße beschäftigt war, stürzte heute beim Niegelpochen ein Fensterbogen des Neubaus aus beträchtlicher Höhe mit solcher Heftigkeit auf den Oberkörper, daß er benutzlos zu Boden sank. Der Maurer, welcher starke Beschädigungen der Brust, des Kreuzes, Hinterkopfes und rechten Armes davongetragen hat, wurde alsbald mittelst Droßke nach der königl. chirurgischen Klinik geschafft. — Als der auf der Bergamannstraße wohnende 65 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Gottl. Sch. heute Morgen auf dem Rechte-Over-Weberbahnhofe mit einem anderen Arbeiter Schwellen auf der Schulter trug, entglitt die schwere Last dem anderen Arbeiter und beschädigte Sch. bedeutend im Gesicht; außerdem erlitt Sch. einen Bruch des rechten Armes. Der Berunglückte fand ebenfalls in der königlichen chirurgischen Klinik Aufnahme.

+ [Unglücksfall.] Im Allerheiligen-Hospital wurde gestern Abend gegen 7 Uhr ein unbekannter Mann untergebracht, welcher auf dem Trottoir der Friedrich-Wilhelmstraße in völlig betrunkenem Zustande zu Boden gestürzt war und sich dabei eine bedeutende Verwundung am Hinterkopfe zugezogen hatte.

+ [Verhaftet] wurden: ein Bäcker und ein Arbeiter wegen Diebstahls, ein Fleischer, ein Tischlermeister, ein Arbeiter und ein Invalide wegen Aufhebung, ein Metallbrecher, ein Commis und drei Arbeiter wegen Unfugs, außerdem noch 12 Bettler, 13 Arbeitsscheue und Bagabunden, sowie vier prostituirte Dirnen.

+ [Polizeiliche Meldungen.] Gestohlen wurden: einem Arbeiter auf der Nonnaustraße mittelst Taschendiebstahls ein Portemonnaie mit 4 Mark, einem Handlungsgesellen auf der Kupferharnischstraße aus seiner Wohnung ein Winterüberzieher von elbisenfarbigem Diagonalstoff, eine silberne Cylinder-

Uhr mit Messingkette, ein Paar Ledergamaschen und ein Portemonnaie mit 2 Mark, einem Kaufmann auf der Bismardstraße aus gewaltsam erbrochenem Wäscheboden verschiedene zum Theil mit C. K. gezeichnete Wäschestücke, einem Kaufmann auf dem Centralbahnhofe ein grauer Leinwandkoffer mit Wäsche, einem Eisenbaumeister aus einem Neubau auf der Margarethenstraße 38 Ofenbacken und ein Saß Fußstümm, einer Wittve auf der Lehmgartenstraße aus unverschlossenem Stalle ein schwarzer Capaun, eine Henne und ein Kaninchen. — Abhanden kam einer Schneiderin auf der Fürstenstraße ein schwarzes Portemonnaie mit Geld und 2 Pfandscheinen, einer Frau auf dem Salvatorplatz ein schwarzes lebernes Portemonnaie mit ca. 6 Mark und 2 Pfandscheinen, einer Frau auf der Hirschstraße eine Bisamboa, einem Schmied auf der Bergstraße ein Portemonnaie mit 40 Mark, auf dessen Wiederbefassung eine Prämie von 10 Mark ausgesetzt ist, einem Kutscher auf der Schießwärdersstraße 2 Colli Papier im Gewicht von 170 Pfd., gezeichnet A. S. — Gefunden wurde am 4. d. Mts. auf der Münzstraße von Buchhalter Kubnert, Heiligegeiststraße Nr. 1, ein Portemonnaie mit Geld, am 7. d. M. von Frau Herrmann, Klosterstraße Nr. 46f, ein Paar Offiziersackelstücke (38. Regiment).

Δ [Steinbau, 8. November. [Zuckerfabrik.] Eine interessante Arbeit ist in jüngster Zeit an dem großen, ca. 45 Meter hohen Schornstein der hiesigen Zuckerfabrik ausgeführt worden. Es hatten sich nämlich in neuerer Zeit an diesem Schornstein äußerlich wahrnehmbare kleine Risse gezeigt, deren Entstehung jedenfalls auf Naturereignisse, wie Sturm, Blitzschlag u. dergleichen zurückzuführen sein dürfte. Es war nun von großer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß die etwaigen Risse keine größeren Dimensionen annehmen und außerdem bei den vorzunehmenden Ausbesserungen der kostspielige Aufbau einer Rüstung vermieden werde. Mit Lösung dieser Aufgabe war Herr Schornsteinfegermeister Ebeling aus Regensburg betraut worden. Herr Ebeling beschäftigte sich seit längerer Zeit ausschließlich mit Reparaturen, hauptsächlich mit dem sog. Binden der Schornsteine, und hat sich bereits einen Ruf über Deutschlands Grenzen hinaus erworben. Herr Ebeling legte um den hiesigen Schornstein vom Fuß bis zur Krone in gleichmäßigen Abständen eiserne Gürtel, welche ohne Aufstellung jeglicher Rüstung fest verbunden, dem Schornstein sicheren Halt gaben. Die Leistungsfähigkeit der hiesigen Zuckerfabrik zeigt sich auch in diesem Jahre als eine ganz bedeutende. Im October wurden z. B. nicht weniger als 5,506,500 Kgr. Rohmaterial verarbeitet, wofür eine staatliche Steuer 88,104 Mark gezahlt wurde. Durchschnittlich werden täglich über 4000 Centner Zuckerrüben bearbeitet.

— [Friedland bei Waldenburg, 8. November. [Meteorologische.] Das Octobermittel der vier letzten Jahre beträgt in Breslau + 8,11 Cels., in Friedland + 5,96, es ist demnach der October in Friedland um 2,15 Gr. kälter als in Breslau; das diesjährige (wahre) Octobermittel beträgt aber in Breslau + 8,84; es muß also das wahre Octobermittel in Friedland + 8,84 - 2,15 oder + 6,69, rund + 6,7 Grad betragen. Im October 1880 kam das Temperaturmittel in Breslau auf + 5,25, in Friedland auf + 2,77, in letzterem Orte resultiren aus Morgen-, Mittag- und Abendtemperatur mit 1,5 + 4,1 + 2,7 Grad. Die ganz extreme Temperaturerniedrigung, die den 23. September begann, dauerte durch den ganzen October und bildete eine große Kälteperiode, die mit dem 6. November vorläufig beendet erscheint. In dieser kalten Epoche näherte sich nur den 8. und 9. die Temperatur der normalen (in Breslau dauerte diese Normaltemperatur vom 9. bis 14.); vorher bereits, den 1. und 4., fanden Fröste statt, den 4. fiel reichlicher liegenbleibender Schnee, der erst den 5. gänzlich zerthaut; der 11. brachte wieder Frost, den 15. sank, während einer heftigen Bie aus NW, bei dichtem Schneefall, das Thermometer von 1 bis 1 1/2 Uhr Nachmittags von + 6,2 auf + 2,0. Den 16. Vormittags schneite es wiederholt bei SW. von + 2,0 auf + 0,0. Den 18. fiel den ganzen Tag Schnee, der gegen Abend bei O. liegen blieb. Dieser Tag und der 19. waren für die über 500 Meter hoch liegenden Gegenden volle Wintertage mit bleibendem Schnee. Vom 21. ab wurde das Wetter noch rauher; die Temperatur kam bei N. und N. Nordwind überhaupt nicht mehr über + 2,5, bis endlich den 26. Nachmittags das Thermometer bei Schneefall unter 0,0 sank, um unter diesem Punkte bis in den November zu verharren. Bei dichtem Schneefall und 5 Centimeter Schneelage endigte der October. Die wärmsten Tage waren der 8. und 9. bei + 7,9, der kälteste war der 31. bei - 3,7. Das höchste Thermometerstand fand statt den 8. bei + 12,7, der niedrigste den 29. bei - 6,9. — Nur der 8., 11. und 28. waren klare oder heitere Tage; der 1. war ein heller Tag; der 9., 10. und 29. brachten im Ganzen leichtes Wetter, sonst blieb das Wetter im Allgemeinen trübe. Ganz trübe und dickes Wetter fand statt den 3., 6., 7., 18., 21., 22., 26. und 31. Es regnete an 15, regnete und schneite an 2 und schneite an 6 Tagen, demnach gab es Niederschlag an 23 Tagen. An 10 Tagen mebelte es, darunter 7 Tage mit mehrbarem Niederfchlag (Regen oder Schnee); an 1 Regen-Tage graupelte es. Die Niederschlagshöhe betrug 50,0 Mm. Es fiel Reif den 1., 2., 11. und 12., den 8. starker Thau. Bis zum 5. wehten nordöstliche, bis zum 11. südöstliche, bis zum 16. südwestliche Winde. Vom 17. bis in den November blieb die Windrichtung im Allgemeinen nördlich mit gelegentlichen Abweichungen auf West und Ost. Nur der 23. und 29. brachten S. O. Richtung. Die mittlere Windrichtung berechnet sich auf W. + 30 Grad. Den 9. mehte es stark aus SW. und den 14. aus E. In der Nacht zum 15. wehte es stürmisch aus SW. und den 15. hart aus West. Seit dem 31. October Schlittenbahn von hier nach dem Waldenburger Plateau, aber nicht auch nach Ohymen und in das Vobertal. Den 4. November früh 6 1/2 Uhr - 13,8 Grad; seit dem 6. November Mittags Thauwetter. Gegenwärtig, den 7. Abends, nur noch Schneereife.

© [Trebütz, 8. November. [Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. — Wahl.] Seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe sind für die Ausstellungscommission von Arbeiten hiesiger Handwerkerlehrlinge für den Preisfonds dieser Ausstellung 100 Mark bewilligt worden, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß von diesem Betrage ein erster Staatspreis zu 50 M. und außerdem noch 5 Preise zu je 10 M. auszugeben sind. Rechnet man hierzu die von der städtischen Behörde bereits bewilligten 50 M. mit den ebenfalls von den Innungsverbänden für den gleichen Zweck noch zu gewährenden Beiträgen, so dürfte eine Gesamtsumme von über 200 M. zur Preisvertheilung verfügbar werden. — An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Schwarz ist der Zimmermeister Adolf Martide zum Kreisabgeordneten für die Stadt Stroppen gewählt worden.

* [Wahl, 9. Novbr. [Liberaler Wählerversammlung.] Gestern sprach Herr Generalsecretär Brömel aus Berlin vor einer gut besuchten liberalen Wählerversammlung, welche lebhaftes Beifallszeichen gab. Derselbe Herr wird heute in Polnisch-Wartenberg und Freitag in Bernstadt sprechen.

— [Wahl, 9. Novbr. [Das Wahlcomité der vereinigten liberalen Parteien des Brieg-Namslauer Wahlkreises] versendet folgende Erklärung: „Das Comité für die Wahl des Grafen Büdler hat zu behaupten gewagt, daß die liberale Vereinigung — Secessionisten — der Herr von Honka angehört, laut „Ausweis ihres Programms“ zwei Principien huldige: der Opposition gegen die Regierung und dem absoluten Freiheit. Diese Behauptung erklären wir hiermit für völlig unwahr. In dem Programm der liberalen Vereinigung steht hiervon kein Wort. Ferner erklären wir im Anschluß an den Wahlaufsatz des Grafen Büdler'schen Comites, daß keine liberale Partei die Opposition um der Opposition willen liebt und keine liberale Partei je den Ruf: „Fort mit Bismard!“ erhoben hat. Vielmehr hat die liberale Partei, der Herr von Honka angehört, 10 Jahre lang mit dem Fürsten Bismard einträchtig zusammengewirkt, während ein Theil der conserbativen Partei in Opposition zu ihm stand. Die liberale Partei ist auch jetzt gern bereit, den Reichsfanzler zu unterstützen, wenn derselbe der Reaction und dem Staatssozialismus den Rücken kehrt.“ — Das Local-Wahlcomité des Centrums veröffentlicht ferner folgenden Aufruf: „Maadens der Graf Büdler-Schedau, — auch schon früher, so doch ganz besonders in der letzten Wahltagation unsere Partei in der größten Weise durch Verdächtigungen schlimmster Art nicht allein, sondern auch durch Behauptung unwahrer Thatsachen insultirt hat; — nachdem ferner Herr von Honka-Herzogswalde in Wahlen und Zeitungsinsinuationen manche Erklärungen gegeben hat, die uns sympathisch sind, so ist es für jeden Katholiken Ehrensache, bei der bevorstehenden Stichwahl an die Wahlurne zu treten und seinen Stimmzettel für Herrn von Honka auf Herzogswalde abzugeben. Kein Centrumsmann darf dem Grafen Büdler seine Stimme geben, — er würde sich dadurch selbst ins Gesicht schlagen. Herr von Honka muß alle unsere Stimmen bekommen.“ von Schalscha auf Frohnau, Reichstagsmitglied. August Schneider, Rechtsanwalt, Namslau. — Ueber das Zusammengehen der Centrumpartei mit dem Fortschritt wird nun von conserbativer Seite großes Geschrei erhoben. Daß aber ihre Partei, die sogenannte reichsfeindliche Partei in Breslau bei der vor-

gestrigen Stichwahl für die Socialdemokraten gesichert, findet man jedenfalls weniger unangelegentlich, sondern ganz in der Ordnung.

t. Kreuzburg, 8. Novbr. [Kreistag. — Erfroren. — Taschendiebe. — Typhus.] In dem am 4. d. M. unter Vorsitz des Landraths Herrn Grafen Bethusy-Huc abgehaltenen Kreistage wurde dem Kreis-Communal-Kassenrentanten Herrn Müde, sowie dem Rechnungsrath Herrn Möbius nach Vorlage der Kreis-Sparkasten-Jahresrechnung pro 1880 Decharge erteilt. Der Ausbau der Chausseelinie Kreuzburg-Schardt und Jacobsdorf-Broschlag wurde im Jahre 1882 in Ausführung zu bringen beschlossen. Auf das Gesuch des Vorstandes der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt Bethanien um Gewährung einer Subvention aus Kreisfonds zur Errichtung eines Siechenhauses wurde dem Antrage des Kreis-ausschusses gemäß ablehnender Beschluß gefaßt. Die am 1. Januar 1882 auscheidenden Kreis-ausschüßmitglieder Herren Amtsgerichtsrath v. Blacha und Gutsbesitzer Seidel wurden wiedergewählt. Hierauf wurden noch die Wahlen der Commission zur Begutachtung der Klassensteuer-Reclamationen, der Einkommensteuer-Einschätzungscommission, der Pferdemusterungs-Commission und mehrere Schiedsmannswahlen vorgenommen. Zu Provinzial-Landtagsabgeordneten für eine am 1. Januar 1882 beginnende 6jährige Funktionsperiode wurden die Herren Graf Bethusy-Huc-Bankau und Gutsbesitzer Seidel-Sarnau gewählt. Die in den letzten Tagen hier herrschende Kälte hat zwei Menschenopfer gefordert. In der Gegend von Sarnau, hiesigen Kreises, wurde eine Frauensperson und bei Kotschanow ein Mann erfroren aufgefunden. Während des letzten Jahres hatte ein ganzes Consortium von auswärtigen Taschendieben hier sein Unwesen getrieben, wobei sich dasselbe eines jugendlichen Vagabunden als Aufpasser bediente. Letzterer, sowie einer der Diebe, wurden festgenommen, nachdem mannigfache Diebstähle zur Anzeige gebracht waren. Nachdem hier die Typhusepidemie dem Erlöschen nahe ist, ist eine Person in dem nahe gelegenen Schardt am Darmtyphus erkrankt.

d. Gleiwitz, 8. November. [Vortrag. — Stadtvorordneten-Wahlen.] Auf Veranlassung des Wahlvereins für den Kreis Ost-Gleiwitz werden zum Besten der Suppenanstalt des Vereins Vorträge gehalten, deren ersten gestern Abend in Guttentags Hotel Herr Oberlehrer Dr. Hausknicht hielt. Derselbe sprach über die elektrische Ausstellung in Paris und mußte durch seinen interessanten Vortrag das sehr zahlreich erschienene Publikum zu fesseln. Reicher Beifall wurde dem Redner zu Theil. Am Schlusse des Jahres scheiden 12 Stadtvorordnete, je 4 in den 3 Abtheilungen, aus dem Collegium aus, die Neuwahlen finden am 23ten und 24. d. M. statt.

§§ Oberglogau, 8. November. [Zugerspätung.] Mit einer zweifundigen Verspätung traf heute der Post um 4 Uhr 33 Minuten ein-treffende Nachmittagszug in Kosel-Randzin ein, da sich unweit der hiesigen Bahnstation während der Fahrt eine Schraube vom Dampfessel der Locomotive löste. Es mußte in Folge dessen ein Hilfszug von Kosel-Randzin requirirt werden.

Handel, Industrie &c.

Conferenz zur Berathung über die See-Exporttarife.

Breslau, den 9. November.

Am vorigen Sonnabend, den 5. d. Mts., fand auf Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten im Sitzungssaale der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn eine Conferenz von Vertretern der betheiligten wirthschaftlichen Corporationen, der Eisenbahnen und des landwirthschaftlichen Ministeriums statt, in welcher über die sogenannten „See-Exporttarife“ für Getreide südrussischer und rumänischer Provenienz Berathung gepflogen wurde.

Den Vorsitz führte Herr Präsident Fleck und in dessen Vertretung zeitweise Herr Ober-Regierungs-Rath Göring. Von Vertretern der Eisenbahnen nennen wir die Herren: Regierungs-Rath Todt (Oberschlesische Eisenbahn), Director Erler (Berlin-Hamburger Eisenbahn), Regierungs-Rath Köstke (königl. Eisenbahn-Direction der Ostbahn), Ober-Regierungs-Rath Kranold (königl. Eisenbahn-Direction Berlin); auch war die königl. Eisenbahn-Direction zu Hannover vertreten. Der Herr Minister für Landwirtschaft hatte den Geh. Ober-Regierungs-Rath und vortragenden Rath Herrn Nothe zur Theilnahme an der Conferenz delegirt; die Vertreter der Kaufmannschaft bezw. Handelskammern zu Bremen, Hamburg, Stettin und Breslau hatten ihre Syndici, die Herren: Dr. Marcus, Dr. Jürgens und Thießen, deputirt; für die Breslauer Kammer führte das Handelskammermitglied Herr Kaufmann Mugdan das Wort. Der landwirthschaftliche Centralverein für Schlesien war durch seinen General-Secretär, Herrn Oekonomie-Rath Korn, vertreten.

Bekanntlich bestehen in dem rumänisch-galizisch-deutschen Getreideverkehr besondere ermäßigte Sätze für diejenigen Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Delfamen und Mahlproducten, welche unter Erfüllung gewisser Controlvorschriften von den Häfen Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Seeesteinde und Stettin nach außerdeutschen Häfen seawärts exportirt werden. Diese ermäßigten Sätze sowohl wie diejenigen des in demselben Tarif enthaltenen Ausnahmetarifs für Getreide russischer Provenienz — letztere gleichfalls für die seawärts exportirten Sendungen — sind nach Einführung des rumänisch-galizisch-deutschen Getreidetarifs vom 1. Januar 1880 mit Genehmigung des preussischen Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten wiederholt und zuletzt bis Ende October d. J. verlängert worden. Auf neuerdings von der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn erstatteten Bericht hat der preussische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zwar die Beibehaltung jener Sätze bis zum Schlusse dieses Jahres genehmigt, gleichzeitig aber die Direction beauftragt, die Frage der weiteren Fortdauer der See-Exporttarife mit den betheiligten kaufmännischen und landwirthschaftlichen Körperschaften und Eisenbahn-Verwaltungen in gemeinschaftlicher Conferenz eingehend zu erörtern.

Zur Vorbereitung der Verhandlungen war den eingeladenen Theilnehmern in den letzten Wochen durch die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn reichhaltiges statistisches und tarifarisches Material unterbreitet worden, dessen definitive Feststellung den ersten Gegenstand der Tagesordnung ausmachte.

Es waren an den in den Händen der Commissions-Mitglieder befindlichen Ziffern keine wesentlichen Correcturen vorzunehmen. Das Material zeigt zunächst, daß die Benutzung des in Rede stehenden Tarifes fast auf Null zurückgegangen ist, weil sie, verglichen mit den concurrirenden directen Seefrachten, noch zu hoch sind. Bei einer Getreide-Einfuhr von 742,825 t landwärts und 361,334 t seawärts, und bei einer Getreide-Ausfuhr von 332,174 t landwärts, 438,035 t seawärts in den drei Jahren 1878—1880 erpedirte Hamburg nur 24,291 t seawärts im See-Exporttarife, und zwar 1878: 16,765 t, 1879: 2093 t, 1880: 5433 t. Bremen hat in den Jahren 1878 und 1879 gar keinen Antheil an der Getreide-Ausfuhr auf Grund des See-Exporttarifes genommen und im Jahre 1880 ist bei einem Getreide-Export von 83,579 t seawärts nur die Kleinigkeit von 170 t auf Grund des See-Exporttarifes zu Schiff von Bremen weiter gegangen. Stettin weist folgende, ebenfalls recht unbedeutende Benutzung des Tarifes (verglichen mit dem Gesamt-Export) nach:

Getreide = Ausfuhr	darunter aus Rumänien	
	seawärts im Ganzen	und Galizien auf Grund des Tarifs
1878.....	84,671	7,668
1879.....	88,293	10,687
1880.....	58,103	2,542
Summa..	231,167	20,897

Eine vergleichende Gegenüberstellung der Frachtsätze, welche sich bei Verladung des Getreides via Galaz einerseits und via Hamburg resp. Stettin andererseits nach nordfranzösischen und englischen Hafenplätzen ergeben, zeigt nun allerdings, warum von dem See-Exporttarife zur Zeit

so wenig Gebrauch gemacht wird: er ist, verglichen mit dem Seewege, zu theuer. Die Fracht stellt sich beispielsweise wie folgt (in Mark pro 100 Kilogr.):

	über Hamburg	über Stettin	über Galaz
von Jassy.....	6,88	6,84	4,77
= Roman.....	6,76	6,72	4,19
= Pascani.....	6,68	6,64	4,26
= Botofani.....	6,66	6,62	4,70
= Czernowitz.....	6,42	6,38	5,42
= Suczawa.....	6,42	6,38	5,42
= Lemberg.....	6,01	5,98	6,55
= Stanislaw.....	6,68	6,65	6,02

Die Frachtsätze über Hamburg und Stettin sind hier durch Zusammenrechnung der im rumänisch-galizisch-deutschen Getreideverkehr bestehenden See-Exporttarife mit den nachstehend bezifferten Seefrachtsätzen, die Sätze über Galaz durch Zusammenrechnung der in den Localtarifen der rumänischen und südwestrussischen Bahnen für Galaz bestehenden Frachtsätze mit der Seefracht ab Galaz nach englischen und nordfranzösischen Häfen gebildet. Wie man sieht, ist nur von Lemberg aus die Eisenbahnrouten nach dem norddeutschen Hafen in Combination mit der Seefracht billiger, als der Weg über den Hafen am Schwarzen Meere!

Als Seefrachten einschließlich der Umladepesen sind nachstehende Beträge angenommen:

per 100 Kilogramm:	
von Hamburg nach englischen und nordfranzösischen Häfen	0,92 M.,
= Stettin	= 1,58
= Galaz	= 2,80

Es ist möglich, daß diese Sätze als Durchschnittssätze nicht ganz richtig sind und daß man richtiger für Hamburg 0,70, für Stettin 1,39 und für Galaz 3,00 M. gerechnet hätte. Doch würde diese Correctur die bestehende große Differenz zwischen beiden Concurrenzrouten nicht ausgleichen.

Ganz neuerdings sind nun noch zwei fernere Concurrenzlinien hinzugekommen und zwar: 1) der von den galizischen Bahnen eingerichtete neue Wasserumschlagtarif per Laube bei Bodenbach an der Elbe (mit Benützung der Elbschleppschiffahrt ab dort) und 2) der am 13. October in Kraft getretene südwestrussisch-norddeutsche Tarif, an welchem die königl. Ostbahn stark betheilig ist. Die Sätze des Wasserumschlagtarifs in Laube kennen wir zur Zeit noch nicht; was aber den südwestrussisch-norddeutschen Tarif anlangt, so werden einige Vergleichssätze angegeben. Es beträgt die Fracht nach englischen und nordfranzösischen Hafenplätzen in Mark per 100 Kilogr.:

	via Stettin nach dem See-Exporttarif	via Stettin nach dem südwestrussisch-norddeutschen Tarif	via Odessa
von Schmerinka.....	6,89	6,68	3,81
= Kishineu.....	7,77	7,56	2,97
= Jelisabegrad.....	7,57	7,28	4,23
= Verditschew.....	7,07	6,35	2,67
= Kalain.....	7,20	6,41	4,33
= Kiew.....	7,17	6,01	4,89
= Jaltow.....	7,63	6,67	4,61
= Sdolunowo.....	6,20	5,68	5,18
= Ungheni.....	7,88	6,90	3,38

(Die Seefracht ab Odessa nach nordfranzösischen u. Häfen ist hierbei mit 2,00 M. angenommen; vielleicht wäre es richtiger gewesen, 2,50 M. in Rechnung zu stellen.)

Der südwestrussisch-norddeutsche Tarif knüpft die Begünstigung, welche er, verglichen mit dem Stettiner bezw. Hamburger Loco-Frachtsätze, dem Exporteur gewährt, nicht an die Bedingung des nachgewiesenen See-Exports. Dieser neue Tarif ist also nicht nur erheblich billiger, als derjenige, an welchem die Oberschlesische Eisenbahn betheilig ist, sondern seine Benützung ist auch für die Interessenten weit bequemer. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen zur Zeit auch nicht eine Tonne Getreide rumänischer oder südrussischer Provenienz nach dem älteren Seetransittarife verfrachtet wird!

In der Conferenz wurden nun, nach Feststellung des thatsächlichen Materials, die folgenden formulirten Fragen den Conferenz-Mitgliedern vorgelegt:

1) Werden dem Handel durch die Seeexporttarife im Rumänisch-Galizisch-Deutschen Getreideverkehr Vortheile geboten? Event. welche? — Sind Nachtheile für die inländischen Verkehrs- und Productions-Interessen zu befürchten und insbesondere Nachtheile für die schlesische Landwirtschaft?

Die Vertreter der Seeplätze bestritten jede Art der Benachtheiligung mit dem Hinweis darauf, daß, wenn unsere Eisenbahnen an dem Verkehre sich nicht betheiligen dürften, die directe Verfrachtung per Seeschiff ganz den gleichen Effect hervorrufen würde. Der Vertreter der königlichen Ostbahn wollte eine sehr geringe Benachtheiligung der inländischen Production durch die Seeexporttarife zugeben, welche durch einen gelinden Druck auf den Weltmarktpreis, den diese Tarife zuweilen bewirken möchten, herbeigeführt werden könne. Diese Benachtheiligung sei auszugleichen durch die Gewähr ermäßigter Frachten für inländisches Getreide (Stafeltarife). Der Vertreter der Handelskammer zu Breslau bekämpfte principiell solche Seeexporttarife, an denen der Binnenplatz Breslau nicht betheilig ist, obwohl der Verkehre über Breslau geleitet werden soll. Der Vertreter des landwirthschaftlichen Centralvereins erklärte, daß die Landwirthe sich durch die Seeexporttarife geschädigt fühlen, ohne jedoch einen specielleren Nachweis hierfür erbringen zu können. — Darüber, daß der alte Seeexporttarif zur Zeit völlig unwirksam geworden sei, waren alle Theilnehmer außer dem Herrn Delegirten der Landwirthe einig. Die nächste Frage lautete:

2) Sind überhaupt Transitfrachten, welche die Durchfuhr ausländischer landwirthschaftlicher Producte durch das Inland nach dem Ausland erleichtern, im Interesse der inländischen und speciell der schlesischen Production für zulässig zu erachten, oder sind solche und aus welchen Gründen nicht zu billigen und zwar auch dann nicht, wenn die betreffenden ausländischen Producte nachgewiesenermaßen auf anderen Wegen ihr Ziel erreichen können?

Zu Allgemeinen war man darüber einig, daß ein Eisenbahntarif um ca. 25 pCt. höher sein könnte, als ein concurrirender Seetarif und doch diesem vorgezogen werden würde. Diese Thatsache wird zu berücksichtigen sein bei der Abmessung von solchen Tarifssätzen, wie sie hier in Frage kommen. Die Delegirten erklärten sich ihren Aeußerungen zu Frage 1 entsprechend. Zuletzt kam folgende Frage zur Erörterung:

3) Ist es speciell im Interesse der schlesischen Landwirtschaft für unstatthaft zu erachten, die durch Combination von Eisenbahn- und Seefrachtsätzen über Odessa, Galaz und Braila einerseits, und über Danzig und Königsberg andererseits sich ergebenden niedrigeren Frachten für Getreide u. von Galizien, Rumänien und Südrussland nach England, Belgien und Frankreich auf die schlesischen Eisenbahnrouten und den Seeweg über Stettin, Hamburg und Bremen zu übertragen und zu dem Zweck, sofern sich dies als nothwendig erweisen sollte, weitere Ermäßigungen der bestehenden Seeexporttarife eintreten zu lassen; beziehungsweise welche Nachtheile sind von einer solchen Uebertragung zu befürchten, sowie sind diese Nachtheile für bedeutender zu erachten, als die Vortheile, welche dem deutschen Verkehre und Handel aus der Uebertragung erwachsen würden und, bejahenden Falles, durch welche Mittel würde es möglich sein, den beschränkten Nachtheilen zu begegnen und den Interessen der inländischen Landwirtschaft und des heimischen Handels gerecht zu werden?

Der Herr Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen erklärte: die Landwirtschaft würde unter allen Umständen geschädigt und eine Ausgleichungsmaßregel bis jetzt nicht gefunden. Die Vertreter der Seeplätze wiesen auf das vorhandene statistische und Tarif-Material hin, indem sie

die Ausführungen des Redners bekämpften. Die Vertreter der Eisenbahnen erklärten, weitere Tarifermäßigungen im Seeexportverkehre dringend zu bedürfen, wenn sie nicht erhebliche finanzielle Einbußen gewärtigen wollten. Der Vertreter der Handelskammer zu Breslau erachtete die Aufrechterhaltung und Fortbildung der Seeexporttarife nur dann für zulässig, wenn Breslau durch Einrichtung der Reexpedition an demselben betheilig werden sollte außerdem das Festum, daß dem schlesischen Getreide ebenfalls ermäßigte Frachten durch Ausnahmetarife zugestanden werden möchten, welche der schlesischen Frucht gestatten, in den Hafenplätzen mit ausländischer Frucht zu concurriren.

Die Publication eines stenographischen Berichts über die interessante Verhandlung steht bevor.

• Breslau, 9. November. [Von der Börse.] Der Bestimmung folgend, welche an der gestrigen Hamburger Abend- und heutigen Wiener Vorbörse Ausdruck fand, waren die Course erheblich niedriger. Aeußerste Zurückhaltung machte die Börse fast geschäftslos. Schluß etwas besser.

Ultimo-Course. (Course von 11—11½ Uhr.) Freiburg, St.-Act. 99,50 bez. u. Br., Oberschlesische A, C, D u. E 245,25—245—245,75 bez. u. Br., Rechte-Ober-Ufer-Stamm-Act. 166 bez., Rechte-Ober-Ufer-Stamm-Prioritätsact. —, Galizier —, bezahlt, Lombarden —, Franzosen —, Rumänier —, Oesterreich. Goldrente —, do. Silberrente —, do. Papierrente —, do. 5procent. Papierrente —, do. 6er Loose —, Ungarische 4procent. Goldrente 77,25 bez., do. 6procent. Goldrente —, do. Papierrente —, Russische 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe I —, do. II 60,15 bezahlt, do. III —, Breslauer Discontobank —, do. Wechselbank —, Schlesischer Bankverein 113 bez. u. Br., do. Bodencredit —, Oesterr. Creditactien 629,50—629—630—629—630,50 bez., Larrahitte 125,90—65—50—75 bezahlt, Oesterr. Noten —, Russische Noten —, 1880er Russen 74,40—25 bez., Schlef. Immobilien-Actien —, Donnersmarchhütte-Actien —, Oberschlesische Eisenbahndarlehens-Actien —, Polnische Liquidations-Pfandbriefe —, Disconto-Commandit —.

Breslau, 9. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) fester, gef. — Ctr., abgelassene Kündigungscheine —, per November 177 Mark bez., November-December 171 bis 170,50 Mark bez., April-Mai 168,50 Mark bez. Weizen (per 1000 Kgr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 223 Mark Br. Hafer (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., abgelassene Kündigungscheine —, per lauf. Monat 145 Mark Bd., November-December 141 Mark Bd., April-Mai 143 Mark Bd. Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 262 Mark Brief.

Rüböl (per 100 Kilogr.) höher, gef. 200 Ctr., loco 54,50 Mark Br., per November 54,50 Mark Br., 54,00 Mark Bd., November-December 54,50 Mark Br., 54,00 Mark Bd., December-Januar 55,25 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br. Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) gef. — Liter, per November 48,20 Mark bez. u. Bd., November-December 48,20 Mark bez. u. Bd., December-Januar 48,20 Mark Bd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 49,50 Mark Br., Mai-Juni 49,80—49,50 Mark bez. u. Bd., Juni-Juli 50,20 Mark Bd. Zint fest.

Kündigungspreise für den 10. November. Roggen 177, — Mark, Weizen 223, —, Hafer 145, —, Raps 262, —, Rüböl 54, 50, Spiritus 48, 20.

Breslau, 9. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Kgr. gute	mittlere		geringe Waare	
	höchster	niedrigst.	höchst.	niedrigst.
Weizen, weißer...	22 90	22 70	22 40	21 90
Weizen, gelber...	22 30	22 10	21 80	21 50
Roggen.....	18 20	18 —	17 80	17 60
Gerste.....	16 30	15 50	15 —	14 70
Hafer.....	14 90	14 60	14 40	14 10
Erbsen.....	20 —	19 30	18 80	18 20

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro 200 Zollpfd. = 100 Kilogramm.

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	per	q	per	q	per	q
Raps.....	25	50	24	50	22	80
Winter-Rüben...	24	50	23	50	21	80
Sommer-Rüben...	24	50	23	—	22	—
Dotter.....	22	50	22	25	21	50
Schlaglein.....	25	50	24	—	21	50
do. galiz.....	24	—	22	50	21	50
Hanssaat.....	17	—	16	25	—	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,08—0,10—0,12 M.

— Grünberg, 8. Novbr. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Der Verkehre auf dem gestrigen Wochenmarkt war nicht so rege als an den beiden letzten vorangegangenen; es war die Zufuhr an Getreide, Stroh und Heu sehr mäßig und es stiegen pro 100 Kilogr. Heu von 7—6 auf 8—7 Mark. Kartoffeln waren reichlich vorhanden und behielten den mäßigen Preis von 3,30—3 Mark pro 100 Kilogr. Kraut wurde zu höherem Preise als vor 8 Tagen gefaßt. Es varirte der Preis pro Schock je nach der Qualität zwischen 6—7,50 M. — Laut amtlicher Notirungen wurden bezahlt pro 100 Kilogramm: Weizen 22,50—20 M., Roggen 18,50—18 M., Gerste 16 Mark, Hafer 16—15,50 Mark, Erbsen 22 Mark, Kartoffeln 3,30 bis 3 M., Stroh 6 bis 5,50 M., Heu 8—7 M., Butter (Kilo) 2—1,80 Mark, Eier (Schock) 3,00—2,80 Mark. Dem rauhen Winterwetter in der vorigen Woche bei 6 und 7 Grad Kälte folgte seit Sonnabend angenehmes, zu den vielen noch unvollendeten Herbstarbeiten recht geeignetes Wetter. Die Temperatur betrug am Sonntag über 9 Gr., gestern und heute 5—6 Gr. N.

§ Striegau, 8. Novbr. [Viehmarkt.] Der heut hier selbst abgehaltene Viehmarkt war von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht. Die Kaufkraft war gering, so daß der weitaus größte Theil des Viehes als un- verkauft vom Markte getrieben wurde. Es waren zum Verkauf gestellt: 200 Arbeitspferde zum Preise von 45—500 M., 3 Schmittdachsen zu 200 bis 300 M., 102 Rühse zu 90—250 M., 4 Kalben zu 90—150 M., 5 Rühse zu 30—40 M., 50 Stück Schweine zu 48—54 M., 60 Stück Ferkel à Paar 30—36 Mark.

d. Gleiwitz, 8. Novbr. [Getreidebericht.] An der heutigen Oberschlesischen Getreidebörse waren bei gedrückter Stimmung zum Theil niedrigere Preise vorherrschend. Es notirten pro 100 Kilogr. Weizen weiß 22,75—22,25—22 M., Weizen gelb 22,25—21,75—21,50 M., Roggen 17,50 bis 17,30—17 M., Gerste 15,50—15—14,50 M., Hafer 15—14,50—13,50 M., Raps 25,50 M., Rapskuchen 7,70 M. und Leintuchen 9,50 M. Für letztere Artikel herrschte feste Stimmung.

Antwerpen, 8. Novbr. Wollauktion. Die angebotenen 1994 Ballen wurden verkauft. Für australische Wollen wurde der Durchschnittspreis der letzten Londoner Aucttionen gezahlt.

§ Breslau, 9. Novbr. [Submission auf Schienen und eiserne Schwellen.] Die Lieferung von 1) 348,500 Kilogr. Flußstahlschienen, 130¼ Millim. hoch, 2) 3,678,500 Kgr. dergl., 118 Millim. hoch, 3) 3,660,500 Kgr. eisernen Langschwellen, 4) 145,000 Kgr. eisernen Querschwellen, 5) 138,500 Kgr. Flußeisen-Querschwellen, 6) 272,000 Kgr. Stahlschienen stand bei der königlichen Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M. zur Submission. Es offerirten per 1000 Kgr. frei Veranfristung der betreffenden Werke: Förder Bergwerk- und Hüttenverein ad 1 und 2 zu 163 M., ad 5 zu 152 M., ad 6 zu 188 M.; Eisenwerk Kaiserlautern ad 6 zu 176 M.; Friedrich Krupp in Essen ad 2 zu 161,25 M.; Union, Actien-Gesellschaft in Dortmund, ad 1 zu 162½ M.; ad 2 zu 165 M.; Gebrüder Stumm in Neunkirchen ad 3 zu 116—121 M.; de Wendel in Hayange ad 3 und 4 zu 118 M.; Gesellschaft für Stahl-Industrie, Bochum, ad 2 zu 160¼ M.; Stahl- und Eisenwerk in Osnabrück ad 2 zu 162 M., ad 5 zu 151 M., ad 6 zu 172¼ M.; Rheinische Stahlwerke, Actien-Gesellschaft in Ruhrort, ad 1 und 2 zu 162 M.; Gutehoffnungshütte, Actien-Gesellschaft in Oberhausen, ad 1 und 2 zu 153 M., ad 4 zu 115 M., ad 6 zu 165

Ernestine Schindler,
Siegfried Pögel,
Berl. [7013]
Sobrau, den 6. November 1881.

Heute wurde uns ein kräftiger Knabe geboren. [4914]
Jacob Manasse,
Emma Manasse, geb. Pniower.
Breslau, den 9. November 1881.

Georg Böckel,
Martha Böckel, geb. Nöbner,
Neudermühle. [7018]
Oberlangenbielau, den 8. Nov. 1881.

Todes-Anzeige.
Heute früh 5 Uhr verschied nach
langen, schweren Leiden unsere innigst
geliebte Tochter, Schwester und Schwä-
gerin [4922]
Rosa
im Alter von 18 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Wilhelm Glaser und Familie.
Die Beerdigung findet Freitag, den
11. November 1881, Vormittags
11 Uhr, vom Trauerhause, Moll-
straße 8, statt.

Unser einziger heißgeliebter Sohn
Joseph
ist uns durch den Tod entzissen
worden. [4908]
Beerdigung: Freitag, Nachmittag
2 Uhr, von der Leichenhalle des jü-
dischen Friedhofes aus.
Max Weigert und Frau.

**Statt jeder besonderen
Melbung.**
Heute Vormittag starb unsere
gute Frau, Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,
Frau
Johanna Neumann,
geb. Silbergleit.
Gleiwitz, den 9. Novbr. 1881.
Die
trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag, Nach-
mittag 2 Uhr. [7047]

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Helene Wönsch mit
dem prakt. Arzt Herrn Dr. Klose in
Strehlen.
Verbunden: Hr. Lieut. im 1sten
Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46 Herr
S. v. Unruh mit Frä. Anna v. Unruh
in Berlin. Optm. u. Rittergutsbes.
Herr Louis Boutin mit Fräul. Ida
Schreyer in Langenhausen. Rechts-
anwalt Herr Richard Kledow in Grün-
berg i. Schl. mit Frä. Gertrud Schmidt
in Berlin.
Gestorben: Gen.-Lieut. u. Dep-
Director des Invaliden-Wesens im
Kriegsministerium Hr. Oskar Alfred
v. Lilly in Berlin. Major a. D.
Herr Frä. Carl Theodor v. Schier-
stedt in Berlin. Verm. Fr. Generalin
v. Froreich, geb. Formey, in Berlin.
Brem.-Lieut. a. D. Heinrich Lange in
Werder. Herr Albalbert v. Schad in
Austrow. Frau Theresie v. Schickfus,
geb. Frein v. Falkenhäusen, in Baum-
garten.

Stadt-Theater.
Donnerstag. Zur Feier von Schil-
ler's Geburtstag. 8. Classiker-
Vorstellung zu halben Preisen:
„Die Jungfrau von Orléans.“
Zu dieser Vorstellung werden den
Schülern sämtlicher hiesigen Schu-
len an der Abendkasse gegen Vor-
zeigung der Schülerkarten, Billets
für Barquet à 1 Mk., für II. Rang
à 75 Pf. und für III. Rang à 50
Pf. verabfolgt.
Freitag. „Norma.“

Lobe-Theater. [7037]
Donnerstag, den 10. Novbr. „Der
Mann im Monde.“
Freitag. Dieselbe Vorstellung.

Kaiserpanorama. [4907]
Zum ersten Male:
Florenz — Venedig.
II. Pan. v. Wien, Prag, Salzburg.

Liebich's Etablissement.
Heute:
Ludolf Waldmann's
Opern- u. Concert-Gesellschaft.
Gastspiel der Kinder
Geschwister Reichmann.
Wiener Nachtigallen.
Anfang 7 1/2 Uhr. [7016]
Num. Balcon 1 Mark. Saal 50 Pf.

Breslauer Concerthaus.
Heute: 7tes [7041]
Donnerstag-Concert.
Sinfonie D-dur. Haydn.
Adagio aus Opus 81. Beethoven.
(Zwei Hörner und Streich-Quartett.)
Anfang 3 Uhr. Entree 50 Pf.
R. Trautmann.

Bergkeller.
Heute Donnerstag: [4921]
Familien-Kränzchen.
Seiffert's
Etablissement [4917]
Rosenthal.
Heute Donnerstag:
Kirmes-Fest.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Die große
Damenmütel- u. Costumefabrik
von
Louis Wohl,
Ohlauerstraße Nr. 76 u. 77,
empfiehlt außerordentlich gut sitzende
warme Paletots, Havelots, Pelzbezüge u. Röder,
Costumes, Trauerkleider u. Gesellschaftsroben!!
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Maßbestellungen werden in meinen bedeutend vergrößerten Ateliers sorg-
fältig und schnelligst ausgeführt. [6339]

Pelz- u. Paletots!

Madelaff- u. Paletots!

Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.
In jedem Wohnraum aufzustellen.
Die Vorzüge unserer Bade-Einrichtung sind heute allgemein bekannt
u. wird dieselbe ihrer Sparsamkeit u. Billigkeit wegen, sowie in An-
betracht ihrer soliden u. praktischen Construction von den siebenzehen-
den Familien allgemein empfohlen. — Prospekte gratis und franco.
J. & A. Hoelcke, Besselstr. 5. Lief. d. R. Marine- u. Militär-Lasarethe etc.
Vertreter in Breslau: **R. Schneller,** Ohlauerstrasse Nr. 42, erste Etage. [7022]



Simmenauer
Victoria-Theater.
Auftr. der berühmten Luft-
königin **Miss Wanda;**
des ersten Original Tiroler
Damen-Quartetts mit Isabella
Prantl von Achensee;
der Gesellschaft Conradi
in ihren gymnastisch-plastischen
Marmor-Tableaux;
der Stehtrapez-Künstler Mr.
Vetter und Miss Estrella, der
Espagnola Troupe mit Prima
Ballerina **Lo La Gomez**
etc. u. des Grottesk-Komikers
Herrn Paul Stab. Anf. 8 Uhr.

Zelt-Garten. [7017]
Heute Concert.
Capellmeister Herr **Theubert.**
Auftreten des Hr. **Holtum,**
Specialität, der Familie **Mat-
thews,** genannt The Ameri-
can Midgets, in ihren großarti-
gen effectvollen Leistungen, des
brillanten Athleten Hr. **Georg**
Jagendorfer, der Komiker
Herrn **Wolff Weber** und Herrn
Oskar Carlo, des Sängers Hr.
Gustav Walter, der Sängerin-
nen Fräul. **Fraa Nagy** und
Fräul. **Juliette Rang.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 60 Pf.

**Paul Scholtz's Etablisse-
ment.** [4906]
Heute Donnerstag:
Gr. Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Musiksaal der Universität.
Donnerstag, den 10. November,
Abends 7 1/4 Uhr:
Concert von
Elsa Menzel
unter freundlicher Mitwirkung
von Fräulein Catharina Lange.
Programm.
1) Präludium u. Fuge (A-moll).
Bach-Liszt.
2) Barcarole. Rubinstein.
Waldesrauschen, Etude. Liszt.
3) Arie a. Titus: „Feurig will
ich zur Rache.“ Mozart.
4) Nocturne. Chopin.
Mazurka. Chopin.
Chant polonais.
5) Wenn zwei sich lieben. H.
Schäffer.
Lehn' deine Wang'. H.
Schäffer.
Wohin mit der Freund'. R.
Wierst.
Neuer Frühling. F. Bendel.
6) Zigeunerweisen. Tausig.
Billets für numerirte Sitze
3 Mk., unnumerirte Plätze 2 Mk.
in der Musikalienhandlung von
Theodor Lichtenberg, Schweid-
nitzerstr. 30. [6958]
Der Concertflügel von Blüthner
ist aus dem Magazin des Herrn
Theodor Lichtenberg.

Freitag, den 11. November,
Abends 7 1/4 Uhr,
im Musiksaal der Universität:
CONCERT
von
Flora Friedenthal.
Billets: numerirt à 3 Mark und
nicht numerirt à 2 Mark in der
Königl. Hofmusikalienhandlung von
Julius Hainauer. [7038]

Gefunden den 7. Nov. ein Porte-
monnaie mit Inhalt Abzuhol-
Großmann, Kl. Scheinigerstr. 43, II.
Für eine den höheren Ständen an-
gehörige Familie, die durch harte
Schicksalschläge in eine drückende Ver-
drängnis gerathen ist, erklären sich
zur Entgegennahme von Liebesgaben
bereit [7044]
Frau Oberstabsarzt Marie Stier,
Werderstraße 5b
und Sub-Senior Nachner,
Magdalenenplatz 6/7.

Aufforderung.
Alle Diejenigen, welche an den
Nachlaß des am 12. 10. 81 zu Bries,
H. Br. verstorbenen Fabrikbesizers
Paul Gräfer (i. F. W. Gräfers
Erben) eine Forderung haben, wer-
den hierdurch ersucht, dieselbe bis
spätestens den 15. December d. J. bei
dem Rentier Herrn Carl Kunert zu
Bries, H. Br., Längegasse, bei Ver-
meidung der gesetzlichen Nachteile,
anzumelden und zu begründen. [715]
F. z. Z. d. 12. XI. 7 Uhr.
Schw. Kr.

Medicinische Section.
Freitag, den 11. November,
Abends 6 Uhr, [7035]
1) Herren Dr. O. Riegner und Dr.
Schuchard: Exstirpation eines
Krebskropfes bei einem 18jährigen
Mädchen, mit Demonstration.
2) Herr Dr. O. Riegner: Ligatur der
carotis zur Heilung eines aneu-
rysmas carotidis.
3) Herr Privatdocent Dr. Rosenbach:
a. Zur Lehre von der Operation
und Nachbehandlung des Epyem.
b. Ueber die Nierensecretion unter
physiologischen und pathologi-
schen Verhältnissen.
4) Herr Dr. Partsch: Ueber Myositis
ossificans mit Krankendemon-
stration.

Berichtigung.
In der Anzeige der „Historischen
Section“ in gestriger Nummer der
„Bresl. Ztg.“ ist statt „General-
Major a. D. Köhler“ zu lesen:
„General-Major z. D. Köhler.“

Humboldt-Berein
für Volksbildung. [717]
Heute Donnerstag, den 10. Nov.:
Monatsversammlung.
Vortrag des Herrn Dr. Gotthein:
„Deutschland vor und nach dem
30jährigen Kriege.“ Fragekasten.

Erholungs-Gesellschaft.
Sonnabend, den 12. November:
Herren-Souper
im Ressourcen-Local.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Schluss der Subscription am
10. November c. [677]
Die Direction.

Pianoforte-Magazin
Theodor Lichtenberg
Schweidnitzerstrasse 30
empfiehlt Flügel und Pianino's aus
besten Fabriken zu Originalpreisen
wie Ascherberg, Bechstein,
Blüthner, Steinweg u. a.
Gebrauchte Instrumente werden in
Zahlung genommen. Reparaturen,
Stimmungen bestens besorgt.
Für Hautkrante u.
Sprechst. Bm. 8-11, Am. 2-5, Bres-
lau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz
in Oesterreich-Ungarn approbit.

Verlag d. Ernst'schen Buchhandlung
in Quedlinburg. [7014]
(Bester Briefsteller in 26. Auflage.)
W. G. Campe's vollständiger
Briefsteller
oder Anweisungen, Briefe aller Art,
nach den darin enthaltenen 230
Musterbriefen im besten Styl
schreiben und einrichten zu lernen.
Ferner 100 Formulare zu Eingaben,
Gesuchen und Klageschriften.
Sechszwanzigste Auflage.
1 M. 50 Pf.
NB. Es ist dies unbedingt einer
der besten Briefsteller, wovon
mehr als 125,000 Expl. in 25 Auflagen
abgesetzt wurden.
Vorrätzig in
Trewendt & Granier's
Buch- u. Kunsthandlung,
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 37.
Verlag von August Hirschwald
in Berlin.

Soeben erschien: [7034]
Systematischer Grundriss
der
Zoologie.
Für den Gebrauch an höheren Lehr-
anstalten, sowie zum Selbstunterricht
bearbeitet von
O. Lubarsch.
I. Wirbelthiere.
Gr. 8. Preis: 2 Mk.

Shakspeare-Circle.
Those wishing to join may address
[4872] Mr. Dance, Grünstr. 21.
Einf. u. Buchführung,
dopp.
Corresp., Wechsel, Km. Rechnen, Schen-
kschrift u. lehrt gründlich Th. Götsch,
Schweidnitzerstr. 36, 2. St. Damen sep.
[4915].

Gele-
genheitsarbeiten in Poesie u. Prosa
in elegantester Form
Gartenstr. 30b, III., bei Fabarius.
Ein guter Gelegenheitsdichter wird
sofort gesucht. Off. B. 69 an die
Expd. der Bresl. Ztg. [4928]

Sprechstunden [725]
**für Hals- und
Brustkranke**
10-11 Uhr Vormittags,
3-5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte unentgeltlich
9-10 Uhr Vormittags.
Dr. Wilhelm Graeffner,
Neue Taschenstr. 14a, I.
Zähne werden schmerzlos mit
Lustgas gezogen, plombirt, künst-
liche Zähne eingesetzt bei in Amerika
approbitem Zahnarzt [4201]
Dr. S. Gerstel.
Junkernstrasse Nr. 31.

**Cachemire-
Neste**
haben sich durch den enormen
Verkauf von schwarzen
Cachemires wieder angehäuft
und empfehle ich dieselben
in Resten von 2, 3, 4, 5,
6 und 8 Metern in den ver-
schiedensten Qualitäten, 1/4
und 1/2 breit, zu noch bedeutend
billigeren Preisen als
bisher. [6729]

S. Wertheim,
16 Ring 16
(Bachseite).

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 12. Novbr. 1881:
Vortrag
des Herrn Professor Ehrlich aus Berlin:
„Die Eindrücke des Lebens und ihr Ausdruck in der Musik.“
Anfang 7 1/2 Uhr Abends. [718]

Centrumspartei:
Im Breslau-Neumarkter Wahlkreise
ist für die auf den 14. huj. anberaumte Stichwahl unser Candidat
Herr **Lazy Graf Henckel v. Donners-
marck** auf Komotow. Es ist Ehrenpflicht für jeden
unserer Wähler, durch Wiederabgabe seiner Stimme den erun-
genen Vortheil zu sichern. Wir ersuchen aber auch alle diejenigen
Herren Wähler, welche jetzt ebenfalls für unseren Candidaten
stimmen wollen, die kleine Mühe nicht zu scheuen, an die Wahl-
urne zu treten. Die Wahlzettel werden rechtzeitig in den Händen
der Wähler sein, nur bitten wir dringend sich für die Sache inter-
essirende Herren, Wahlzettel, wo solche später noch fehlen sollten,
in der Druckerei der Schlesischen Volkszeitung gefälligst gratis
entnehmen und für deren eifrige Verbreitung sorgen zu wollen.
Das Wahl-Comite. [675]

Billige Kleiderstoffe.
Von diesjährigen modernen Herbst- und
Winter-Kleiderstoffen empfehlen wir als
aussergewöhnlich billig: [7021]

Cachemir, reine Wolle, 120 Ctm.
breit.
sämmliche neue Farben,
früherer Preis Mk. 3,50, jetzt Mk. 2 pr. Meter.

Cachemir-indienne,
reine Wolle,
sämmliche neue Farben,
früherer Preis Mk. 1,80, jetzt Mk. 1,10 pr. Meter.

Velours Matlassé, ein-
farbig,
früherer Preis Mk. 1,25, jetzt 75 Pf. pr. Meter.

Crép-façonné, gestreift und carrirt,
zu Hauskleidern sehr
geeignet, früherer Preis Mk. 1, jetzt 70 Pf. pr. Meter.

Cachemir croisé, dicker Körperstoff,
früherer Preis Mk. 1,25, jetzt 65 Pf. pr. Meter.

Goldstein & Rettig,
Ring Nr 43, Naschmarktseite.
Proben nach auswärts versenden wir franco.

Die
Pelzwaaren-Handlung
von
E. Bischoff, Kürschnermeister,
Albrechtsstraße Nr. 1,
empfiehlt ihr gut assortirtes Lager von
Damen- und Herren-Pelz-Artikeln
zu soliden Preisen.
Bestellungen und Modernisirungen werden prompt und billigt
unter Garantie der Reellität ausgeführt. [594]

Die Pelzwaaren-Handlung
von
Heinke & Robitzek [6888]
in Breslau, Albrechtsstraße 54,
im 1. Viertel vom Ringe,
empfiehlt ihr großes Lager von Herren- und Damen-Pelzen, sowie
alle Arten von modernen Pelz-Garnituren zu äußerst billigen Preisen.
Bestellungen und Umarbeitungen werden schnell und sorgfältig
ausgeführt, auch haben wir die geeignetsten Stoffe zu Pelzbezügen
auf Lager und fertigen letztere nach neuester Façon selbst an.

Das Filzwaaren-Engros-Geschäft
von
Fr. W. Behmisch,
Görlitz, Consulstraße 48,
empfiehlt für Wiederverkäufer und Händler sein großes Lager in
Filzschuhen und Pantoffeln,
sowie sämmliche in dieses Fach einschlagende Artikel. [6846]

Die Ziehung der Loose der Schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist auf den 16. November festgesetzt.

Die 6500 Gewinne im Gesamtwerthe von 175,000 Mark enthalten an
Hauptgewinnen: 1 Brillantschmuck, Werth 10,000 Mark,
 verschiedene ganze Zimmereinrichtungen, Wagen, Pianos, Möbel, Uhren, Schmuckgegenstände, Service, Silberkasten etc. etc.
Kein Gewinn unter 5 Mark Werth.
Loose à 1 Mark bei Herz & Ehrlich, Breslau,
 sowie in den bekannten Commanditen.

[6636]

Jagd-Toppen, Valetots, Kaisermäntel u. Schlafrocke empfehlen Cohn & Jacoby, 8. Albrechtsstraße 8.

Oberschlesische Eisenbahn.
 Submission auf Ausführung von Klüppelplaster in den hiesigen Werkstättenräumen in einem Umfang von ca. 2100 qm. Termin am 18. November d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Geschäftsbureau des unterzeichneten Betriebsamtes.
 Die Submissionsbedingungen liegen im diesseitigen technischen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Einzahlung von 0,50 M. bezogen werden.
 Breslau, den 5. November 1881.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
 Am 15. d. Mis. tritt an Stelle der Ausnahmetarife für den Transport Niederschlesischer Steinkohlen nach Stationen der Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft und der Königlich Ungarischen Staatsbahn vom 1. Mai 1878 resp. 1. September 1880 ein neuer Tarif, welcher die Sätze des erstgenannten Tarifs außer für Gerasdorf, Stadlau und Wien, die ermäßig sind, unberührt, die des letztgenannten Tarifs durchweg ermäßig enthält.
 Außerdem sind neue Sätze für Jagd-Tapolczany aufgenommen. Demnächst treten am 15. December für Znaim erhöhte, im Tarif bereits enthaltene Sätze in Kraft. Die Frachtsätze der Station Matha-Mohren gelten nach wie vor auch für Ottendorf. Druckeremplare sind bei unserem Formular-Magazin zu haben.
 Breslau, den 8. November 1881. **Directorium.**

Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Production.

Die Actionäre der Ornontowitzer Actien-Gesellschaft werden hierdurch zu der
am 10. December a. e., Nachmittags 5 Uhr,
 im Courszimmer des Börsengebäudes, Neue Friedrichstraße Nr. 51, eine Treppe hoch, hieselbst abzuhaltenden
24. ordentlichen General-Versammlung
 eingeladen.

Tages-Ordnung:
 1) Vorlegung des Jahresberichts, der Jahresrechnung und Bilanz pro 1880/81, sowie Ertheilung der Decharge.
 2) Beschlussfassung über Abänderung des § 17 des Statuts, dahin, daß derselbe künftig lautet:
 „Der Verwaltungsrath besteht aus sieben bis neun Personen.“
 3) Neuwahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsraths.
 4) Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1881/82.
 Bezüglich der Berechtigung und resp. Legitimation zur Theilnahme an der General-Versammlung und Schlussfrist für einzubringende Anträge wird auf §§ 30, 33 und 36 des Statuts verwiesen.
 Die zur Theilnahme erforderliche Anzahl Actien, resp. Nachweis über den Besitz derselben ist spätestens am 8. December a. e., Mittags 12 Uhr, bei unserem Generalbevollmächtigten Herrn **Paul Schroeder**, Krausenstraße 42 hieselbst, niederzulegen.
 Berlin, den 3. November 1881.
Der Verwaltungsrath.

Am 7. December 1881, 7. Januar und 7. Februar 1882 wird beim k. k. Bezirksgerichte in Hohenmauth in Böhmen die **executive Feilbietung** der in die **Concursmasse des J. Jenista in Brandeis a. A.** gehörigen, best eingerichteten

Kunstmühle Nr. K. 133
in Brandeis a. A.
 sammt Grundstücken abgehalten. [719]
 Der Schätzungswert dieser Immobilien beträgt **88.050 Fl. 52 Kr.**
 Das Schätzungsprotokoll und die Feilbietungsbedingungen können beim Gefertigten und beim k. k. Bezirksgerichte in Hohenmauth eingesehen werden.
 Nähere Auskunft ertheilt auch brieflich der Massenverwalter
Dr. Simák,
Advocat in Hohenmauth.

Mein Rittergut bei Berlin, an Bahn und Wasserbindung, 1500 Mra. (700 M. Acker, Gerste- und Haferland, 600 M. Wiesen, 100 M. Hutung, 50 M. Holz), will ich Verhältnisse halber für 130,000 Thaler verkaufen. Anz. kann in guten Hypotheken, Hausgrundstück oder K. Gut, bei 12,000 baar, erfolgen. In Vollmacht des Besitzers
A. Michaelis, Berlin, Wilhelmstraße 62.
 [7026]

Der Vock-Verkauf
 der Vollblut- und deutsch-französischen Rambouillet-Stammherde zu **Brechelschhof**, Kreis Jauer, Post- u. Bahnstation, wird fortgesetzt.

Artikel zum Besticken,
 wie Decken für Tische, Commoden, Nähtische, Buffets, Stumme Diener, Handtücher, römische Schürzen etc. in den verschiedenartigsten Geweben und Farben
 empfiehlt in reicher Auswahl [6564]

Wilhelm Regner,
 Leinen-, Wäsche-, Tischzeug- u. Anstaltungs-Magazin,
 Ring Nr. 29, „Goldene Krone“.

Lampen.
Tisch-, Hänge- u. Wand-Lampen, Kronleuchter
 etc.
 mit **Stobwasser-Brennern,** sowie allen praktischen **Novitäten** von Brennern etc.
Herz & Ehrlich.
 Meidinger- und Regulir-Füllöfen,
 gewöhnliche Oefen, Ofenrohre, Ofenplatten, Kohlenkasten, Ofenvorsetzer.
 [6889]

Regulir-Defen
 mit Chamotteinsatz, gewöhnliche Koch- und Heizöfen, Ofenplatten, Rauchrohre, Feuergeräte etc. billigt empfohlen [6550]
Julius Sockeye,
 Breslau, Dhlauerstr. 21.

Patent- und Musterschutz-Ausstellung Frankfurt a. Main. [6730]
Goldene Medaille.
KLEIN, SCHANZLIN & BECKER,
 Frankenthal.
Neueste Dampfpumpen eigenen Systems. Saug- und Druck-Windkessel im Gestell.
 Grösste Dauerhaftigkeit. Billigste Preise. Geringer Raumbedarf. Einfachste Aufstellung. für Gruben, Hütten und Fabriken.
Pumpwerke

Apparate zur Krankenpflege,
 als Specialität: **gutsitzende Bruchbänder u. Suspensorien.** Für Hebammen und Wöchnerinnen: Wasserdichte Unterlagen, Irrigatore, Glycerinpumpen, Clystirspritzen, Catheter, Milchzieher, Leibbinden, Watte etc., sowie: Martin'sche Gummibinden, Gummistrümpfe, Luftkissen, Inhalations-Apparate u. sämtliche chirurgische Instrumente u. Bandagen empfiehlt
Paul Schmidt, Nicolaistrasse 52.
 Krankenkassen erhalten ermässigte Preise. [4738]

Schwerste Koster-Nudelgänse
 Prima-Qualität, à 90 Pf. per Pfd. ab Greifswald versendet an unbekannt Firmen unter Nachnahme
Moritz Grau, Greifswald in Pommern.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:
Die Krankheiten der Pflanzen.
 Ein Handbuch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker von Professor Dr. A. B. Frank.
 53 1/2 Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten.
 Preis 18 M. Elegant in Halbfrz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Vertretung in **PATENTE** aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt **C. KESSELER, Civiling. u. Patentanwalt,** Berlin W., Mohrenstr. 63. Prospecte gratis. **Berichte über Patent-Anmeldungen**

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
 haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in Breslau bei S. O. Schwarz, Dhlauerstr. 21. **Beuthen D.S. R. Baumann, Dolkenshain W. Bläschke, Briesg. D. Gürtler, Bunzlau W. Siegerts Nachf., Freiburg N. Süßenbach, Glatz S. Drosdatus, Gleiwitz Jof. Edler, Glogau R. Wöhl, Görlitz Ludwig Jünker u. Th. Wisch, Goldberg Otto Artl, Grottkau B. Grindel, Gubrau A. Ziehlke, Hirschberg B. Spehr, Landeshut C. Rudolph, Landsberg D.S. C. Weber, Wittich F. W. Lachmann's Witwe.** [7036]
J. Oschinsky, Kunitseifen-Fabrikant, Breslau, Carlplatz 6.

Indischer Gicht-Balsam.
 Neues wirksamstes Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgie etc. etc.
 Dieses Mittel wird im indischen Archipel aus essenzreichen Kräutern dargestellt, hat sich in Indien in kürzester Zeit grossen Ruf verschafft und ebenso ist es in Europa bekannt geworden, selbst in hartnäckigsten Fällen wunderbar bewährt.
 Flaschen à 1, 2 und 4 Mark nebst genauer Gebr.-Anw. **Adler-Apotheke in Breslau (F. Reichelt).** [7011]

Bekanntmachung.
 In unserem Gesellschafts-Register ist auf Grund vorchriftsmässiger Anmeldung bei der Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 15, Firma **Gotthelf Zimmer** zu Lauban, heute eingetragen worden: Der Kaufmann **Alexander Colmar** Kändler zu Lauban ist am 4. November 1881 als Gesellschafter eingetreten. [7030]
 Lauban, den 5. November 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Am Königlichen Friedrichs-Gymnasium wird zu Ostern 1882 die mit einem Gehalt von 1500 Mark dotirte **wissenschaftliche Hilfslehrerstelle** vacant und soll demnächst wieder besetzt werden. Bewerber, welche die Lehrberechtigung in den alten Sprachen und nebenbei für die unteren Klassen in Geschichte und Geographie besitzen, wollen ihre schriftlichen Meldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen spätestens bis zum 1. December d. J. dem unterzeichneten Presbyterium einreichen. [7040]
 Breslau, den 9. November 1881.
Das Presbyterium der Gosskirche.

Bekanntmachung.
 Die von der Firma **Gotthelf Zimmer** zu Lauban dem Kaufmann **Alexander Colmar** Kändler in Lauban ertheilte Procura ist erloschen und ist dies in unserem Procuren-Register unter Nr. 32 heute eingetragen worden.
 Lauban, den 5. November 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Avis!
 Zu der Zuschfabrikant **August Tolde'schen** Concursfache von Neurode werden die **den 16. u. 17. November c.** anberaumten Versteigerungstermine aufgehoben. [7024]
 Neurode, Grafschaft Ostl., den 8. November 1881.
Fischer,
 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
 In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 2014 die Firma **[7032] Eva Glücksmann** mit dem Orte der Niederlassung zu **Myslowitz** und als deren Inhaberin die **Gra, verehelichte Lederhändler Glücksmann, geb. Silberstein,** zu Myslowitz am 3. November 1881 eingetragen worden.
 Beuthen D.S. den 3. November 1881.
Kgl. Amts-Gericht. Abth. VII.

Pension in Breslau.
 Für Eltern, deren Söhne hiesige Schulen besuchen, kann eine ausgezeichnete Pension in einer Familie nachgewiesen werden, in der die sorgsamste körperliche Pflege gewährt wird. Ein Sohn des Hauses, Student, überwacht die Anfertigung der Arbeiten. [6327]
 Nähere Auskunft wollen auf freundliche Anfragen gern ertheilen die Herren Geh. San.-Rath Dr. **Gratzler,** Rabbiner **Dr. Jöel, Dr. Paul Lion.**

Bekanntmachung.
 In unserem Gesellschafts-Register wurde bei Nr. 98 heute vermerkt, daß die offene Handelsgesellschaft **S. Blumenreich et Comp.** aufgelöst ist. Zugleich wurde in das Firmenregister unter der Nr. 598 die Firma **[7031] S. Blumenreich et Comp.** zu Neudorf bei Gleiwitz und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Salz Blumenreich** zu Gleiwitz eingetragen.
 Gleiwitz, den 5. November 1881.
Königliches Amts-Gericht VI.

Reelles Anerbieten.
 Ein gut situirter, routinirter u. streng rechtlicher Geschäftsmann, welcher mit ersten finanziellen Häusern Breslaus in Verbindung steht, empfiehlt sich auf Grund seiner reichen Erfahrungen zum Rath und zur Vertretung in finanziellen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten, sowie zur Vermittelung von größeren finanziellen Transactionen und von An- und Verkäufen unter Versicherung strengster Discretion. [711]
 Eine Entschädigung wird nur nach erfolgter Ausführung von Geschäften verlangt und der freien Vereinbarung oder dem Ermessen der Auftraggeber überlassen.
 Anfragen mit genauer Angabe des Zweckes finden unter der Chiffre **N. N. 250** durch den Briefkasten der „Breslauer Morgen-Zeitung“ sofortige Erledigung. [723]

Bekanntmachung.
 Am **Wittwoch, den 16. d. M.,** von früh 10 Uhr ab, werden im Gerichtstretscham hieselbst circa 50 Stück Fichten-Nußholz aus der Totalität des Schutzbezirks **Regelwitz I** und circa 500 Raummeter diverse trockene Brennholz, besonders aus Schutzbezirk **Regelwitz I**, im Wege der Licitation gegen baare Bezahlung verkauft. [7028]
 Regelwitz, den 7. November 1881.
Der Königliche Oberförster, Kirchner.

Damen finden freundl. Aufnahme bei Frau Stadtbeirath **H. Nagel, Breslau, Nicolaistrasse Nr. 73.**

Ein Herr, rüstiger Jahre, beabsichtigt bald eine ordentliche Leibesreise, katholisch oder evangelisch, mit Vermögen. [4931]
 Krankliche Briefe an C. Menzel, Tilsendorfer Nr. 153, bei Bunzlau in Schlesien.

Seiraths-Gesuch.
 Wegen Uebernahme eines größeren Grundstücks mit umfangreicher Geschäftswunde ich beabsichtige Verheirathung die Bekanntschaft einer gebildeten Dame zu machen. [714]
 Fräul. oder Wittwen ohne Anhang, im Alter bis 26 Jahren, mit einem disponiblen Vermögen von 5000 Thlr., welche auf dies. ernstl. Gesuch reflect. werd. geb. werthe Adr. m. Ang. ihr. Verhältn. unter F. 219 an Rudolf Mosse, Dhlauerstr. 85, einzufenden. Discretion Ehrensache.

Mariage.
 Der Inhaber eines ansehnlichen, rentablen Fabrik-Etablissements, 31 Jahre alt, evangelisch, sucht beabsichtigt Verheirathung die Bekanntschaft einer Dame aus jungen Wittne mit einem Vermögen zu machen. Geschäfte Offerten, womöglich mit Photographie, sub R. 111 an die Annoncen-Expedition von Daube & Co., Berlin W., erbeten. Discretion Ehrensache.

Seirathspartien.
 nur in feineren Ständen, werden discret und solid vermittelt. Frau Schwarz, Sonnenstr. 12, Breslau.

Schadchen,
 der jüdische Partien vermittelt, gesucht. Offerten sub A. O. 62 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [4904]

Günstiger Hausverkauf.
 Am 18. November d. J., Vormittags 10 Uhr, kommt das am Ringe zu Gleiwitz bestgelegene Ringhaus Blatt 8 u. 9 Gleiwitz vor dem dortigen Amts-Gericht II, Zimmer Nr. 7, zur Subhastation. Dasselbe bietet bei seiner ungemein günstigen Lage (am Ringe und an 2 Straßen) Gelegenheit zu einem vortheilhaften Erwerb. Bietungscapital 8200 Mark. [6813]

Colonial- und Butter-Export-Geschäft
 in Hirschberg i. Schl. ist wegen anderweitigen Unternehmens des Besitzers sofort zu verkaufen. [7027]
 Gef. Offerten unter O. P. 61 durch die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Pug- u. Weißwaaren-Geschäft,
 gut gangbar, in einer lebhaften Provinzialstadt mit 8000 Einw., ist eingetretener Verhältnisse wegen günstig zu verkaufen.
 Uebernahme nach Uebereinkommen. [721]
 Gef. Reflect. sub H. 24113 an Haafenstein & Vogler, Breslau.

Ein Haus in der Nähe des Dhlauer- Stadtgrabens, mit 300 Thaler Netto-Neberfuß Hypoth. fest, Preis 25,000 Thlr., Anzahlung 3000 Thlr., wegen Todesfall sofort [4927]
 zu verkaufen.
 Näheres unter Chiffre F. F. 66 in dem Briefl. der Bresl. Ztg.

Eine Maschinenfabrik und Eisengießerei in der Provinz Posen, mit ca. 20-30 Arbeitern, am Knotenpunkt dreier Bahnen u. nächster Nähe von 5 Zuckerraffinerien u. anderen industriellen Anlagen gelegen, ist mit compl. Inventarium Familien-Verhältnisse wegen sofort zu verkaufen. [694]
 Gef. Anfragen unter P. S. II. bef. die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Posen.

Ausverk. sammtl. Vorräthe der Gardinen- u. Teppich-Fabrik Schmiedebrücke 41, I. Et.

Stammkuffen.
 Jubilarkuffen. - Discus. Silberhochzeits-Geschenke. Silber-Kränze und Bouquets. Photographie auf Porzellan. Jahrestafeln. Porzellan- u. Schilder. Emaille.

Restaurations-Artikel.
 Angieken alter Ruffendeckel. Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Ein Hausflur-Schranken mit Schiebeseiben und ein Schrankkasten ist bill. Ring 52 zu verkaufen. Näheres S. Silbermann, Junkernstraße 27.

Zu kaufen gesucht 1 gebr., gut erh. **Brückenwaage**, 10 Ctr. mit Gewichten, u. eine eiserne Karre zur Benutzung a. d. Speicher. Offerten unter J. 222 an Rudolf Mosse, Dhlauerstr. 85. [712]

Eine noch bis Mitte Decbr. c. im Betriebe befindliche, im best. Zustand erhaltene **Dampfmaschine** von 6 bis 10 Pferdekraften nebst Kessel, 4 1/2 Atmosphären, complet, incl. aller Armatur, steht zum Verkauf bei C. S. Höpner in Striegau. Besichtig. iagl.

Muschalen-Extract von Ad. Hube in Stettin, einzig allein vollständig unerschädliches Mittel zum Dunkelbraunfärben grauer u. rother Haare, in Flaschen a 1, 2 u. 3 M.

Musch-Pomade aus feinstem gereinigten Hinds-mart, in Flaschen a 1 M., empfangen in frischer Senbung das Haupt-Depot bei [7012]

S. G. Schwartz,
 Dhlauerstraße 21.

Blanchen
 offerirt Leuschner, Koblentzstr. 14, I.

Thee!
 a Pfd. 1,60, 2, 2,50, 2,80, 3, 4-6 M.

E. Astel & Co.,
 Breslau, Albrechtsstraße Nr. 17.

Souchong-Thee
 [6994] Mein Lager von
 ist durch neue Sendungen wieder reichlich assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität das Pfund 3, 4, 5 und 6 Mark. Wie bekannt, ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig, und erlaube ich mir daher das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen.

A. Kadoch,
 Junkernstr. 1, am Blücherplatz.
 Chinesische Thee-Handlung, en gros & en détail.
 Briefl. Auftr. werden best. ausgeführt.

Gebraute Holländische Mischung, ausserordentlich ergiebiger, kräftiger Kaffee, per Pfd. 9/2 für Mk. 8,25 frei ins Haus. Kaffee-Import von **A. K. Reiche & Co.,** Hamburg. [441]

Frisch geschlossene Hasen, die stärksten 2,40-2,50 M., u. halbe Hasen bei **L. Adler,** Oberstr. 36, im Laden. [4925]

Umsprungfähige Bullen, Schweizer Race, zum Preise von a 250 bis 350 M. franco Bahnhof Ratibor lieferbar, stehen auf dem Gräflich Springenstein'schen Majorat Gros-Hofschütz, Post Deutsch-Krawarn, zum Verkauf. Interessenten werden auf Anmeldung von der Eisenbahnstation Troppau abgeholt. [7020]

Zu der Gräflich Springenstein'schen Merino-Stamm-Schäferei zu Gros-Hofschütz, Kreis Ratibor Poststation Deutsch-Krawarn, nächste Eisenbahnstation Troppau, sind außer **Zucht-Böden** auch eine größere Partie **Zucht-Mutterjahse** zum Verkauf aufgestellt. **Klocke,** Director. [7019]

Harzer Kanarienvogel (Guckvögel), anerkannt vorzügliche Sänger, empfiehlt u. verwendet nach außerhalb unter **Garantie.** [716]
Julius Kirtzel,
 Freiburgerstraße 18.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
 Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine junge Dame, jüd. Conf., in sämmtlichen häuslichen Arbeiten geübt, auch bereit, jüngeren Kindern bei ihren Schularbeiten Hilfe zu leisten, sucht ver sofort Stellung als Stütze der Hausfrau oder Gesellschaftlerin einer ält. Dame. Böll. Anzchl. an die Fam. höchst erw. Geh. ganz nebensächl. Gef. Off. sub B. F. 19 postl. Gleiwitz D.S.

Für eine Thonwaaren-Fabrik ersten Ranges wird zur Unterstützung des Directors ein in dieser oder einer ähnlichen Branche schon thätig gewesener, erfahrener **Geschäftsmann** gesucht. Meldungen werden durch **Rud. Mosse,** Berlin SW., sub J. X. 7357 erbeten. [695]

Ein gewandter, selbständ. Correspondent, der im Colonialwaaren-Engros-Geschäft thätig war, wird bei gutem Salär gesucht. Ebenso ein Lehrling mit Vergütung. Beide unter Chiffre R. B. 70 an die Exp. der Bresl. Ztg. [4929]

Ein tüchtiger Verkäufer und Lagerist (Israelit), der Herren-Garderobens-Branche firm, für Mittel- u. Land-fundstadt passend, wird für eine Provinzialstadt Schlesiens sofort gesucht. Off. A. F. R. 3 Haafenstein und Vogler (Dypt), Glogau. [722]

Ein tücht. Verkäufer kann sich zum bald. Engagement in meiner Modewaaren- und Leinwand-Handlung melden. [4916]
M. Raschlow, Schmiedebrücke.

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per ersten Januar 1882 **einen Commis** mit schöner Handschrift, tüchtigen Verkäufer, der auch polnisch spricht. **Gleiwitz. Julius Fränkel.**

Ein Commis, Specerist, 22 J., gest. auf Prima-Zeugn. u. Empfehlungen, bei sehr bescheid. Anspr. bald oder später Stellg. Gef. Off. erb. u. „Colonial 51“ postl. Gleiwitz. [4905]

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Glas-, Porzellan- u. Galanterie-Geschäft beendet, findet sofort Stellung. Offerten unter J. K. 63 an die Exp. der Bresl. Ztg. [7033]

Für mein Manufactur-, Leinen- u. Tuchgeschäft suche per 1. oder 1. Januar 1882 einen tüchtigen, der poln. Sprache vollständig mächtigen **Commis.**
J. Bielschowsky,
 Ratibor. [6947]

Ein junger Mann, Specerist,
 in der einf. und dopp. Buchf. firm, sucht bei mäßigen Ansprüchen bald oder per 1. Januar 1882 Stellung. Gef. Offerten sende unter F. G. postlag. Frankenstein erb. [4911]

Ein junger Mann, mit der Strohhut-Branche vertraut, sucht sofort Stellung in irgend einem Engros-Geschäft. Off. bel. unter S. W. 67 Briefl. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Zum Antritt per 1. Jan. 82 ein im Producten- oder Dünge-mittel-Geschäft ausgebildeter, der Buchführung mächtiger **junger Mann** gesucht. Nur als streng solide und tüchtig empfohlene Persönlichkeiten wollen sich melden. Offerten sub H. 221 an Rudolf Mosse, Dhlauerstraße 85.

Ein junger Mann, Destillateur, der einfachen Buchführung, sowie der polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. Januar unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Off. bel. man u. Chiffre R. C. 100 Glas postl. zu senden. [4930]

Ein tüchtiger, praktischer Destillateur wird für sofort oder 1. Jan. 1882 gesucht. Offerten unter S. H. 60 in die Exp. der Breslauer Zeitung erbeten. [7023]

Ein praktischer, gut empfohlener Destillateur sucht sofort Stellung. Gef. Offerten unter H. 24110 an die Herren Haafenstein & Vogler, Breslau, zu richten.

Als Monteur, Werkmeister oder Maschinen-Werkmeister sucht ein intelligenter Maschinenbauer, der schon lange Jahre in solchen Stellung thätig war und sehr gute Zeugnisse besitzt, Stellung in einer Maschinenfabrik oder industriellen Anlage. Offerten unter M. T. 26 an die Exp. der Bresl. Zeitung. [4909]

1 erfahr. Ziegelmeister, mit den besten Zeugnissen u. Empfehlungen versehen, sucht zum 1. Januar Stellung, wenn möglich auf einer Dampf-Ziegelei mit Ringofen. Off. unter K. 64 bitte ich in der Exp. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [4910]

Ein Buchbindergehilfe, nur tüchtiger Arbeiter, findet sofort Stellung bei **L. Voigt** in Schmiedeberg i. Schl.

Getr. Geschäfte, Bureau, Affecuranz, Fabriken u. welche e. gef. u. fr. sol. Manne, M. 30er, z. 3. 1. Inspector e. groß. Gutes mit Dampf-Brennerei, gem. in Comptoirarbeit, dopp. landw. Buchhaltung u. Rechnungswesen, v. 1. Jan. 1. J. ab u. mäß. Anspr. Beschäftigung geben wollen, werden gebeten, ihre Adressen sub A. S. 43 in der Exp. d. Bresl. Zeitung niederzulegen. [4807]

Gesucht wird ein Sortierer für Habern-Sortier-Geschäft, der Sortieren richtig versteht, ebenbürtigen Arbeiten gut bewandert ist. Antritt den 1. Januar 1882. Bewerber wollen ihre Adr. unter Z. 68 Exped. der Breslauer Zeitung niederlegen.

Ein Obersecundaner sucht Stelle als Volontair in einer größeren Riquier- oder Spiritfabrik. Offerten erbeten an die Exp. Bresl. Ztg. unter Chiffre W. 4.

Zum sofortigen Antritt suche ich **Lehrling**, Confection gleich. **Max Marcusey,**
 Bofamenten-, Weiß- und Wollwaren-Handlung, Bernstadt in Schlesien.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern und der in deutscher Sprache mächtig. **D. Freudenthal,** Beuthen D. Eisenhandlung, Magazin für Bau- und Küchen-Geräthe.

Vermietungen und Miethgesuche.
 Gesucht von einem Herrn ein elegant möblirte **Wohnung**, bestehend aus großem Wohnzimmer, sonnigem Schlafzimmer (nicht zu klein), Ofen, erb. unt. D. 217 an Rudolf Mosse, Dhlauerstr. 85.

Gesucht für Ostern 1882 ein Quartier mit 7 Zimmern u. Dienerschaft in einem Garten. Adr. unt. A. B. 65 die Exp. der Bresl. Ztg. [4908]

Ring 26 zu vermieten 1. April 1882: 2 Etage, 7 Zimm. u. Zubehör, 2400; dritte Etage, 6 Zimm. u. Zubeh. 1200 M. Näh. 2. Etage. [684]

Reudorfstraße ist per Termin April 1882 die zweite Etage zu vermieten. Näheres parterre. [64]

Garvestr. 13 u. Alexanderstr. 3. Et., 3 Z., Cab., Badecab., Küch., Entrée u. Clof., sof. od. später z. verm. [488]

Margarethenstraße 1 find Mittelwohn. zu verm. [488]

Gräßnerstr. 43, Friedrichs-Str., 1 Wohn. von 3 St., Küch. z. verm. Näh. beim Hausbalt. [120] 6

Bahnhofstraße 11 ist der halbe Stock, neu renov., 3 Zimm., Cab. mit Zub. u. Gartenb.; im Hochparterre zwei Zentr. Zimm., Cab. u. Zubeh. mit Gartenb., sof. zu verm. [4920]

Ein Geschäftslocal ist Dhlauerstraße Nr. 65 zu vermieten. Näheres bei dem Wirt. [674]

Ein Laden mit großem Nicolast. 18/19 bald z. v. [52]

Breslauer Börse vom 9. November 1881.

Inländische Fonds.		Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.		Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.	
Reichs-Anleihe	4 101,50 B	Br.-Schw.-Frh.	4 3/4 99,50 B	Carl-Ludw.-B.	4 7/7 134,90 G
Prss. cons. Anl.	4 105,40 G	Obschl. ACDE.	3 1/2 10 244,75 a 243,25 bz G	Lombarden	4 0 -
do. cons. Anl.	4 101,00 G	do. B.	3 1/2 10 1/2 -	Oest.-Franz.Stb.	4 6 -
do. 1880 Skrips	4 -	Br.-Warsch.St.P.	5 1 1/2 -	Rumän. St.-Act.	3 1/2 3/2 -
St.-Schuldsch.	3 1/2 99,00 G	Pos.-Kreuzburg.	4 0 17,00 B	Kasch.-Oderbg.	5 -
Prss. Präm.-Anl.	3 1/2 -	do. St.-Prior.	5 2 1/2 70,00 B	do. Prior.	5 -
Bresl. Stdt.-Obl.	4 100,50 G	R.-O.-U.-Eisenb.	4 7 1/2 165,35 G	Krak.-Oberschl.	4 - 94,50 B
Schl. Pfdbr. alt.	3 1/2 93,25 bz	do. St.-Prior.	5 7 1/2 162,50 B	do. Prior.-Obl.	4 - 83,50 B
do. 3000er	3 1/2 -	Oels-Gnes.St.Pr	5 0 49,00 G	Mähr.Schl.CtrPr	fr. - -
do. Lit. A...	3 1/2 92,25 B				
do. alt.	4 100,95 B				
do. Lit. A...	4 100,30 B				
do. do.	4 101,30 G				
do. (Rustical).	4 I -				
do. do.	4 II 100,20 B				
do. do.	4 101,60 B				
do. Lit. C...	4 I -				
do. do.	4 II 100,20 bz				
do. do.	4 101,30 G				
do. Lit. B...	3 1/2 -				
do. do.	4 -				
do. do.	4 -				
Pos. Crd.-Pfdbr.	4 100,15 bz				
Rentenbr.-Schl.	4 100,90 bz B				
do. Posener	4 -				
Schl. Bod.-Crd.	4 98,50 B				
do. do.	4 105,60 bz				
do. do.	4 103,30 bz				
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 100,15 G				
do. do.	4 104,75 G				
Ausländische Fonds.		Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bank-Actien.	
Oest.-Gold-Rent.	4 81,25 G	Freiburger	4 99,85 bz G	Bresl. Discontob.	4 6 101,75 B
do. Silb.-Rent.	4 66,80 G, A./O. 66,90 bz G	do. do.	4 102,50 G	do. Wechsel.-B.	4 6 109,75 bz
do. Pap.-Rent.	4 66,00 G	do. Lit. G.	4 102,50 G	D. Reichs-Bank	4 1/2 6 -
do. do.	5 -	do. Lit. H.	4 102,50 G	Sch. Bankverein	4 6 113,00 bz B
do. Loose 1860	5 124,00 bz	do. Lit. J.	4 102,50 G	do. Bodencred.	4 6 111,75 G
Ung. Gold-Rent.	6 102,50 G	do. Lit. K.	4 102,50 G	Oesterr. Credit	4 11 1/2 629,00 G
do. do.	4 77,25 bz	do. Lit. L.	4 102,50 G		
do. Pap.-Rente	5 76,00 G	do. 1876	5 106,20 B		
Poln. Ligu.-Pfd.	4 56,65 etbz	do. 1879	5 106,10 B		
do. Pfdbr.	5 65,00 G	Br.-Warsch. Pr.	5 -		
Russ. 1877 Anl.	5 92,30 G	Oberschl. Lit. E.	3 1/2 94,50 B		
do. 1880 do.	4 74,35 G	do. Lit. C. u. D.	4 100,25 G		
Orient-Anl. Em I.	5 60,15 G	do. 1873	4 99,90 G		
do. do. II.	5 60,15 G	do. Lit. F.	4 103,75 bz		
do. do. III.	5 60,80 G	do. Lit. G.	4 103,60 bz B		
Russ. Bod.-Crd.	5 85,60 G	do. Lit. H.	4 104,00 B		
Rumän. Oblig.	6 103,10 G	do. 1874	4 103,85 etbz		
		do. 1879	4 105,70 G		
		do. N.-S. Zwbg	3 1/2 91,50 B		
		do. Neisse-Br.	4 1/2 -		
		do. Wilh. 1880	4 103,85 G		
		R.-Oder-Ufer	4 102,95 bz G		
		Oels-Gnes.Prior	4 1/2 -		
Wechsel-Course vom 9. November.		Fremde Valuten.		Industrie-Actien.	
Amsterd. 100 Fl.	4 kS. 168,80 B	Oest. W. 100 Fl.	... 172,70 bz B	Bresl. Strassenb.	4 5 1/2 115,75 bz
do. do.	4 2M. 167,55 G	Russ. Bankn. 100 S.-R.	216,50 bz G	do. Act. Brauer.	4 0 18,00 G
London 1 L. Strl.	5 kS. 20,42 bz G			do. A.-G. f. Möb.	4 0 -
do. do.	5 3M. 20,24 B			do. do. St.-Pr.	4 0 -
Paris 100 Frcs.	5 kS. 80,90 bz G			do. Baubank	4 9 -
do. do.	5 2M. -			do. Spiritactien	4 9 -
Petersburg	6 3W. -			do. Börsenact.	4 6 -
Warsch. 100 R.	6 8T. 216,00 bz G			do. Wagenb.-G.	4 6 1/2 95,00 bz
Wien 100 Fl.	4 kS. 172,20 bz G			Donnersmarkh.	4 2 62,00 bz G
do. do.	4 2M. 171,30 bz			do. Part.-Oblig.	5 -
				Moritzhütte	4 0 -
				O.-S. Eisenb.-B.	4 0 44,50 G
				Oppeln. Cement	4 4 1/2 -
				Grosch. Cement	4 6 1/2 77,50 G
				Schl. Fenervers. fr.	17 -
				do. Lbnsv. A. G. fr.	7 1/2 -
				do. Immobilien	4 4 1/2 78,00 B
				do. Leinenind.	4 6 95,50 B
				do. Zinkh.-A.	4 5 1/2 -
				do. do. St.-Pr.	4 1/2 5 1/2 -
				do. Gas-Act.-G.	4 7 -
				Sil. (V. ch. Fabr.)	4 6 98,50 B
				Laurahütte	4 4 125,50 G
				Ver. Oelfabr.	4 5 1/2 -
				Vorwärtshütte	4 0 -

Telegraphische Witterungsberichte vom 9. November
 von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
 Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. d. Meeresebene in Millim.	Temper. in Celsius. in Schatten.	Wind.	Wetter.	Bemerkung.
Mullaghmore	759	12	D 4	Dunst.	
Aberdeen	761	12	SW 2	wolfig.	
Christiansund	757	9	WSW 8	bedeckt.	
Kopenhagen	770	4	SW 2	Nebel.	
Stockholm	761	4	W 4	bedeckt.	
H					